Sti 1396 2 Bde
. gall. 2593 k/1 (1. X/60

(Nougaret), [Pierre Jean Baptiste]

Honorine Clarins.

Eine Geschichte
aus
dem Amerikanischen Unabhängigkeitskriege.

Erster Theil.

Mit Churfächsischem Privilegio.

Regensburg,
in der Montag- und Weißischen Buchhandlung
1793.

A 165 | 678

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des
teutschen Herausgebers.

Der durch seine verschiedenen Schriften, besonders aber durch seinen Roman: Tausend und eine Thorheit rühmlichst bekannte französische Schriftsteller, Herr Nougaret, hat das Glück gehabt, diese Sammlung von Briefen von dem Grafen Aramans mitgetheilt zu erhalten. Ich weiß nicht, warum er sich bey der öffentlichen Bekanntmachung derselben so wesentliche Abänderungen in der Geschichte erlaub-

erlaubte. Ein glücklicher Zufall hat mir die Berichtigungen des Grafen Aramans in die Hände gespielt. Ich habe sie benüzt, und rechne dafür auf den Dank der Leser.

Erster

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Brief.

Graf Aramans an seinen Bruder, den Abbé Aramans, Generalvikar zu A....

New-Cambridge 1775.

Sey unbesorgt, lieber Bruder! Ich bin vollkommen wohl und gesund hier angekommen. Freilich konnte ich dem allgemeinen Loose einer Seereise, der Seekrankheit, so wenig als meine Gefährten entgehen, aber meine Diät befreite mich bald wieder von diesem Uebel, und dann überließ ich mich ganz dem Genuße, den der Anblik des unermeßlichen Oceans vorzüglich demjenigen gewährt, der zum erstenmale über seinen endlosen Raum hinsegelt. Dieß Schauspiel führte mich auf mancherlei Betrachtungen. Wie kann der Mensch es wagen, fragte ich mich, sein Leben der Dicke eines Brettes auf einem fast unergründlichen Abgrunde ruhig anzuvertrauen? Wahrlich, wär' ich nicht Soldat, und gewohnt, mein Leben aufs Spiel zu sezen, ich würde vor diesem Gedanken zurück-

gebebt seyn, aber mein Beruf hat mich nun einmal gelehrt, den Tod unter allerlei Gestalten kennen zu lernen, und so bewunderte ich furchtlos am Weltmeere die gränzenlose Größe und Allmacht Gottes.

Du siehst, lieber Bruder! daß ich noch immer der Alte bin. "Wahrlich ein Phönix "seines Standes" riefst du oft aus, wenn du dich aufs neue überzeugtest, wie getreu ich meiner Religion bin, wie sehr ich Spiel und Ausschweifungen haße, und wie kalt ich mich gegen jedes Frauenzimmer betrage. Ich gestehe dir gerne, daß Männer meiner Art im Militairstande selten sind; wirklich habe ich mir auch von meinen Kameraden, die es nicht zu begreiffen im Stande sind, wie es einen Officier ohne Leidenschaft und ohne Mädchen geben kann, den Beinamen: der schöne Unempfindliche zugezogen; allein ich verdanke mein gleichgültiges Wesen und meine Seelenruhe einer gewißen natürlichen Kälte, die mir alle vorgeblichen Vergnügungen der Männer meines Alters widrig macht. In dieser Hinsicht ist in meinem Charakter nichts so Außerordentliches, daß

er deine Lobsprüche verdiente; ich bin ja schon dadurch belohnt, daß er mich glücklich macht. Ich würde sogar besorgen, nicht mehr so glücklich zu seyn, wenn ich mir einfallen ließe, ihn abzulegen, denn gewiß! man findet mehr Frieden und Glückseligkeit in der Ausübung des Guten als im Jagen nach den Täuschungen des Lasters. Inzwischen stehe ich nicht dafür, daß mein Herz immer unempfindlich bleiben werde; es fühlt schon manchmal das Bedürfniß einer zärtlicheren Mittheilung, als ihm Freundschaft gewährt. Es entschlüpfen mir bisweilen Seufzer, ohne daß ich wüßte warum? Bey alle dem habe ich mir von den Vollkommenheiten, die ein Frauenzimmer besitzen muß, das ich lieben könnte, ein so hohes Ideal entworfen, daß ich zweifle, es je in der wirklichen Welt aufzufinden. Bis ich nun diesen Inbegrif aller Anmuth und Tugenden antreffe, bleibt mir nichts übrig, als ihm in meiner Phantasie zu huldigen und die Rolle des Pigmalions zu spielen.

Nach diesem offenherzigen Geständniße sage nun selbst, lieber Bruder! ob ich wirklich

so weise bin, als du glaubst, daß ich es sey? Gleiche ich nicht denen, welchen man keine Vorwürfe machen kann, weil sie jede Gelegenheit, wodurch sie der Versuchung unterliegen könnten, zu fliehen scheint? Du bist ein wahrhaft achtungswürdiger Mann. Du würdest erröthen, wenn du dich einen Augenblick lang deines Standes unwürdig betrügest — eines Standes, der unter allen der erste ist, sobald er seine Pflichten erfüllt. Du verlangst keine andere Belohnung als das Gefühl der Tugend, das weiß ich. Nicht zufrieden mit hinreißender Beredsamkeit aufzuklären und zu beßern, gehet dein ganzes Bestreben auch noch dahin, den Unglücklichen gegen Verzweiflung aufrecht zu erhalten und das öffentliche und geheime Elend zu mildern. Wie stolz bin ich auf den Besitz eines solchen Bruders! Er soll stets mein Vorbild seyn. Doch ich würde deine Bescheidenheit beleidigen, wenn ich fortfahren wollte, dir die Wahrheiten zu sagen, die dich ehren. Nimm also nur noch die Versicherungen meiner ewigen Liebe an.

Zweiter

Zweiter Brief.

Der nämliche an den nämlichen.

Ich ruhte nur einige Tage zu New-Cambridge aus, und mußte dann 60 Meilen tiefer ins Land zu dem General Washington, den die Amerikaner so eben zum Oberbefehlshaber aller ihrer Truppen ernannt haben. Man gab mir ein sehr bequemes Cabriolet mit ein paar guten Pferden, die mich rasch nach meinem Bestimmungsort brachten. Das Land, wodurch mich der Weg führte, ist mit großer Emsigkeit angebaut. Getreidfelder und herrliche Weingärten zeigten mir überall Betriebsamkeit und Lust zur Arbeit. Dörfer und Marktflecken auf allen Seiten machten die Gesichtspunkte belebter und mannichfaltiger. Die äußerst reinliche und anständige Kleidung der Landleute war mir ein Beweis von ihrer Wohlhabenheit und dem guten Ertrage ihrer Bemühungen. Es wäre Schade, wenn die Geißel des Kriegs diese schönen Gefilde verwüstete!

Washington's Anblik erfüllte mich mit Ehrfurcht. Ich glaubte einen von den Römern vor

vor mir zu sehen, die vom Pfluge ihrem Vaterlande zu Hülfe eilten und, wenn sie es gerettet hatten, anspruchlos in ihre ländliche Hütte zurückkehrten. Seine Gesichtsbildung ist edel und sanft, noch anziehender aber sein Betragen, das ihn so ganz prunklos in seinen Tugenden zeigt. Wir haben viel miteinander gesprochen. Er verrieth tiefe politische und militairische Einsichten. Am Schluße unserer Unterredung ernannte er mich mit dem Charakter eines Obristen zum Befehlshaber eines kleinen Corps, das man hier ein Regiment nennt. Wenn auch gleich die Soldaten, die ich zu commandiren erhalten habe, schlecht bewafnet und eben so schlecht gekleidet sind, auch überhaupt nicht sehr die Augen blenden, so haben sie doch das Wesentliche des Soldaten: wahren Muth und eine, jede Probe aushaltende, Gedult.

Addreßire deine Briefe nach New-Cambridge; von da werden sie mir nachgesendet werden. Ich stelle mich in diesem Augenblicke an die Spitze meiner Leute. Tod oder Sieg ist unsre Loosung. Ich umarme dich tausendmal.

Dritter Brief.

Der nämliche an den nämlichen.

Neu-Jersey 1777.

Die Unbeständigkeit des Kriegsglückes hat sich bisher in allen unsern Gefechten mit den Engländern gezeigt. Bald wurden wir geschlagen, bald siegten wir und verfolgten unsern Feind. Bis izt bin ich in all den verschiedenen Actionen, wobey ich zugegen war, noch nicht verwundet worden.

Doch weg mit Kriegsneuigkeiten. Ich eile, dir eine andere zu melden, die wahrscheinlich über das Glück oder Unglück meines Lebens entscheiden wird. — — Ich habe das Ideal meiner Phantasie, den Inbegrif meiner heißen Wünsche, gefunden. Was ich nur für Träume einer überspannten Einbildungskraft hielt ist — Wahrheit. Aber, wenn ich die Trunkenheit meiner Freude nicht mäßige, so sehe ich wohl ein, daß du am Ende nichts erfahren wirst — also kaltblütig zur Erzählung.

Mein Regiment erhielt mit einem anderen zahlreichen Truppencorps Befehl, bey Ambog, der Hauptstadt in Jersey, zu bleiben und diese Gegend gegen die drohenden Einfälle der Armee des General Howe zu decken. Ich war so glücklich meinen Auftrag vollkommen zu erfüllen und die Bewohner dieses Kantons vor allen Verheerungen zu sichern. Leztere schikten nun eine Deputation, die aus den angesehensten Männern bestand, an mich, um mir für meine Sorgfalt große Danksagungen zu machen, gerade als ob das etwas Außerordentliches wäre, wenn der ehrliche Mann seine Pflicht thut. Inzwischen hatten sie auch die Güte, mich zu bitten, sie zu besuchen; dieß konnte ich nicht abschlagen. Ich kam. Einige von ihnen waren so gefällig, mich auch in eine Gesellschaft von Frauenzimmern einzuführen, die, der Zeitläufte wegen, hier sehr wenig Menschen sehen und äußerst eingezogen leben. Bey dieser Gelegenheit widerfuhr mir nun das Glück, Mistriß Clarins kennen zu lernen. Sie ist sehr reich, Wittwe in ihrem 24sten Jahre, denn ihr Gemahl kam nach Verlauf einer zweyjährigen Ehe bey dem ersten Gefechte mit den

den Engländern ums Leben — aber ihre himmlische Gestalt, der unbeschreibliche Reiz, der über ihre ganze Person ausgegoßen ist — ach ich bin zu schwach, sie dir zu schildern und du würdest am Ende doch diese schwache Schilderung für Uebertreibung meiner Phantasie ansehen. Mistriß Clarins vereinigt mit der Frischheit der Jugend und dem schönsten Colorit einer vollen Gesundheit die regelmäßigsten und angenehmsten Züge. Die Weiße ihres Teints blendet und bedürfte nicht, von Haaren, die so schwarz, wie das schönste Bergwachs sind, gehoben zu werden. An ihrer schlanken und leichten Figur bewundert man alles, was die menschliche Form Vollkommenes, und der Anstand Reizendes hat. Stolz und Sanftmuth leuchten mit einem zuvorkommenden und edlen Wesen aus ihrem Gesichte. Und ihr Geist und Herz! ach sie machen ihr jedes Herz, mehr noch als ihre blendende Schönheit, unterthan. In all ihren Reden und Empfindungen zeigt sich Kraft und Größe, entflammt von Tugendliebe und jenem Muthe, womit die Gefahr des Vaterlandes männliche Seelen erfüllt. — "Wenn mein Blut Amerika nüzlich seyn könn-

"te— sagte sie zu mir— wie gerne wollte
"ich's dafür vergießen! Es schmerzt mich, daß
" der Wohlstand meinem Geschlechte verbiethet,
"die Waffen zu ergreiffen. Unter gewißen
"Umständen sollte man ihm doch vergönnen,
"auch seinen Muth, den es fast in einem eben
'so hohen Grade, als die Männer, von der
"Natur empfangen hat, zeigen zu dürfen."

Welch eine Denkungsart in einer weiblichen Seele! ein Beweis, daß Delicateße nicht Stärke ausschließt und daß Mistriß Clarins sich mit etwas mehr als ihren Reizen beschäftigt. Ohne ihren ganzen Werth auf die außerordentlichen Gaben zu sezen, die ihr die Natur bey ihrer Geburt verlieh, hat sie die vortrefliche Erziehung, welche sie von ihren Eltern empfieng, aufs beste benuzt und ihren Geist so sehr gebildet, daß man darüber erstaunen muß, in einer unbekannten Ecke von Amerika eine Frau anzutreffen, die so viel Einsichten und Kenntniße besizt. Doch es ist hohe Zeit mich zu erinnern, daß ich gleich einem Liebhaber zu loben scheine, indessen kann ich dich versichern, mein Lob nicht übertrieben zu haben.

ben. Du fragst, wie es in diesem Falle mit meinem Herzen stehe? Ich läugne dir nicht, daß es gegen so viele Vollkommenheiten unmöglich gleichgültig bleiben konnte. Mistriß Clarins hat mir erlaubt, sie so oft besuchen zu dürfen, als es mein Beruf gestattet. Ich war kaum im Stande, meine Freude über ihre Einladung zurück zu halten. Glücklicher weise wohne ich nahe bey ihr, doch weder Entfernung noch übler Weg könnten mich abhalten, zu ihr zu kommen. Ich habe sie bereits öfters besucht und verlaße sie nie, ohne sie noch mehr zu schäzen, ohne neue vortrefliche Eigenschaften an ihr entdeckt zu haben. Sey indeßen wegen dieser gewaltigen mir neuen Leidenschaft unbesorgt. Ich liebe zum erstenmale, und werde Mistriß Clarins gewiß mein ganzes Leben hindurch lieben, aber diese Liebe soll mich nicht pflichtvergeßen machen. Eine Person, wie sie, kann man nicht ohne den Wunsch, ihrer werth zu seyn, lieben, und folglich nicht ohne Bestreben, tugendhaft zu seyn und durch Thaten sich auszuzeichnen. — Ich drücke dich an mein Herz.

Vierter Brief.

Mistriß Clarins an Miß Henriette William.

Wie sehr bedauere ichs, meine liebe Henriette, Ihres Umgangs auf einige Zeit beraubt zu seyn. Wir haben, von Kindheit an, zusammengelebt und ich kann es, nicht ohne die größte Verläugnung, Ihrem Onkel, Herrn Broon, verzeihen, daß Er Sie nun schon ein Monath lang bey sich zu Boston behält und von Ihrer Abreise noch gar keine Rede ist. Eilen Sie doch in die Arme Ihrer zärtlichen Freundin zurück! Erinnern Sie sich unsrer angenehmen Unterhaltungen — wie wir unsre Herzen gegeneinander ausschütteten und wie Sie mir immer seit so vielen Jahren die Stelle einer Schwester ersezten, die ich so früh verlohr! Gegenwärtig wird es noch ein Vergnügen mehr für mich seyn, Sie bey mir zu haben. Wir befinden uns izt unter dem Schuze des Liebenswürdigsten aller Franzosen, oder eigent-

gentlicher zu reden, eines Helden, der Feinheit der Sitten mit Tapferkeit verbindet und zu einem Beweise dient, daß sich auch der Militairstand mit einer sehr ordentlichen Lebensart vertrage. Graf Aramans — so nennt er sich — hat nicht das flüchtige Wesen, die Frivolität, noch den übertriebenen Ton von Galanterie, die man vielen Männern seiner Nation schuld giebt, er ist im Gegentheile gegen Frauenzimmer sehr zurückhaltend und vorsichtig; er zeigt blos, daß er die Welt kennt. Unsere vornehmsten Einwohner wetteifern untereinander, ihn zu ihren Gesellschaften einzuladen, wiewohl sie sonst einen Widerwillen gegen alle Fremde haben. Was mich anbelangt, so mußte ich dem Beyspiele meiner Nachbarn folgen. Wir haben ihm zu viele Verbindlichkeiten für sein muthvolles und kluges Betragen. Es macht mir großes Vergnügen, zu bemerken, daß mein Haus eines von denen ist, in die er am liebsten kommt. Wenn Sie doch nur schon hier wären, beste Henriette! Ich möchte so gerne wißen, was Sie von ihm halten. Wie lang wird mir die Zeit werden, bis ich Sie wieder umarme!

Fünfter Brief.

Miß Henriette Williams an Mistriß Clarins.

Ihr Brief, beste Freundin! hat mich in Erstaunen gesezt! Mistriß! Mistriß! nehmen Sie sich in acht! Ihre Philosophie verläßt Sie! Was ist aus der Vernunft, die von der zartesten Kindheit an sich so überwiegend zeigte, auf einmal geworden? Ich betrachtete Sie immer als meinen Mentor. Ihr Rath war mir jederzeit so nüzlich, und nun straucheln Sie plözlich selbst auf der Bahn der Tugend! So geht's mit allen unsern Sittenpredigern. Sie halten herrliche Reden, aber ihre Handlungen widersprechen oft ihren besten Ermahnungen. Es ist um so nöthiger, daß Sie von Ihrem Irrwege sobald als möglich zurückkehren, da die Achtung, die Sie dem Grafen Aramans geschenkt haben, gar bald in Liebe übergehen kann. Ich glaube sogar, daß sie schon durch die übertriebenen Lobsprüche schimmert, die Sie

diesem Franzosen beylegen. Im Ernste; ich bin Ihrentwegen unruhig. Ich stelle mir im Geiste alle Folgen einer unglücklichen Liebe vor; ich denke an die Treulosigkeit und Unbeständigkeit der meisten Liebhaber und insonderheit an den flüchtigen Sinn, der nach einer solchen Menge von Beyspielen den Franzosen angebohren zu seyn scheint. Freylich weiß ich wohl, daß meine liebe Honorine nie tugendhaft zu seyn aufhören wird, aber wie verführbar ist nicht das menschliche Herz! Das Ihrige kann seine Ruhe verliehren und für dieß ganze Leben unglücklich werden. O ich beschwöre Sie, Honorine! Vergeßen sie nicht, daß der schönste Mann, der die wenigsten Fehler hat, gewöhnlich der gefährlichste ist.

Ich muß noch einige Zeit zu Boston bleiben. Mein Onkel läßt mich nicht eher reisen, als bis er vollkommen genesen ist. Sie wißen, mit welcher Güte er mich behandelt, mit wie vielen Wohlthaten er mich schon überhäuft hat, und daß ich Hofnung habe, ihn einmal ganz allein zu erben. Inzwischen werde ich mir, sobald ich mich nur, ohne undankbar zu seyn,

entfer-

entfernen kann, von dem commandirenden General der englischen Truppen einen Paß geben laßen und in die Arme meiner Honorine fliegen. Meine Freundin wird unterdeßen auf ihrer Hut seyn. Sie wird dann sehn, daß ich den Mann, den sie für so vollkommen hält, ohne Gefahr meines Herzens genau beobachten und die Fehler entdecken werde, die er mit so gewöhnlicher Kunst zu verbergen weiß.

Man ist izt hier sehr ruhig, seitdem der brittische Gouverneur und die brittischen Truppen abgezogen sind, allein ich für meine Person werde nicht eher ruhig werden, als bis ich meiner lieben Freundin die Augen geöfnet habe.

Sechster Brief.

Der Graf Aramans an Mistriß Clarins.

Sie haben die Güte gehabt, Mistriß! mir bey dem Major der Provinzialtruppen den Vorwurf zu machen, daß ich auf einmal so wenig Werth darauf sezte, Sie besuchen zu dürfen. So schmeichelhaft dieser Vorwurf auch für mich seyn konnte, so war ich doch nicht im Stande, die Freude darüber zu empfinden, die er mir unter andern Umständen gemacht haben würde; ach! er versezte mich vielmehr in eine geheime Bestürzung, die Sie an der Verlegenheit meiner Antwort wahrnehmen mußten. Ich konnte mir's in diesem Augenblicke nicht verhehlen, daß Sie sich wohl hüten würden, mich mit Güte zu überhäufen, wenn Sie ganz in meinem Herzen läsen. — Mistriß! ich muß Sie fliehen. Alle Ihre Vollkommenheiten haben einen zu tiefen Eindruck auf mich gemacht! es würde mir in der Folge der Zeit unmöglich

 seyn,

seyn, Ihnen meine Empfindungen zu verhehlen. Was würde aber die Wirkung eines solchen Geständnißes seyn? Sie würden mich für einen elenden Verführer halten, da es doch tief unter meinem Charakter ist, eine solche Rolle zu spielen. Freilich können Sie kein Zutrauen zu einem Fremdling haben, der erst seit wenigen Monathen Ihnen bekannt zu seyn das Glück hat — zu einem Fremdling, der die Kunst nicht besizt, die Liebe, die Sie ihm eingeflößt, auszudrücken. Ich habe mich bisher blos mit den Pflichten eines Soldaten beschäftiget. Ich liebe zum erstenmale und kenne die Sprache dieser Leidenschaft noch nicht. Ich weiß izt, wie wahre Liebe fühlt, aber ich weiß nicht, wie man seine Liebe auf eine einnehmende Art vortragen soll. Um lieben zu können, war es mir nothwendig, alle Vollkommenheiten in einem Frauenzimmer vereinigt anzutreffen. Sie haben das Ideal, das meine Phantasie mit sich herumtrug, zur Wirklichkeit gemacht, und so — mußte vor Ihren Reizen und Tugenden die Ruhe, in der ich lebte, verschwinden. — Allein meine Delicateße ist eben so groß als meine Liebe. Sie könnten, Sie würden mich mit andern

Männern

Männern in Eine Klaße sezen, die mit Empfindungen prahlen, welche sie gar nicht, oder nur eine Zeit lang haben und die sich kein Gewißen daraus machen, auf Kosten der Ehre ihrer Geliebten glücklich zu seyn. — Nein! es bleibt mir nichts übrig, als jede Gelegenheit zu meiden, Sie wieder zu sehen; nicht um Ihnen untreu zu werden, sondern Sie von der Reinheit meiner Gesinnungen zu überzeugen und Ihnen keinen Anlaß zu geben, sich über mich beschweren zu können. —— Doch warum sollte ich mit Verführern in Eine Klaße gesezt werden? Warum scheue ich mich, Ihnen ewige Treue zu schwören, mein Vermögen zu Ihren Füßen zu legen und Ihnen zu erklären, daß ich mit dem Titel eines Liebhabers den mir noch weit köstlichern eines Gemahls zu vereinigen wünsche? Unsre Verbindung könnte nach geendigtem Kriege vor sich gehen. Mit welchem Entzücken würde ich Sie nach Frankreich führen und meiner Familie meine schöne und tugendhafte Gefährtin vorstellen! Wer würde mir dann nicht zu meiner Wahl Glück wünschen? — Aber nein, ich will schweigen! Die Treulosigkeit bedient sich zu oft der Sprache

der Wahrheit. Meine Reden könnten verdächtig, meine Schwüre unlauter scheinen. Ich muß Sie verlaßen. Ich darf Ihre Ruhe nicht stören, denn wie kann ich Sie in meiner Seele lesen laßen? Fern von Ihnen werde ich nur allein unglücklich seyn, und Sie werden sich es vielleicht dann nicht versagen können, mich zu schätzen und zu bedauern. Leben Sie wohl, Mistriß! Ich bringe Ihnen ein schweres Opfer — es kann mir das Leben kosten — urtheilen Sie nach diesem Opfer, ob ich Sie wahrhaft liebe?

Siebender Brief.

Mistriß Clarins an Graf Aramans.

Warum, Herr Graf! wollen Sie uns des Vergnügens Ihres Umgangs berauben? Eine tugendhafte Liebe ist ja kein Verbrechen. So delikat auch eine Frau in ihrer Denkungsart seyn mag, so kann sie es doch nicht übel aufnehmen, geliebt zu werden. Wer so, wie Sie, Herr Graf! denkt, wer so redliche Absichten hat, darf sie ohne Furcht, zu beleidigen, zu erkennen geben. Gesezt, daß sie nicht ganz nach Wunsch angehört werden, so sind unvermeidliche Gründe die Ursache davon, und man kann sich immer damit trösten, daß man durch ein Geständniß dieser Art nicht mißfiel. Ihre Reden haben, so wie Ihr ganzes Betragen, das Gepräge eines vollkommen rechtschafnen Mannes. Ich habe immer Ihre Zurückhaltung und Delikateße bewundern müßen, die Sie mir von dem Augenblicke an bewiesen, da meine ge-

ringen Reize einigen Eindruck auf Sie machten. So beträgt sich meines Erachtens kein gewöhnlicher Liebhaber. Dieser, anstatt sich Gewalt anzuthun, um seine Zärtlichkeit zu verbergen, übertreibt sie vielmehr. Er plagt nicht allein die Person, die er zu lieben vorgiebt, sondern auch alle damit, die ihn anhören wollen. Wie ganz anders handeln Sie. Allein Sie treiben Ihre schüchterne Zurückhaltung, die ohnstreitig eine Folge Ihrer außerordentlichen Bescheidenheit ist, zu weit. Fliehen Sie doch eine Frau, die Ihre bisherige Ruhe gestört hat, nicht, ohne wechselseitige Erklärungen, ohne vorher gewiß zu wißen, daß sie Sie abweiset. Besuchen Sie mich wieder als wahrer Freund, deßen Umgang immer nüzlich und intereßant ist. Wir wollen sehn, ob sich Ihre Unruhe nicht, wenigstens zum Theil, stillen laße. Das Anerbieten, so Sie mir mit Ihrer Hand machen, macht mir um so mehr Ehre, als Ihr Charakter und Ihre Eigenschaften so schäzenswerth sind. Erlauben Sie mir aber hierüber einige Bemerkungen. Mein Wittwenstand dauert noch nicht so lange, als er dem Wohlstande nach dauern muß, und ich kann mich nicht eher

wieder

wieder verheirathen, als bis die Mörder meines Mannes gestraft und aus Amerika verjagt sind — ich sage die Mörder! dieser Name gebührt ihnen nur zu sehr, denn sie haben Herrn Clarius, als er mit dem Pferde stürzte und um Pardon bat, doch mit Bajonetten niedergestoßen, weil seine Uniform ihn als einen Officier von höherm Range zu erkennen gab. Eben so vergoßen sie das Blut meiner Tochter und tödteten sie im Schoos ihrer Mutter. Ich kann Ihnen einmal weitläuffiger erzählen. — — Rächen Sie diese Thaten, die die Menschheit empören, werden Sie Sieger, ohne unmenschlich zu seyn, und dann will ich Ihren Schwur ewiger Treue mit dem Meinigen, der gewiß nie gebrochen werden soll, am Altare vereinigen.

Freilich giebt es Frauenzimmer, die nicht so offenherzig mit Ihnen sprechen würden; ich glaube wohl, daß mein Geschlecht, insonderheit in Frankreich, die Kunst versteht, sich durch ein studiertes Betragen von Koketterie und Verstellung geltend zu machen. Wir Amerikanerinnen sind nicht so geschickt, unsre wahren Gesinnungen zu verhehlen. Ich besonders

halte jede Verstellung unter meiner Würde — und sage es gerade heraus, wann ich liebe oder hasse. — Werden Sie mich meine Treuherzigkeit und meine Offenheit bereuen machen? Nein, Herr Graf! Ich kann es nicht glauben, oder man müßte gar keiner guten Seite mehr trauen, die man an Männern wahrnimmt.

Achter Brief.

Miß Henriette William an Mistriß Clarins.

Herrlich! Da haben wir nun die große Philosophinn so verliebt, wie das jüngste Mädchen, das ohne alle Rücksicht den Bewegungen seines Herzens folgt. Die schöne Epistel, die ich so eben von Ihnen empfangen habe, hat mir keinen Staub in die Augen gestreut. Ich habe, so sehr Sie sich Mühe gaben, beredt zu seyn, doch das Irrige in Ihren schönen Raisonnements gefunden; ich habe — es kommt mir freylich schwer an, Ihnen dieß Geständniß zu thun — mit großem Kummer gesehen, daß Sie weit verliebter als vernünftig sind. Wie? weil uns ein Mann schätzbar vorkommt; weil er in unsre Reitze sterblich verliebt und so ehrlich ist, uns den Eindruck, den wir auf ihn machen, zu verheimlichen, oder — eigentlicher zu reden — uns ihn auf eine geschickte Art zu erkennen zu geben: so müßen wir uns

ihm, so zu sagen, an den Hals werfen? bey der ersten Attake sogleich kapituliren, und ohne weitere Untersuchung unsre Einwilligung geben, daß wir uns unter das Joch der Ehe, so er uns anbietet, schmiegen wollen?

Sehn Sie, meine schwachherzige Freundin! ich bin nur eine junge ganz schlichte Person, da Sie hingegen, wiewohl beynahe in meinem Alter, durch viele Lectüre einen aufgeklärten Verstand besitzen. Aber hören Sie, was ich an Ihrer Stelle gethan haben würde! Ich hätte meinen Mann studiert, um aufs reine zu bringen, ob die guten Eigenschaften, die er zeigt, nur scheinbar, oder wahr seyen? und ob sein Betragen dem edelmüthigen Opfer, das er mir aus Delicateße durch seine Entfernung hätte bringen wollen, entspräche? Hätte ich mich überzeugt, daß er handelte, wie er schriebe, je nun, alsdann hätte ihn ein Blick oder ein Wort von mir zu meinen Füßen gelegt, wo es hernach noch immer Zeit genug zu dem Entschluß gewesen wäre, seine Gattin zu werden. Bis izt hatten Sie immer ein gewißes Uebergewicht über mich, aber nun ist

Ihre

Ihre Herrschaft zu Ende, und Henriette, diese kleine Närrin, wird künftig das Recht haben, Ihnen gute Lehren zu geben.

Die Gesundheit meines Onkels ist vollkommen wieder hergestellt. Er erlaubt mir, morgen zu Ihnen zurück zu kehren. Ich brenne vor Begierde, den gefährlichen Mann, der Ihnen den Kopf verdreht hat, näher kennen zu lernen. Mich soll er nicht so leicht fangen, dieß sag ich Ihnen voraus. Ich schmeichle mir, es werde alsdann noch nicht zu spät seyn, Ihnen das Resultat meiner critischen Beobachtungen mitzutheilen. Leben Sie wohl, beste Honorine! und werden Sie nicht über meinen Eifer böse. Nehmen Sie ihn als einen Beweis der zärtlichen Liebe an, die ich Ihnen unveränderlich gewidmet habe.

Neunter Brief.

Graf Aramans an seinen Bruder, den Abbe'.

Ach! mein Bruder! ich bin glücklicher, als es je noch ein Sterblicher war und sehe noch eine schönere Zukunft vor mir. Ich habe das Glück gehabt, mich in einigen Gefechten auszuzeichnen und — Honorine Clarins willigt ein, nach geendigtem Kriege die Meinige zu werden. Gewiß, wenn ich sie Dir vorstelle, Du wirst mit meiner Wahl zufrieden seyn. Welche Wonne für mich bis zu jenem Augenblicke, da sie ganz mein werden wird, in der edelsten Vertraulichkeit mit ihr zu leben und immer neue Vorzüge an ihr zu entdecken! Ich bringe jeden müssigen Augenblick bey ihr im Hause oder auf einsamen Spaziergängen mit ihr zu. Urtheile selbst, wie vergnügt ich auf diese Art lebe! — Gegenwärtig ist wieder eine Freundin bey ihr, eine gewiße Miß Henriette

William, in die sie viel Vertrauen zu setzen scheint. Dieß Mädchen beobachtet mich sehr aufmerksam, was habe ich aber von ihr zu befürchten? Kann sie etwas verwerfliches an mir entdecken? Henriette ist eine schöne Person, allein an der Seite ihrer Freundin verliert sie außerordentlich. — Unveränderlich der Deinige.

Zehnter

Zehnter Brief.

Miß Henriette William an Cecilie Barrington.

Du glaubst also, liebe Cecilie, ich wäre hier vollkommen glücklich? Es schmerzt mich, Dir das Gegentheil sagen zu müßen. Ich habe zwar unsre Honorine in dem allerbesten Wohlseyn angetroffen, und sie hat mich ganz, wie eine Verwandte, wie eine Freundin, die man von Kindheit an liebt, empfangen, aber ich habe bey ihr einen Mann kennen gelernt, der, ohne es zu wollen, meinem Herzen seine Ruhe auf immer geraubt hat. Die Lage, worinnen ich mich befinde, ist für mich eben so neu als schmerzlich. Ich liebe zum erstenmal in meinem Leben, nachdem ich alle diejenigen zurückgewiesen habe, die auf den Einfall geriethen, mir die Cour zu machen. Ich liebe in dem Augenblicke, da ich mir am meisten schmeichelte, mich von dieser Leidenschaft frey zu erhalten. Und für wen schlägt mein Herz? für

für einen Mann, der nicht an mich denkt, der unsre Honorine liebt und von ihr wieder geliebt wird. Muß ich nicht erröthen, die Nebenbuhlerin einer Person zu seyn, die mir alle ihre Geheimniße anvertraut, die mich für ihr zweites Selbst hält? Aber nein! Ich bin nicht so undankbar, nicht so treulos, wirklich ihre Nebenbuhlerin zu seyn, oder werden zu wollen; so etwas werde ich mir nie vorzuwerfen haben. Ich will, es mag auch kosten, was es wolle, meine Leidenschaft besiegen und mir nicht die Achtung meiner selbst entziehen; nur, ehe ich diesen schmerzlichen Sieg erkämpfe, will ich sehen, ob Graf Araman wahre Liebe für unsre Honorine hat. Man beschuldiget die Franzosen der Unbeständigkeit, und daß sie eine Zärtlichkeit, deren sie nicht fähig sind, affectiren —— Doch was sage ich? Liebte der Graf unsre Honorine auch nur flüchtig, würde sie ihn darum weniger zärtlich, weniger aufrichtig lieben? Ich Unglückliche! wohin verirre ich mich immer mehr und mehr. Die Schande, die mich bedeckt, ist meinem Herzen um so drückender, als ich mit unsrer Freundin über die Entstehung ihrer Liebe schmollte, und an dem Gegenstande

derselben tausend Fehler zu entdecken, versprach. Ich halte ihr nun auf eine sehr sonderbare Art Wort. Eine nähere Prüfung der Person und des Characters des Grafen Aramans hat mich überzeugt, er verdiene jedes Lob, so ich ihm beylegen hörte. Er ist ganz der Mann, den man lieben muß. Ach! ich habe ihn zuviel beobachtet; die Gerechtigkeit, die ich ihm wiederfahren laßen muß, hat meinem Herzen wider meinen Willen die Liebe eingeflößt, die ich an meiner Freundin tadelte. —— Doch bey allem, was dir heilig ist, Cecilie! bitte ich dich, mich nicht zu verrathen. Ich werde meine Tugend zurückrufen und lieber vor Schmerz sterben, als mich mit Gewißensbißen beladen. Sollte ich je im Stande seyn, dieß Versprechen unredlicher Weise nicht zu halten: so gebe ich dir im Voraus die Erlaubniß, mich öffentlich zu brandmarken und das Geheimniß zu verrathen, das ich dir so eben entdeckt habe. Ich werde alsdann des Mitleids und deiner Freundschaft unwerth seyn.

Eilfter

Eilfter Brief.

Graf Aramans an seinen Bruder.

1778.

Kannst Du es glauben, lieber Bruder, ich bin nach all dem, was ich Dir geschrieben habe, mit meinem Schicksale nicht mehr so ganz zufrie-den. Es steigen Besorgniße in mir auf, ich habe düstere Ahndungen. Ist denn der Mensch nicht zum Genuß eines wahren Glücks auf der Erde bestimmt? Sieht seine Seele, dieser Aus-fluß der Gottheit, in die Zukunft und freut sich und trauert nach dem Schicksale, die sie ihm vorher verkündiget? Die Auflösung dieser Fragen ist Deine Sache; Du bist mehr als ein Weiser — bist ein wahrer Christ. Glaube nicht, daß Mistriß Clarins untreu oder kälter gegen mich geworden sey; sie hat die Tugen-den und nicht die Fehler ihres Geschlechts, folg-lich ist sie weder eines Leichtsinns, noch böser Launen fähig. Mein geheimer Kummer fließt

aus einer ganz andern Quelle. Er rührt von einem Engländer her, den man tödtlich verwundet in ihr Haus gebracht hat und der seit einem Monate wieder genesen ist. Dieser Mann scheint mir einen düstern und verwilderten Charakter zu haben. Ich halte ihn, ohngeachtet der versteckten Fehler seines Herzens, für meinen Nebenbuhler. Er wirft flammende Blicke auf Mistriß Clarins und versinkt, mit einer sichtbaren Gemüthsbewegung, in eine tiefe Melancholie. Ich bin nicht eifersüchtig, ich schätze meine Geliebte viel zu sehr, um mich einer Leidenschaft zu überlaßen, die die größte Beleidigung für ihre Tugend wäre. Ich fühle nur die von wahrer Liebe unzertrennlichen Besorgniße für sie. Ich fürchte die Laster, die der Engländer verräth. Liebe, so sanft sie in der Seele des Tugendhaften ist, wird in dem Herzen des Bösewichts eine Leidenschaft, die sich tausend Verbrechen erlaubt. Er kann die Dienste, die ihm die edelmüthige Amerikanerinn leistete, und wegen welcher er sie als seine größte Wohlthäterinn, als die Retterinn seines Lebens zu betrachten verbunden ist, vergeßen. Man fand ihn bey einem Einfalle, den seine

Landsleute nicht weit von den Gütern meiner Clarins thaten, am Wege mit blutigem Körper, fast ohne Spur des Lebens. Sein Uniform gab ihn für einen Lieutenant des ersten Garderegiments an. Die gutmüthige Clarins konnte sichs nicht versagen, ihn so lange in ihr Haus zu nehmen, bis er wieder von seinen Wunden hergestellt wäre. Gott gebe, daß Warwrood (so heißt der Engländer) ihr keinen Anlaß giebt, ihre Wohlthaten zu bereuen. Er kann die ihm bewilligte Freystätte nicht eher verlaßen, als bis die auf beiden Seiten gemachten Gefangenen ausgewechselt werden. Ich gestehe Dir, daß ich dem Augenblick seiner Entfernung mit Ungeduld entgegen sehe. — Du lächelst vielleicht, lieber Bruder, über meine Ahndungen und hältst sie für Wirkungen der Eifersucht? Ich wünsche von ganzem Herzen, diese Vorwürfe zu verdienen und ungegründete Besorgniße gehabt zu haben. — Schon seit einem halben Jahre habe ich keine Zeile von Dir erhalten. Ich sehne mich nach einem Briefe von Dir und bleibe immer

der Deinige.

Zwölfter Brief.

Der Gardelieutenant Warwrood an den Capitain Harring.

Ey, ey, Capitain! Ihr fangt an, bey Euren Londnerorgien fürchterliche Langeweile zu haben? Da thut Ihr Unrecht, eines so herrlichen Lebens müde zu werden. Was kann man, beym Teufel, beßers thun, als saufen, Tabak dampfen, spielen und wechselsweise mit der Blonden und der Brünette liebeln und einer wie der andern ewige Treue schwören? Da das Leben so kurz ist, so laßt uns eilen, seine Freuden zu schmecken. Je lärmender sie sind, desto köstlicher finde ich sie. Sie wecken den Geist auf und versetzen ihn in eine höhere Sphäre des Genußes, indeß die sanften und ruhigen Zeitvertreibe schlaff machen, und Erschlaffung den Tod bewirkt. Nicht wahr, Capitain, diese Moral behagt Euch? Euch, den das Alter schon am Hals gepackt und der keine Minute mehr zu verlieren hat. Wenn Ihr auch schon

ein invalider Soldate seyd; so gehört Ihr doch noch nicht in die Klaße der invaliden Liebhaber. Doch werdet Ihr bald auch in diese kommen, Ihr möcht euch dagegen sträuben, wie Ihr wollt. Also verdoppelt Eure frohen Genüße und legt ohne Verzug die Zweifel ab, die Euch sonst Euer sogenanntes Gewißen machte. Bedenkt selbst, was Ihr bey einer Sinnesänderung verlieren würdet! Erinnert Euch der herrlichen Partien, die wir zusammen machten. Wir sind Freunde, vermöge unsrer gleichförmigen Denkungsart, aber es ist doch noch ein kleiner Unterschied zwischen uns beiden. Ihr befriediget Eure Wünsche unter der Larve des ehrlichen Mannes; ich laße meinen Neigungen ohne Rücksicht freyen Lauf. Ihr pflückt die Rosen der Wollust mit Mäßigung und fürchtet ihre Stacheln. Wenn ich mich glücklich machen zu können glaube, alsdann braust alles in mir auf und keine Besorgniß hält mich zurück. Es hat Euch beliebt, mir Schuld zu geben, ich sey gegen die Weiber, die ich liebe, ein wenig zu unsanft und behandelte sie auf eine tyrannische und grausame Art. Ihr behauptet, ich sey mehr Wüstling als Wollüstling und hätte einen

natürlichen Hang zum Bösewicht. So unrecht möcht Ihr freylich nicht haben, aber die Weiber wollen hart behandelt seyn. Sie verachten den süßlichen Liebhaber, der vor ihnen kriecht und sie durch kleine Aufmerksamkeiten zu verführen sucht. Warum sollte ich gut seyn? Hat mich nicht die Treulosigkeit der Weiber und die Unbeständigkeit der Männer in meinen Hoffnungen so oft getäuscht und mich zur gerechten Wuth aufgereizt?

Ihr wißt, Capitain, wie ich diese Wuth bey dem lezten Aufruf des Londner Pöbels nach Herzenslust befriedigte. Zwar hielt man mich für einen von den Rädelsführern des ganzen Blutbads; allein man konnte doch keine vollständigen Beweise gegen mich aufbringen, und so entkam ich. Daß so mancher Unschuldiger dabey ins Gras beißen mußte, thut mir leid. Es schmerzt mich sogar manchmal, wenn mir jener Greis mit seinem Kinde wieder einfällt, die beyde ihre Arme gegen mich ausstreckten und die ich doch in Stücken zerhaute. — —

Dieser unauslöschliche Haß, den ich fast dem ganzen Menschengeschlechte geschworen habe, hat

hat mich, wie Ihr wißt, nach Amerika getrieben, um ihm hier in den revoltirenden Kolonien volle Sättigung zu verschaffen. Inzwischen — die Amerikaner verkaufen ihr Blut theuer, ihrer sind gewöhnlich zwanzig gegen Einen Engländer. Aus dieser Ursache haben wir auch bey einem Einfall in Jersey tüchtige Schläge bekommen, und ich blieb für tod auf dem Schlachtfelde liegen. Man brachte mich in ein Bürgerhaus, wo ich mit Hülfe eines geschickten Wundarztes und einer unsäglichen Sorgfalt nun wieder hergestellt worden bin. Doch ich wollte, daß —— ich lebe, um die ganze Langeweile und alle Qualen der Liebe zu erfahren. Eine Amerikanerinn, eine Feindin, die Person selbst, in deren Hause ich gepflegt worden bin, ist das Weib, das mich so schwach gemacht hat, zu lieben. Sie ist Wittwe in der Blüte ihres Lebens; ihr Mann wurde in den ersten Tagen des americanischen Aufruhrs getödtet. Ey, warum kam sie doch nicht mit ihm um, so dürfte ich jezt nicht über mein elendes Gefühl fluchen. — An Schönheit übertrift sie all die hübschen Närrinnen weit, die wir zu London hatten; Ihr Vermögen ist ansehnlich. Mit

lezterem könnt ich mich herrlich herausreißen, schönen Aufwand zu London machen, und, was alles andere übertrift, mir neue Vergnügungen verschaffen. Nur eine kleine Schwierigkeit steht mir im Wege. Die Dame meiner Gedanken ist sterblich in einen andern verliebt, in einen gewißen französischen Officier vom Rang, der sich ihrer zu bemächtigen und den Weg zu ihrem Herzen zu finden gewußt hat. So gehts immer in der Welt! Man wird selten einen Weg einschlagen, ohne auf einen Nebenbuhler zu stoßen. Wahrlich, ich glaube, wenn man die abscheulichste Meerkatze lieben wollte, man würde Kerls finden, die einem ihre Hand oder ihr Herz streitig machten. Doch laßt es nur gut seyn. Kann ich dem seufzenden Franzosen nicht geradezu zu Leib, so will ichs schon unter der Hand thun. Ich schicke mich jezt an, ihn mit seiner Herzensköniginn zu entzweyen. Dazu habe ich aber keinen Augenblick mehr zu verlieren, denn ich kann alle Tage ausgewechselt werden. Ihr kennt mich. Ich verstehe mich meisterhaft auf Neckereyen, dieß ist ein höchstnöthiges Talent in der Welt. Ich will in seiner ganzen Stärke davon Gebrauch machen.

Sind

Sind meine Versuche umsonst, und werden meine Liebeserklärungen durchaus übel aufgenommen, denn ich muß doch deren einige wagen, so bleibt mir am Ende noch ein unfehlbares Mittel übrig. Ich schreibe alsdann insgeheim an den Commandanten eines Englischen Corps, das einige Meilen von hier verschanzt ist, daß er des Nachts das Haus meiner Unmenschlichen überfällt. Es giebt hier was zu erbeuten; unterdeßen sich die Habsucht der Soldaten die Zeit damit vertreibt, ergreiffe ich meine Beute und schleppe sie ins nächste Lager. Ist sie einmal in meiner Gewalt, alsdann wird mir's nicht mehr schwer werden, zu triumphiren. Lebt wohl, Capitain! Da Ihr der einzige Mann seyd, über den ich mich zu beklagen keine Ursache habe, so seyd Ihr auch mein Einziger Freund auf der Welt.

N. S.

Apropos! In einer Unterredung, die ich so eben mit meiner Schönen hatte, habe ich eine sehr sonderbare Entdeckung gemacht. Nach verschiedenem Hin- und Herreden sagte

 sie

sie mir: es wäre gerade heute wieder ein Jahr, daß ihr Mann von einem Engländer, dem er seinen Degen übergeben, auf eine verrätherische Weise getödtet worden sey. Das Lustigste bey diesem Abentheuer ist der Umstand, daß nach allen Anzeichen ich es selbst war, der ihn in die andere Welt schickte. Sagt nun selbst, Capitain! ob es nicht meiner würdig ist, das Weib, das ich zur Wittwe gemacht habe, zu heurathen und ihr hernach zu eröfnen: sie halte jenen verabscheuungswürdigen Menschen, wie sie ihn nennt, den treulosen Meuchelmörder ihres lieben Mannes, in ihren Armen?

Dreizehnter Brief.

Der Nämliche an Mistriß Clarins.

Wie süß, schöne Mistriß! ist mir der Gedanke, mein Leben Ihrer edelmüthigen Sorgfalt verdanken zu müßen! Ich bitte Sie, sich versichert zu halten, daß es mir dadurch noch einmal so werth geworden. Doch! Sie wundern sich vielleicht, daß ich mir die Freyheit nehme, an Sie zu schreiben, da ich in Ihrem Hause zu wohnen noch das Glück habe? Ich habe diesen Entschluß gefaßt, weil ich einer von denen bin, die ihre Gedanken beßer schriftlich als mündlich ausdrücken können. Hiezu kommt noch, daß es nicht immer leicht ist, sich gegen eine schöne Frau freymüthig zu erklären. Ihr Anblick erweckt eine Unruhe, der man nicht allezeit Meister werden kann und dann ein einziger Blick imponirt oder kann Stillschweigen auflegen. Mistriß! ich habe Ihnen Sachen zu sagen, die Ihre ganze Aufmerksamkeit verdienen. — Ihr und mein

Glück hängt davon ab! Lesen Sie mich also, ich beschwöre Sie— aufmerksamer, als Sie mich anhören würden. Es ward mir der Vorzug zu Theil, Ihr vortrefliches Herz kennen zu lernen und Ihre Schönheit täglich mehr zu bewundern. Natürlich mußte dieß ein Gefühl in mir erzeugen, dem jeder andere an meiner Stelle ebenfalls nicht hätte entgehen können. Ich habe die Heilung meiner im Kampf für die Sache meines Königes empfangenen Wunden bey Ihnen gefunden, aber, Mistriß! Sie haben meinem Herzen eine Wunde dafür geschlagen, die Sie nur allein heilen können. Ihre Güte und Sorgfalt hat mich überzeugt, daß Sie mich für keinen Feind halten. Sie wißen, daß man es nicht mehr seyn kann, sobald man ihre Reize betrachtet. Trennte uns auch ein verschiedenes Intereße, so will die Liebe uns doch vereinigen. Nehmen Sie die Vorschriften dieser Leidenschaft so willig an, als ich es thue. Mein Vaterland wird dann das Ihrige werden, und gesezt, die Neigung für das Land, worinnen Sie gebohren sind, wäge jede andere in Ihnen auf, so verspreche ich Ihnen, meinen Wohnort hier aufzuschlagen,

sobald

sobald der Krieg geendiget ist. Ich weiß wohl, daß ich mehrere Nebenbuhler habe. Wie kann es auch anders seyn? Sie sind viel zu liebenswürdig. Wollte der Himmel, ich dürfte über meine Rivalen mit den Waffen in der Hand triumphiren! Sie sollten bald sehen, daß ich sie eben so an Muth, wie an Liebe, übertreffe. Alle Rücksichten sprechen für mich. Sie sind, Mistriß! als Amerikanerinn, eine halbe Engländerin; ich bin ein Engländer. Wir haben beyde einerley Herkunft. Meine Geburt und mein Stand kommen gewißermaßen den Ihrigen gleich. Nehmen Sie nun noch dazu, daß wir uns zu einerley Religion bekennen. Der Französische Officier, der Sie so häufig besucht — Graf Aramans — ist von einer Nation, die in einiger Zeit mit den Abkömmlingen der Engländer so wenig in Frieden leben kann, als mit Großbritanien selbst, und dann ist er nicht von unsrer Religion! Ich vermuthe, daß er Sie liebt, oder daß er sich wenigstens stellt, als ob er Sie liebte. Männer seiner Nation sind einer wahren Zärtlichkeit wenig fähig, und wenn sie einmal auch die Liebe überrascht, so wißen sie sich nach ihrem

rem unüberwindlichen Hange zur Unbeständigkeit gar bald wieder davon los zu machen. Wundern Sie sich nicht, Mistriß! daß ich das Gefühl verdächtig zu machen suche, das seine Schwüre Ihnen betheuern. Die Augen der Eifersucht dringen tiefer ins Herz und ich weiß, daß es ein Franzose für eine Unhöflichkeit halten würde, mit einer Frau umzugehen, der er keine galante Liebeserklärung machte. Ich hoffe noch Entdeckungen zu machen, die Sie überzeugen sollen, wie unklug es wäre, auf einen Liebhaber dieser Art zu rechnen. Wenn Sie unterdeßen meinen Diensteifer und meine Huldigung gütig aufnehmen, so werden Sie gerecht seyn und mich auf den höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit erheben. Bringen Sie, Mistriß! einen Mann nicht zur Verzweiflung, der Sie, in vollem Verstande des Wortes, anbetet, und lieber sterben würde, als sich kalt oder gleichgültig behandelt zu sehen.

Dieß sind meine unveränderlichen Gesinnungen. Sie werden Sie, Mistriß, überzeugen, mit welcher Aufrichtigkeit ich der Ihrige bin.

Vierzehnter Brief.

Mistriß Clarins an den Grafen Aramans.

Da ich weder an Ihrer Mäßigung noch an Ihrer Klugheit zweifle, so will ich Ihnen, mein Freund! eine Sache anvertrauen, die Sie eben so nahe als mich angeht. Vergeßen Sie vor allem nicht dabey, daß ich zu Ihrer Klugheit meine Zuflucht nehme, daß es darauf ankommt, mir zu rathen und mich zu leiten, nicht aber den Ausbrüchen der Eifersucht, oder wohl gar dem Sturm einer unüberdachten Hitze, die von sehr gefährlichen Folgen seyn könnte, freyen Lauf zu laßen. Der Engländer, den ich menschenfreundlich in mein Haus genommen und wie meinen nächsten Verwandten gepflegt habe, bezahlt mich mit einem lebhaftern Gefühl, als das der Dankbarkeit ist — mit einem Gefühle, womit ich weniger zufrieden zu seyn Ursache habe. Er hat mir eine sehr leidenschaftliche Liebeserklärung gemacht. Ich sende Ihnen

Ihnen hier den Brief, den es ihm beliebte deshalb an mich zu schreiben. Sein Character schimmert darinnen durch die Süßigkeiten, die er gegen mich auskrammt. Es kommt mir sogar vor, er drohe mir am Schluße; ich bin aber eben so wenig geneigt, seine Drohungen zu fürchten, als mich für ihn einnehmen zu laßen. Lesen Sie Alles mit dem nämlichen kalten Blute, womit ich es that, und laßen Sie sich von demjenigen, was Sie betrift, so wenig rühren, als ich von der Nachricht meiner gemachten neuen Eroberung gerührt wurde. Er spricht von Ihrem Gefühle für mich, als eifersüchtiger Liebhaber, und gibt sich umsonst Mühe, mir auf Ihre Rechnung falsche Begriffe beyzubringen. Was er über die Verschiedenheit unsrer Religion sagt, scheint mir noch am vernünftigsten zu seyn. So viel ist gewiß, daß ich den Glauben meiner Voreltern nie abschwören werde. Ich habe genug gethan, da ich einwilligte, nach meiner Verheurathung mein Vaterland zu verlaßen und mit Ihnen nach Frankreich zu gehen. Ein noch größeres Opfer werden Sie von mir nie verlangen, so wie ich auch von meiner Seite nicht im Stande wäre,

von

von Ihnen die Abschwörung Ihres Glaubens zu begehren. Ich müßte den Mann verachten, der aus Eigennutz oder durch Schwäche bewogen werden könnte, die Religion, worinnen er erzogen worden, zu verläugnen. Sie haben mir gesagt, die Gesetze Ihres Landes gestatteten bisweilen einem Ehepaar, von verschiedenem Glauben zu seyn, und die Töchter solcher tolerirter Ehen würden in der Religion ihrer Mutter, so wie die Söhne in den Grundsätzen des Vaters erzogen. Sie haben mir ferner gesagt, in unserm gegenwärtigen aufgeklärten Zeitalter wagte es der Fanatismus nicht mehr, sich zu zeigen und man hätte zu zweifeln aufgehört: ob ein Calvinist seinen König lieben und seinem Vaterland treu dienen könne. Herr von Warwrood kennt ohne Zweifel dieß Licht wahrer Aufklärung nicht, das sich zur Freude eines jeden Rechtschaffenen immer mehr und mehr ausbreitet, und er bildet sich ein, es gäbe noch ganze Königreiche, in tiefe Barbarei versunken. Laßen wir ihm eine so abgeschmackte Meinung. Wir werden in jeder Rücksicht weit glücklicher werden, als er sich vorzustellen im Stande ist.

Ich habe es für zweckmäßig gehalten, mich gegen einen Character, wie der seinige ist, zu verstellen. Ich sagte ihm daher, als er einige Stunden nach Empfang seines Schreibens bey mir erschien: "ich wäre über die vortheilhafte "Meinung, die er von mir hegte, gerührt, er "kennte aber meine Gesinnungen nicht, nach "welchen ich mich nicht sobald wieder zu ver- "heyrathen gedächte. Was den Grafen Ara- "mans anbelangt, sezte ich hinzu, so sehen Sie "in Betref seiner zu viel. Sie halten ihn "nur für verliebt in mich, um ihn der Unbe- "ständigkeit anklagen zu können." Er erröthete und stotterte einige Worte heraus, daß er seine Nebenbuhler wenig fürchtete, und daß er nur für mein Herz Besorgniße hätte. Es trat jemand ins Zimmer, und nun war unsre Unterredung zu Ende. Seitdem verfolgt er mich unaufhörlich und sucht jede Gelegenheit auf, sich mit mir besonders zu unterhalten, was ich freilich soviel möglich vermeide. Wie mich dünkt, macht ihn mein sanftes und vorsichtiges Betragen nur noch kecker. Stolz ohne Schonung würde ihn aber noch mehr reitzen und in seinen Planen nicht irre machen. Was ist daher

zu thun? Ich bin entschloßen zu temporisiren und ihm nicht alle Hofnung zu nehmen. Seine Abreise kann nicht mehr ferne seyn. Ist er einmal fort und bleibt bey seinen Forderungen, alsdann werde ich mich gerade heraus gegen ihn erklären, und ihm die Fruchtlosigkeit seiner Verfolgungen zeigen.

Ach! warum müßen wir in meiner gegenwärtigen Lage mehrere Meilen von einander getrennt leben! Ihre Gegenwart würde mich beruhigen und meinen Muth verdoppeln. Ich bin Ihrer in dem Augenblick beraubt, da mir Ihr Rath so nothwendig wäre, und muß überdieß für Ihr Leben in tausend Sorgen seyn! Schicken Sie sich noch nicht zu Ihrer Rückreise an? Eilen Sie, wenn Sie können, hieher, oder melden Sie mir doch wenigstens, was Sie von meiner Lage denken, und wie Ihre Expedition abgelaufen sey? Der Ueberbringer dieses Briefs wird Ihre Antwort besorgen.

Funfzehnter Brief.

Graf Aramans an Mistriß Clarins.

Sie vermehren, theure Mistriß! mit jedem Augenblicke die Hochachtung und Liebe, die Sie mir eingeflößt haben! Wie viele Frauenzimmer würden sich an Ihrer Stelle mit einer neuen Eroberung groß machen und stolzer auf die Zahl als auf die Verdienste ihrer Liebhaber seyn! Sie haben wohl recht, beste Mistriß! einen Mann zu verachten, der mit Ihren Wohlthaten überhäuft, Ihnen auf eine so stolze Art huldigt und sich dadurch dieser Wohlthaten für unwürdig zu erkennen giebt. Hätte er sich mit mehr Behutsamkeit und Sanftheit betragen: so könnte man glauben, das Gefühl der Dankbarkeit führte ihn zu weit, aber seine Handlungsweise giebt zu der Vermuthung den gegründetsten Anlaß, daß seine Denkungsart eben nicht sehr delicat ist, und

daß

daß er sich einbildet, alle Frauenzimmer wären nur dazu da, um ohne alle Schonung angegangen zu werden. Er ist mein Nebenbuhler. Ich scheine eigennützig zu handeln, indem ich ihn herabseze; inzwischen würde ich mich wohl gehütet haben, etwas Nachtheiliges von ihm zu sagen, hätte ich nicht bemerkt, daß Sie selbst schon so gut, wie ich, seine schlimmen Seiten kennen. Fürchten Sie von seiner Keckheit nichts. Ich will machen, daß er auf die Liste der Gefangenen kommt, welche izt ausgewechselt werden; auf diese Art werden wir seiner ehestens los. Unterdeßen verbieten Sie ihm, wieder von Liebe zu sprechen. Erklären Sie ihm geradezu, seine Anwerbungen seyen umsonst. Man läuft Gefahr, sich zu compromittiren, wann man gegen Niederträchtige zu viel Rücksichten zeigt! Was mich anbelangt, so will ich mich solange damit begnügen, ihn im Innersten meines Herzens zu verachten, als er nicht öffentlich mit seinen beleidigenden Zweifeln über meine Liebe hervortritt. Ohne von meinem Hange zur Unbeständigkeit gewiß überzeugt zu

 seyn,

seyn, klagt er mich heimlich der Untreue an, damit er nur schaden könne. Er ist so unbesonnen, sich von seinen Vorurtheilen eben so, wie von seiner Bosheit verleiten zu laßen. Er sezt mich mit den jungen frivolen Leuten meiner Nation in Eine Klaße und denkt nicht daran, oder stellt sich wenigstens, nicht daran zu denken: ein vernünftiger Franzose könne eben so standhaft Schönheit und Tugend lieben als ein Engländer. All das verräth mir einen Mann, der nicht die edelste Handlungsweise hat. Ich würde Unrecht thun, wenn ich mich so weit vergeßen wollte, Rache an ihm zu nehmen, besonders da Sie es mir zur Pflicht gemacht, mich zu verstellen; inzwischen ist er ein Feind Ihres und meines Vaterlandes. Wir können uns einander auf dem Schlachtfelde begegnen und dann werde ich meine Privatrache durch dasjenige veredeln, was die Ehre von mir fordert. Wir haben über seine Landsleute so eben einen Vortheil errungen, der uns noch größere Siege zusichert. Ich kehre Morgen auf meinen alten Posten in New-Jersey zurück und

komme

komme also wieder zu Ihnen, schöne verehrungswürdige Mistriß! Ihre Besorgniße über die Gefahren, denen ich mich aussetze, sind meinem Herzen die köstlichste Belohnung. Sie entflammen mich mit neuem Muthe, und sagen mir, daß ich mich, im Dienste Ihres Landes, meiner Geliebten immer würdiger machen kann.

Sechzehnter Brief.

Der Gardelieutenant Warwrood an Mistriß Clarins.

Meine Vermuthungen, schöne Mistriß! waren nur zu gegründet. Der feine, verliebte Graf Aramans ist weiter nichts, als ein unbeständiger, treuloser Mann. Ich weiß, daß ich Sie jezt aus einer Täuschung reiße, die das Glück Ihres Lebens bisher ausmachte. Aber die Wahrheit muß ohne alle Rücksichten gerade herausreden. Auch ist es immer wichtig, ein zu starkes Vorurtheil vernichten zu können. Ich schwöre es Ihnen bey meiner Seele! Ihr schöner Graf ist ein Schmetterling, ein Meineidiger, wie alle Liebhaber. —— Ich allein mache jedoch von dieser fast allgemeinen Regel eine Ausnahme. — Hören Sie nur; ich habe die Entdeckung gemacht, daß er zu eben der Zeit, da er sich für den Anbeter Ihrer Reitze ausgibt, die nämliche Rolle bey ihrer Base

und Freundin, Miß Henriette William, spielt. Ich gehe diesen Morgen in Ihrem eben so prächtigen als angenehmen Park spazieren und hänge zärtlichen Träumereyen nach, deren Gegenstand Sie vermuthen werden, ohne daß ich es Ihnen zu sagen brauche. Indem ich in die gewölbte Hagbuchenallee komme, höre ich in dem anstoßenden Schattengang sprechen. Ich erkenne des Grafen Aramans und der Miß William Stimmen. Ihre Unterredung scheint mir lebhaft zu seyn. Man kann mich nicht bemerken; ich horche also — Horchen mag vielleicht um so unedler seyn, wenn man die Absicht, zu spioniren hat — es sey, ich habe mich dieses Vergehens, wenn es eines ist, schuldig gemacht. Man erlaubt sich ja täglich kleine Streiche, ohne daß man sie überlegt. — Nun zur Unterredung selbst:

Ich bitte Sie, Herr Graf, sagte die junge Miß, mit einer sehr gerührten Stimme, sich deutlich zu erklären.

"Ich habe Ihnen genug gesagt, um mich "begreiffen zu können" erwiederte der galante Franzose.

Vergeben Sie mir. Zweideutige Reden sind eine schwache Bürgschaft für die Wahrheit. Ich kann mir von einem Manne nichts Gutes denken, der den Geheimnißvollen macht, wann er über seine Empfindungen zu erröthen keine Ursache hat. Ich habe Sie seit einiger Zeit beobachtet und nicht entdecken können, ob Ihre Denkungsart mit Ihren schönen Worten vollkommen übereinstimme.

"Sie sezen mich in Erstaunen, Miß! "Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie, oder sonst "jemand an meiner Denkungsart zweifeln "könnte."

Die Männer sind so trügerisch, daß man gar leicht an ihren Reden wie an ihren Handlungen irre werden kann! Aber sprechen Sie aufrichtig! Lieben Sie? oder lieben Sie nicht?

"Was Sie da für eine sonderbare Frage "thun! Ja! mein Herz bethet das vollkom"menste Frauenzimmer, so es auf der Welt "gibt, an. Wunderbar genug, daß ich diesen "Inbegrif aller Anmuth und Tugenden erst "in einer Entfernung von funfzehenhundert "Stunden von Europa fand!"

Wer

Wer ist aber dieß Wunder von einem Frauenzimmer? Ihr Name kann kein Geheimniß seyn. —

"Miß! Sie müßen ihn schon in meinen "Augen gelesen haben. So sehr ich mich hüte, "niemand von all denen, mit welchen ich umgehe, zu meinen Vertrauten zu machen, so "glaube ich doch, daß meine Liebe sich leicht "verräth. Der Name der Person, die mir "lieber als mein Leben ist, schwebt ja alle "Augenblicke auf meinen Lippen."

Gut, ich will Sie nicht zwingen heraus zu sagen, daß dieß alles meine glückliche Verwandte angeht. Sie könnten mir, zur Strafe für meine Indiscretion die eigentliche Wahrheit doch verhehlen.

"Miß William muß mehr als jede an"dere Person das Geheimniß meines Herzens "kennen."

Ich gestehe Ihnen, daß Sie mir zu oft betheuert haben: Ihre Zärtlichkeit wäre gränzenlos, als daß ichs hätte vergeßen können. Wie aber, wenn Sie ein Mädchen anträffen,

die nicht ohne Reize, von guter Geburt und von nicht zu verachtenden Glücksumständen wäre? wie? wenn dieß Mädchen sich glücklich schäzte, Ihre Gemahlin zu werden? wie dann Herr Graf? Würden Sie wohl gegen die Gesinnungen unempfindlich bleiben, die man Ihnen bezeigte?

„Selbst eine Krone könnte mich nicht „ändern. Kennt die reizende William wah„re Liebe, so wird sie mir glauben, ohne daß „ich zu Schwüren meine Zuflucht nehmen darf. „Ich schmeichle mir, daß sie meine, jede „Probe ausdauernde Beständigkeit für mich „intereßiren und daß sie ihre zärtlichen Gesin„nungen zu meinem Besten verdoppeln wird."

Nun entfernte man sich von dem Orte, wo ich war. Ich konnte also nichts weiter hören; allein der Schluß der Unterredung läßt sich wohl denken.

Es war Pflicht für mich, Ihnen meine Entdeckung mitzutheilen. Sie kann Ihnen sehr nüzlich seyn. Sie kann Sie verhindern, einen äußerst unklugen Schritt zu thun. Nun Ihnen

die

die Augen einmal geöfnet sind, werden Sie die Redlichkeit Ihrer Freundin und die Treue Ihres Geliebten — denn alles bestättigt mir's, daß Sie schon gewählt haben — kennen lernen. Gewiß, Sie werden von Ihrem Irrthume zurückkehren und nicht länger einem Manne den Vorzug geben, welcher Sie auf Kosten desjenigen täuscht, der vor Verlangen brennt, sein Schicksal mit dem Ihrigen auf ewig zu verknüpfen.

Aus diesen Rücksichten allein habe ich die Feder ergriffen und, damit ich Ihnen ruhig und getreu alles, was ich gehört, schreiben konnte, den Unwillen, der mich erfüllt, unterdrückt. Ach! wie kann ich mit Kaltblütigkeit ansehen, daß man das gerade Betragen einer verehrungswürdigen Frau, der ich aufs zärtlichste huldige, so sträflich misbrauche!

Siebenzehnter Brief.

Mistriß Clarins an den Grafen Araman.

Was bedeutet das, Herr Graf? Sie haben geheime Unterredungen mit Miß William; ich setze meine Freundin darüber zu Rede; sie wird roth, verwirrt; die Thränen treten ihr in die Augen; sie eilt, um ihre Verlegenheit zu verbergen, auf ihr Zimmer, und jezt erfahre ich diesen Morgen beym Erwachen, sie sey um Mitternacht abgereißt, ohne daß man wiße, welchen Weg sie eingeschlagen habe. Mein Herz wird also von allem, was ihm lieb ist, aufs schmerzlichste verwundet! Meine Freundinn wird an mir zur Verrätherinn, und mein Geliebter — zum Meineidigen! Konnte ich mir je zwey so tief verwundende Treulosigkeiten vermuthen? Henriette war die Unschuld selbst; von Kindheit an beysammen und mit einander erzogen, hatten wir nur ein Herz, nur Einen Willen. Sie, Herr Graf! spielten die Rolle

des Zärtlichen, des Verliebten. Sie betheuerten mir: alle Ihre Wünsche giengen nur dahin, sich auf ewig mit mir zu verbinden. Ich war leichtgläubig genug, Ihren Reden Glauben beyzumeßen. Ach, ich sehe es nun zu spät ein, daß man in dieser Welt weder auf Liebe, noch auf Freundschaft rechnen kann, und doch — sollten Sie es wohl glauben — bin ich so schwach, die eitle Täuschung, die nun vor meinen Augen verschwindet, zu bedauern. Sie machte mich glücklich; ich verdanke ihr die schönsten Augenblicke meines Lebens. Freylich war mein Glück nur eine bloße Chimäre, aber ich hielt es für Wahrheit, und so blieb mir nichts mehr zu wünschen übrig. Ists aber nicht mit allen Leidenschaften der Menschen eben so? Wie öd ist mir jezt das Leben! Ich habe keine Freundinn mehr, in deren Schoos ich mein Herz ausschütten könnte — die ihre Leiden und Freuden mir dagegen mittheilte! Ich verliere zugleich einen Mann, den ich für meinen Freund hielte, deßen falsche Tugenden mich verführten. —— Doch noch hält eine Idee meinen Schmerz in Schranken! Sie sind vielleicht nicht so ganz straffällig. Sollte einer

von den braven Vertheidigern meines Vaterlandes — sollte ein französischer Held nur dem Anschein nach ein ehrlicher Mann seyn? Der Feige und der Bösewicht spielen mit Tugend und Eidschwüren. Sind Sie, Herr Graf, kein abscheulicher Heuchler, sind Sie nicht der niederträchtigste Mann von der Welt, so kommen Sie und rechtfertigen Sie sich. Es kostet mich zu viel, an Ihrer Redlichkeit zu zweifeln. Möchten Sie doch im Stande seyn, mich aus meiner peinlichen Gemüthslage zu reißen.

Achtzehnter Brief.

Miß Henriette William an Mistriß Clarins.

Was dachten Sie sich von mir, theure, verehrungswürdige Mistriß! als Sie meine eilige Abreise hörten? und wie geringschätzig werden Sie von mir denken, wenn Sie nun die Veranlaßung derselben kennen! Sie werden mir Ihre Achtung und Freundschaft entziehen, und Verachtung und Haß werden an die Stelle dieser mir so köstlichen Gefühle treten. Aber ich werde nicht darüber murren. Nichts ist gerechter, als daß mich die unglückliche Schwachheit, welcher sich mein Herz nicht erwehren konnte und die mich in meinen eigenen Augen so sehr erniedriget, auch in den Ihrigen mit Schande bedecke, und daß Sie mir, Mistriß! auch alle die Vorwürfe machen, die ich mir selbst mache. Inzwischen werden Sie finden, daß ich noch jezt den Titel Ihrer Freundinn verdienen würde, wenn ich den

Grafen Aramans nicht gesehen hätte. Ich bin grausam dafür bestraft, daß ich es wagte, die Empfindungen zu verunglimpfen, die er Ihnen einflößte. Ach, Honorine! Sie sind die Tugend selbst. Sie haben sich keine einzige tadelnswürdige Handlung vorzuwerfen. Wie eingebildet war ich, da ich träumte, vernünftiger als Sie zu seyn, und Fehler an einem Manne entdecken zu können, von welchem Sie mir so viele Tugenden ankündigten. Hätte ich nicht denken sollen: meine Freundinn hat ihr Herz gewiß nur nach ernster Ueberlegung und dem reifsten Nachdenken verschenkt? Als ich den Grafen zum erstenmale sah, wurde ich von seiner Physionomie eben so, wie von seinem edlen und zuvorkommenden Wesen frappirt. Ich ließ mich gelüsten, seine Handlungen genau zu beobachten, und fand am Ende, seine Seele sey eben so schön, als seine Figur interessant ist. Es schmerzte mich — ich läugne es nicht — die Entdeckung ungemein, daß er bey jeder Gelegenheit nur für Sie Augen hatte, daß nur immer Sie der ausschließliche Gegenstand seiner Achtung und Lobsprüche waren. Mein Verdruß darüber lehrte mich die leb-

haften Eindrücke kennen, die der Graf auf mich gemacht hatte. Ich stellte mir nun vor, wie strafbar es wäre, die Nebenbuhlerinn meiner Freundinn seyn zu wollen, und faßte den Entschluß, über meine Leidenschaft zu triumphiren. Ach, alle meine Bemühungen waren vergebens! Es schmerzte mich tief, einen Mann zu lieben, der nicht einmal an mich dachte und für eine Andere ganz eingenommen war. Ein größeres Leiden mags wohl nicht in der Welt geben! — Ich habe mich hart an der Freundschaft versündiget: sie rächt sich aber eben so hart durch dasjenige an mir, was ich geduldet habe und noch dulte. — Endlich drang ein Stral von Vernunft durch meine betäubten Sinne. Ich beschloß, aus dem Munde des Grafen selbst, die getroffene Wahl seines Herzens zu vernehmen, und schmeichelte mir, dieß Geständniß würde jeden Keim von Hofnung in mir ersticken und mich zur Bekämpfung meiner selbst stark genug machen. Ich bewog ihn eines Morgens, als Sie Geschäfte hatten, mit mir im Park spazieren zu gehen. Ich brachte das Gespräch unvermerkt auf die Liebe überhaupt, und auf den Gegenstand der Sei-

nigen. Alle seine Antworten beståttigten mir seine unerschůtterliche Neigung zu Ihnen. Ich erfuhr dadurch nichts Neues. Inzwischen hatte es eine ganz andere Wirkung auf mich, als ich erwartete. Es fachte die Flamme noch mehr an, die ich auslöschen wollte. Ich vergaß mich so weit, das Loos meiner Freundinn zu beneiden. Endlich erwachte doch das Gefühl des Unwillens über meine Schwachheit in mir, und nun hielt ich Flucht für das einzige mir noch übrige Mittel zu meiner Rettung. Ich eilte, diesen Plan vermittelst einer dunkeln Nacht sogleich auszuführen; denn ich befürchtete, der folgende Tag möchte mich schon wieder in meinem Entschluße wankend machen. Ich gab dem treuen Black den Auftrag, mir eine bedeckte Chaise zu verschaffen. Er besorgte seine Commission pünctlich, und ich machte mich mit so wenig Geräusch, als möglich, auf den Weg. Ich bin nun hier zu New-York bey meinem alten Onkle. Das Podagra heftet ihn noch immer an seinen Lehnstuhl. Als er mich erblickte, vergaß er vor Freuden seine Schmerzen und sprang mir entgegen, fiel aber in dem nämlichen Augenblicke

mit

mit einem Schrey und einer Geberde auf den Stuhl zurück, die mich in jedem andern Gemüthszustande lachen gemacht haben würde.

Ich wage es nicht, Ihnen schließlich noch zu sagen, wie es gegenwärtig in meinem Herzen aussieht. Sie wißen nun, was ich gethan habe, um mich Ihrer Freundschaft nicht ganz unwürdig zu machen. Ich will Sie mit dem Erfolg meiner Bemühungen nicht behelligen. Es ist nicht meine Absicht, mir durch diesen Brief Ihre vorige Achtung wieder zu erwerben. Ich wollte mich Ihnen nur zeigen, wie ich bin — beschämt und mit Gewißensbißen überhäuft. Vergeßen Sie, verabscheuen Sie mich. Dieß ist alles, was ich verdiene.

Neunzehnter Brief.

Mistriß Clarins an Miß Henriette William.

Ich sollte Henriette hassen? ich sollte die Gespielinn meiner Kindheit, die Freundinn meines reifern Alters, die einerley Geschmack und Humor bisher so innig mit mir verband, vergeßen? Nein! dieß wäre mir sogar dann unmöglich gewesen, wenn sie mir meinen Geliebten geraubt hätte. Mitleid mit Ihrem Zustande, Wünsche für die Rückkehr Ihrer Ruhe, nur diese Empfindungen flößt mir Ihr Geständniß ein. Sie haben nicht aufgehört, mir achtungswerth zu bleiben, ja Sie sind es mir jezt noch weit mehr. Sie bekämpfen eine Neigung, die Ihre Vernunft mißbilliget; Sie werden sie besiegen, oder doch im äußersten Falle den Ruhm erringen, ihr Einhalt gethan zu haben. Was ist das für eine Tugend, die nie geprüft wurde? die keine Leidenschaft zu überwinden jemals Gelegenheit hatte? Trösten

Sie

Sie sich, beste Henriette! eine unglückliche Liebe hat wider Ihren Willen Ihre Ruhe gestört. Ihre Bemühungen, sie zu unterdrücken und insonderheit die Vorwürfe, die Sie sich darüber machen, setzen Ihre Tugend und Vernunft in ein noch hellers Licht.

Ich wußte Ihre Unterredung im Park schon, ehe Sie mir sie schrieben. Eins von den Geschöpfen, die uns so gern leidige Neuigkeiten zutragen, und sich besonders dann ein Geschäft daraus machen, die Handlungen ihrer Nebenmenschen auszuspioniren, wann sie Nutzen davon zu ziehen hoffen, hatte die Gefälligkeit, mich von allem zu benachrichtigen, was auf beyden Seiten gesprochen wurde. Da aber seiner Erzählung nicht so ganz zu trauen war — denn die Bosheit und der Eigennutz der Menschen übertreiben vorzüglich in Dingen so gern, welche Verdruß machen — so wußte ich nicht, was ich anfangen sollte. Ihre übereilte Abreise bestärkte mich endlich in der mir beygebrachten Meynung und hinderte mich noch, an der ganzen Wirklichkeit meines Unglücks zweifeln zu können. Ich

weiß nicht, was ich im ersten Ausbruch meiner Verzweiflung an den Graf Aramans schrieb. Er eilte zu seiner Rechtfertigung selbst hieher und es kostete ihm nicht viel Mühe, mich wieder zu beruhigen. Er betheuerte mir: er hätte mit Miß William eine bloße Unterredung gehabt, worinnen er von ihr befragt worden wäre: ob er wahre Liebe für mich hätte. Alle seine Antworten wären so beschaffen gewesen, daß meine Freundinn nicht mehr an seiner Zärtlichkeit für mich hätte zweifeln können, wie sie es anfangs zu thun geschienen. Die Nachricht, daß Sie in der verflossenen Nacht, ohne jemand etwas davon zu sagen, abgereißt wären, schien ihn sehr zu frappiren. Endlich würde mich Ihr Brief, wenn ich es nöthig gehabt hätte, noch vollends beruhiget haben. Ich bin also, theure Henriette! Ihrentwegen außer Sorgen. Ihre Tugend wird bald eine Leidenschaft, die sie mißbilliget, unterdrücken. Ich liebe und schätze Sie unausgesezt. Kehren Sie zu Ihrer Freundin zurück. Ihre Honorine wird sich alle Mühe geben, es so zu machen, daß Sie das Glück, das sie genießt, ohne Kummer ertragen können.

Sie wird sich bemühen, Ihnen die Ruhe und die Unbefangenheit wieder zu verschaffen, womit Sie sonst wahrhaft glücklich waren. Kann auch der Graf Ihr Geliebter nicht werden, so wird er doch stets Ihr zärtlicher Freund seyn, und Freundschaft ist eben so viel werth als Liebe. Ich umarme Sie und erwarte Sie mit lebhafter Ungedult.

Zwanzigster Brief.

Warwood an Miß Henriette William.

Die Physionomie der Menschen ist für mich ein ofnes Buch, worinnen ich das Vergnügen habe, nicht allein ihre Leidenschaften, sondern auch ihre geheimsten Gedanken zu lesen, wenn gleich die Frauenzimmer die Verstellung aufs höchste zu treiben wißen. Ich benachrichtige Miß Henriette William hiemit, daß mir Ihr Gesicht die nämlichen Dienste thut. Freylich würde mir mein Talent in Frankreich nicht sehr viel nützen, wo die Damen zur beßern Verheimlichung ihrer Schamröthe erbleichen oder sich mit Schminke und Karmin beschmieren. Dieser sonderbare Eingang, der die reitzende Miß sehr in Erstaunen setzen muß, soll bloß dazu dienen, ihr zu zeigen, daß mir die Geheimniße ihres Herzens vollkommen bekannt sind. Ich weiß, Miß! daß Sie im stillen für den Grafen Aramans schmachten. Ihre Augen haben mir es zuerst verrathen, und

Ihre Unterredung im Park hat meine Entdeckung bestättiget; noch mehr! ich weiß es zuverläßig, daß Sie bloß darum so eilig nach Boston zurückgekehrt sind, um sich von dem Sterblichen, der einen so lebhaften Eindruck auf Sie gemacht, zu entfernen. Sie sollen nun dagegen erfahren, was in meinem Herzen vorgeht. Die Reitze der Mistriß Clarins haben mich entflammt; ich bin kein Liebhaber von der empfindsamen Art — ich wüthe über meine verwünschte Zärtlichkeit. Meine Liebe treibt mich herum wie einen Verdammten, ich bin außer mir, und nahe am Wahnsinn. Entweder ich muß sterben, oder — es sey nun mit Willen oder mit Gewalt — in den Besitz meiner Geliebten kommen. Aus Hindernißen mache ich mir gar nichts; Sie vermehren im Gegentheil das Feuer meines Bluts. Was liegt mir daran, ob ich das Leben verliere, wenn ich nur auf Einen Augenblick meinen Begierden Befriedigung verschaffen kann. Ich wäre der größte Thor von der Welt, wenn ich umsonst und um nichts vor Verzweiflung sterben wollte. Nein! ich will vor meinem Ende mein Möglichstes thun, mich glücklich zu

machen;

machen; mags dann kommen, wie es will. Miß! Sie müßen so, wie ich denken! Warum wollten Sie verschmachten? Warum ohne Noth unglücklich seyn? Ich schicke mich an, Ihnen einen wesentlichen Dienst zu leisten — einen Dienst — der in dem Augenblick Ihre Wünsche erfüllen wird, da Sie es am wenigsten erwarteten. Es werden so eben die Gefangenen ausgewechselt; ich bin unter ihrer Zahl, nun gehe ich nach dem nächsten englischen Posten, und komme dann vermittelst einer schönen Nacht mit meinen Landsleuten ganz sachte hieher, überfalle das Haus der Mistriß Clarins, raube diese Schönheit, die sich gegen meine Wünsche so rebellisch beträgt, und bringe sie ins Lager. Dort suche ich ihr das Feuer mitzutheilen, das mich verzehrt. Ist sie eigensinnig genug, sich widerspenstig zu betragen: so nehme ich zu jenem Mittel meine Zuflucht, das man nur im äußersten Nothfall ergreifen muß — ich zwinge sie, mich zu heyrathen. Natürlich wird sich meine Gefangene meinem Willen fügen, oder eine andere Behandlung gewärtigen müßen. Dieser Plan hat zweyerley Folgen. Er erfüllt meine Wünsche auf

eine oder die andere Art; und Graf Aramans, der dadurch jede Hofnung zur Verbindung mit Mistriß Clarins verliert, wird Ihren Reitzen, Miß! mehr Gerechtigkeit wiederfahren laßen. Hören Sie also auf, zu Boston die Trostlose zu spielen! Eilen Sie hieher, als ob Sie die Freundschaft zu Ihrer Rückkehr bewogen hätte. Stellen Sie sich ganz erstaunt über das Unglück, das Ihre Freundinn betroffen. Der galante Franzose wird nicht ermangeln, Ihre Gesellschaft aufzusuchen, um mit jemand von dem Verluste seiner Geliebten sprechen zu können. Man wird sich wechselsweise trösten, was auch zuverläßig viel gescheuter ist, als sich einer unnützen Verzweiflung Preis zu geben. Sie sind jung und reitzend! Graf Aramans hält es am Ende zuverläßig für ein Glück, Ihnen huldigen zu dürfen. Es ist schwer, einer Geliebten, die man immer vor Augen hat, treu zu bleiben, um wieviel ists nicht schwerer, es gegen eine Person zu seyn, die uns durch ihre Abwesenheit martert!

Leben Sie wohl! Ich lege die Feder nieder, um an meinen eben so verliebten als militärischen Plan die lezte Hand anzulegen. Sollte Ihnen ein mißverstandner Patriotismus

oder eine von den Ihrem Geschlechte nur zu gewöhnlichen Launen Lust machen, den Streich, den ich vorhabe, vereiteln zu wollen und Ihrem eigenen Vortheile entgegen zu arbeiten: so benachrichtige ich Sie im Voraus, daß es zu spät ist, mein Vertrauen zu misbrauchen, oder den Canton, den Mistriß Clarins bewohnt, vor einem Ueberfalle zu sichern. Meine Maasregeln sind viel zu gut getroffen; sie werden binnen zwey oder drey Tagen ausgeführt, folglich weit eher, als Sie mein Vorhaben verrathen könnten, wenn Sie wirklich einer solchen Undankbarkeit fähig wären. Klugheit und Liebe rathen Ihnen, meinem Unternehmen einen glücklichen Erfolg zu wünschen und sich in den Besitz meines Nebenbuhlers zu setzen. Ich stelle es Ihnen anheim, über die Vergnügungen, die Sie erwarten, nachzudenken und einstweilen zu überlegen, was Sie mir zu seiner Zeit für Beweise von Dankbarkeit dafür geben werden.

N. S.

Versäumen Sie nicht, gleich nach Empfang dieses Briefes abzureisen. Sie thun, als ob Sie zu Ihrer Freundinn zurückkommen wollten.

Ein und zwanzigster Brief.

Graf Aramans an seinen Bruder.

October 1779.

Mit welcher Freude habe ich nicht Deine beyden Briefe, die ich zu gleicher Zeit erhielt, gelesen! Wie sehr habe ich mich nach ihnen gesehnt! Sey meinetwegen unbesorgt. Die Vorsehung wird über mich wachen. Freue dich vielmehr, daß ich öfters Gelegenheit habe, Lorbeere einzuerndten. Ich mache mich morgen zu einer Expedition gegen die Wilden, deren ungeheures Land an Jersey gränzt, mit meinem Regimente auf den Weg. Sie haben gleich einem verheerenden Strome, die ihnen zunächst gelegenen Americanischen Wohnungen überschwemmt. Es ist billig, sie wieder zurückzutreiben, und sie zu verhindern, ein Volk zu mißhandeln, das sie immer für seine Freunde hielt. Wir werden längstens binnen drey Wochen wieder zurückkommen; demohngeachtet

scheint

scheint diese Zeit meiner Honorine eine Ewigkeit zu seyn, und wie schwer wird es mir selbst fallen, sie unterdeßen den Schrecknißen des Krieges ausgesezt zu wißen. Mein Corps trug bisher so viel zur Vertheidigung ihres Landes bey! Als ich ihr von dem Ausfall Nachricht gab, den wir zu thun in Begrif stehen, konnte sie sich der Thränen nicht erwehren. Sie hat Ahnungen, ich würde unter den barbarischen Indianern große Gefahren auszustehen haben. Ich that mein Möglichstes, sie zu beruhigen; allein unser Abschied war demohngeachtet sehr traurig. Wie glücklich bin ich, von einer eben so schönen als verehrungswürdigen Frau so zärtlich geliebt zu werden! Ach, mein Bruder! Du kannst dir keine Idee von meinem Glücke machen, Du hofst nur auf dasjenige, so Dich im Lande der Auserwählten erwartet, aber ohne auf das Leztere Verzicht zu thun, verschaft sich der ehrliche Mann, dem es kein Gelübde verbietet, auch das Erstere. Leb wohl, ich schreibe Dir, sobald ich aus dem Lande der Wilden zurückkomme.

Zwey und zwanzigster Brief.

Warwood an den Capitain Harring.

Alles scheint sich zur Begünstigung meiner Wünsche zu vereinigen. Ich nehme mir vor, mit Hülfe eines Corps braver Engländer die reiche Wittwe, die noch immer die Unerbittliche gegen mich spielt, zu entführen, und siehe da! ich werde ausgewechselt und die zunächst hier stehenden englischen Truppen bestehen theils aus Officieren, die meine Freunde, und theils aus Gemeinen, die mir ergeben sind! Um mein Glück auf den höchsten Gipfel zu bringen, entfernt sich Graf Aramans mit dem Corps, das er commandirt. Man behauptete: es geschähe zu einer geheimen Expedition in der Nähe; allein ich habe ausgespürt, daß er auf die Wilden, die sich empört haben, losgeht. Ihr könnt denken, Capitain! daß ich, so wie ich es erfuhr, die Wilden sogleich davon benachrichtigte, und sie auf ihrer Huth zu seyn

 warnte.

warnte. Mein Herr Graf kommt sicher nicht mehr zurück; und sollte er auch entkommen, so habe ich andere Maasregeln ergriffen, mir ihn vom Hals zu schaffen. Von der andern Seite läßt er mir freyes Feld. Wir können nun ungehinderter ins Herz dieser Provinz dringen. Es wird mir leicht werden, meine Beute wegzukapern und mein Triumph wird mir um so köstlicher seyn, als ich dadurch meinen Landsleuten einen neuen Vortheil verschaffe, meinem Nebenbuhler alle Hofnung benehme, und zu Honorinens Besitz, ihr zum Trotz, gelange.

Es ist ganz gut, dergleichen wilde Prüden, auf die man bisweilen stößt, zu belehren, daß es Männer gibt, die sie zum Kapituliren zu zwingen und sich an ihrer Sprödigkeit zu rächen wißen. Das wäre wahrhaftig schön, wenn es, durch meine Schuld, auf der Welt eine tugendhafte und treue Frau gäbe! und wenn mich diese ohnehin so seltne Erscheinung zum Narren machen sollte! Nein, nein! ich will die Ordnung der Dinge wiederherstellen. Mistriß Clarins soll die Güte haben, ihren ersten Geliebten zu meinem Besten zu vergeßen.

Alles,

Alles, was ich für sie thun kann, besteht darinnen, daß ich ihr ein Mittel an die Hand gebe, sich sagen zu können, sie hätte sich, wider ihren Willen, fügen müßen und ihren Fall nicht vorhergesehen. Es ist süß, tausend Vergnügungen zu schmecken, die keine Vorwürfe zurücklaßen.

Ihr habt ja auch oft solche Weiber angetroffen, die sich mit ihrer Verführung und mit der Unmöglichkeit, ihrem Falle zu entgehen, trösteten. Solche gewißenhafte Geschöpfe sind nur desto geneigter, ihrem Verführer zu verzeihen. Lebt wohl, ich wünsche Euch ein eben so schönes Abentheuer, als ich bestehe.

Drey und zwanzigster Brief.

Der nämliche an den nämlichen.

Wünscht mir Glück, braver und galanter Capitain! Bekränzt mich mit Rosen und Myrthen — oder eigentlicher zu reden — vernehmet, daß ich gesiegt habe, und mich bald selbst krönen werde! bringt in der ersten Zusammenkunft Eures Clubbs mir zu Ehren meine Gesundheit aufs Tapet. Besauft Euch alle zur größern Verherrlichung meines Triumphs. Alles ist über meine Erwartung glücklich gegangen. Ich kann meine Freude kaum mäßigen, wenn ich anders Freude nennen kann, was ich empfinde; es ist Trunkenheit, Wahnsinn! Ich habe sie in meiner Gewalt, diese Schönheit, die mir so stolz, so verächtlich begegnete, die die Verwegenheit hatte, einen andern als mich zu lieben. Gedemüthigt ist sie nun, wie es ihr Geschlecht immer werden sollte, um uns glücklich zu machen: denn laßen

wir ihm freyen Willen, so mißbraucht es ihn, uns auf tausendfache Art zu tyrannisiren. Während ich Euch jezt schreibe, befindet sie sich in einem anstoßenden Kabinet eingesperrt, ich kann Euch also ruhig den ganzen Hergang erzählen.

Nachdem ich den Grafen Aramans von Mistriß Clarins mit tiefen Seufzern (beym Teufel, wie schwach bisweilen die Helden sind) Abschied nehmen gesehen hatte, schickte ich mich an, von der Freyheit, zu meinen Landsleuten zurückzukehren, Gebrauch zu machen und meinen Plan auszuführen. Die schöne Mistriß ließ ein wenig von ihrem gewöhnlichen frostigen Wesen nach, und erlaubte, meinen Mund an ihre zarten scharlachrothen Lippen drücken zu dürfen; sie wünschte mir sogar mit Lächeln eine glückliche Reise. Ich merkte deutlich, daß sie, anstatt meine Abreise zu bedauern, vielmehr über dieselbe entzückt war und in dem Gedanken stund: wir würden uns nie wieder sehen. Verwünschte, unmöglich vorherzusehende Schwierigkeiten hielten mich einige Tage im Lager auf. Das Blut kochte mir vor Ungedult

und Wuth in allen Adern. Endlich erhielt ich das Commando über ein leichtes Corps, das aus lauter Wagehälsen bestand. Ich ließ sie anfangs einen falschen Weg einschlagen, lenkte aber dann plötzlich ein, und nun — wir gewannen einen Wald, der sich nicht weit von dem Gute der Mistriß befindet und so alt, als die Zeit ist. Hier blieben wir, bis alles in größter Sicherheit schlief, dann rückten wir so geräuschlos, als möglich, an. Die entschloßensten von meinen Leuten nahm ich mit mir, den übrigen erlaubte ich, ein nahgelegenes Dorf zu plündern. Wir bemächtigten uns des Hauses in größter Eile und Stille. Ich kenne jeden Winkel deßelben; also schlich ich mich unverzüglich ins Schlafzimmer der schönen Clarins, und so leise, als ich nur konnte, zu ihrem Bette. Ich merkte, daß sie sich angekleidet niedergelegt hatte, und im tiefen Schlafe war. Aus Furcht, sie möchte schreyen, schob ich ihr ein Schnupftuch in den Mund, nahm sie in meine Arme und trug sie so leicht, wie eine Feder, fort. Ich brauchte sie nicht weit zu tragen; zwey Schritte von dem Hause traf ich einige meiner Leute an. Ich schwang mich

auf

auf mein Pferd, hielt die schöne Beute, die ohnmächtig war, oder sich doch so stellte, es zu seyn, in der einen, und in der andern Hand eine Pistole auf den Fall der Nothwehr. Es kostete mich einige Mühe, den Rest meiner nach Beute dürstenden Soldaten wieder zusammenzubringen; endlich entfernten wir uns in dem Augenblick, da sich ein Corps Miliz zu versammeln anfieng. Wir eilten nun mit der größten Gefahr auf verschiedenen Wegen ins Lager zurück, und so bin ich hier. Müde von dieser galanten Expedition, wie ich bin, werdet Ihr's mir nicht übel nehmen, daß ich diese Epistel schließe und mich zu Bette lege.

Vier und zwanzigster Brief.

Der nämliche an den nämlichen.

Bey allen Teufeln! ich bin in einer Verzweiflung, die nicht größer seyn kann! Alle höllischen Mächte haben sich meines Herzens bemeistert, und erfüllen mich mit einer unaussprechlichen Wuth. Könnt Ihrs glauben, Capitain! es ist nicht Mistriß Clarins, die ich entführt habe? Wo hab ich in aller Welt die Augen gehabt, wo den Verstand! Ich wußte, daß ich in Mistriß Clarins Schlafzimmer gieng, aber ich wußte nicht, daß gerade diese Nacht Miß William darinnen schlief. Die Gleichheit der Taille, das Stillschweigen, das sie beobachtete, die Dunkelheit der Nacht, alles verführte mich. Welche teuflische Absicht mag Henriette gehabt haben, sich mir nicht zu entdecken. Sie weigerte sich noch immer mit der empörendsten Hartnäckigkeit und Kühnheit, mir die Gründe ihres Betragens zu eröfnen. Sie sagt

sagt mir weiter nichts, als daß sie so eben bey ihrer Freundinn angekommen wäre; zufälligerweise das Schlafzimmer mit derselben gewechselt, und von der Reise ermüdet, sich ganz angekleidet zu Bette gelegt hätte. Sie sezt hinzu, sie dankte dem Himmel, sich für eine Person aufopfern zu können, die ihr theurer als ihr eignes Leben sey. Ich halte ihre Reden nicht für aufrichtig. Ich Thor! hatte die Unklugheit, ihr von meinem Vorhaben Nachricht zu geben! Dafür eilte sie nun herbey, sich der Ausführung deßelben zu widersetzen, wiewohl es ihrer geheimen Liebe zu dem Graf Aramans schmeicheln mußte. Ja so sind die Weibspersonen alle! um Böses thun zu können, handeln sie ihrem eigenen Intereße entgegen! Henriette ist zwar gar nicht häßlich; sie ist jung, hübsch genug; ihrer Taille fehlt es weder an Feinheit noch an Eleganz; aber ich wollte, daß sie mit allen ihren Reitzen und Verdiensten tausend Meilen weiter gewesen wäre, denn sie ist ja doch nicht die Person, die ich haben wollte. Sie kann nun meinen Plan lautmäulig machen; dieß wird mich mit Schande bedecken, wird mir alle Hofnung zu

einem neuen Versuche rauben und sie hat den Ruhm, mich vielleicht an List und an Bosheit zu übertreffen. Als ich diesen Morgen ihr Zimmer aufsperrte, könnt Ihr Euch, Capitain! das Erstaunen und die Wuth wohl vorstellen, worein ich gerieth, da ich das grausame Quiproquo entdeckte.

Ein unabsehbarer Abgrund unter meinen Füßen würde mich auch nicht stärker aus der Faßung gebracht haben, als der Anblick dieser jungen Person, die, so wie ich hereintrat, mich mit Vorwürfen zu überhäufen anfangen wollte. Ich unterbrach sie mit einem Strom der entsetzlichsten Flüche, und jagte sie dergestalt in Furcht und Schrecken, daß sie sich flehend mir zu Füßen warf. Ich ließ sie in dieser Stellung und entfernte mich hastig, um über die Partie nachzudenken, die ich ergreifen muß. Lange war ich in einer solchen stürmischen Gemüthsbewegung, daß ich keine einzige Idee fixiren konnte. Hundertmal wandelte mich die Lust an, die Niderträchtige, die mein Vertrauen so schändlich mißbrauchte und meine Lieblingsentwürfe vernichtete, zu ermorden; aber

aber es wäre doch zu barbarisch, einem schwachen und vertheidigungslosen Mädchen das Leben zu nehmen. Ich bin nun entschloßen, meiner Verzweiflung ein Ende und durch einen schnellen und glorreichen Tod mein Unglück wieder gut zu machen, da ich weder meine Liebe noch meine Rache mehr befriedigen kann. Dieser Entschluß, der meiner würdig ist, hat mir so viel Ruhe und Stärke gegeben, von Euch, lieber Capitain! noch Abschied zu nehmen. Wollen doch einmal sehen, was es gutes neues jenseits des Grabes gibt? oder ob man in eine ewige Unwißenheit seiner selbst versinkt? Ha! wie sie mich anlachen, meine geladenen Pistolen hier neben mir! Wie sie mir versprechen, einer Schande zu entgehen, der tausend Tode nicht gleich kommen! wie sie den Aufruhr plötzlich stillen werden, der in mir wüthet! Lebt wohl, Capitain! der Faden der Gedult ist abgerißen.

Fünf und zwanzigster Brief.

Miß Henriette William an Mistriß Clarins.

aus dem englischen Lager
bey Chesant-Neck.

Wie groß mußte Ihr Erstaunen seyn, als Sie, beste Freundinn, erfuhren, ich sey verschwunden! Sie glaubten ohne Zweifel, ich wäre in der nämlichen Nacht nach meiner Ankunft bey Ihnen wieder zu meinem Onkle zurückgekehrt und beschuldigten mich eines inconsequenten Betragens und der außerordentlichsten Launen. Der Ort, aus welchem ich meinen Brief datire, wird Sie überzeugen, daß Ihre Meinung von mir ungerecht war; doch ich verzeihe sie Ihnen. Es war ja unmöglich, all das, was mir begegnete, auch nur zu ahnen. — Der Anfang dieses Briefes mußte Sie in das größte Erstaunen setzen; das, was Sie jezt hören werden, wird Sie tief schmerzen. Wie gerne ersparte ich Ihnen das abscheu-

liche

liche Detail meiner Erzählung, aber ich darf es Ihnen nicht verhehlen, damit Sie dem Himmel danken, den Gefahren, die Sie bedrohten, entgangen zu seyn, und gegen einen entschloßnen Bösewicht, in deßen Hände ich zu Ihrer Rettung freywillig gefallen bin, auf Ihrer Hut sind. O meine zärtliche Freundinn! Sie, die Wohlthätigkeit selbst, Sie, deren Herz keine andern Empfindungen als Güte und Tugend kennt — Sie haben keinen Begrif von der Art, wie Ihnen das Ungeheuer Warwrood alles vergelten wollte, was Sie für ihn thaten. Sie gaben ihn seinen Landsleuten wieder zurück, und Er wollte Ihnen dafür Ihre Freyheit und alles, was Ihnen lieb und theuer ist, nehmen; Er hat Ihnen sein Leben zu verdanken, und entwarf dafür den Plan, Ihnen Ihre Ehre zu rauben. Seine Absicht war, mich in seine teuflischen Projecte zu verwickeln. Er glaubte: ich würde aus Verdruß, über des Grafen Aramans Gleichgültigkeit gegen mich, Theil daran nehmen. Voll Entsetzen über die verwegenen Anschläge, die er im Schilde führte, und deren Ausführung auf dem Puncte stand, beschloß ich, zu Ihnen zu eilen, und

all das Unglück, das er Ihnen bereitete, auf mich zu wälzen, im Fall mir die Zeit die Anwendung eines minder gewaltsamen Mittels nicht mehr gestattete. Mit allem Bestreben, früher zu Ihnen zu kommen, war es mir doch nicht eher möglich, als an dem Tage, den der Verräther zur Durchsetzung seines abscheulichen Planes angegeben hatte. Sie werden sich erinnern, daß ich Sie innständig bat, mir Ihr Schlafzimmer abzutreten. Sie erstaunten sehr über meine sonderbare Bitte. Endlich willigten Sie ein, ohne zu wißen, warum ich dieß verlangte. Ich umarmte Sie vor dem Schlafengehen mehrmals, und benezte Ihr Gesicht mit einem Strom von Thränen. Dieß sezte Sie in neues Erstaunen. Hätte ich Ihnen von dem Komplot Nachricht geben wollen: so würde ich Sie nur erschreckt haben, ohne die Sache selbst hintertreiben zu können. Ich hielt es daher für das beste Mittel, Ihren Platz einzunehmen und mich dem Niederträchtigen nicht eher zu erkennen zu geben, als bis er seine Beute in Sicherheit gebracht zu haben sich schmeichelte. Meine edelmüthige Handlung, dachte ich, wird ihn frappiren, und

seine Delicateße reitzen, Ihnen mit seiner Leidenschaft ein Opfer zu bringen. Ich nahm mir vor, ihn, wenn ich ihn wanken sähe, dennoch durch die triftigsten Gründe, die bey einem Mann von Ehre ihre Wirkung nicht verfehlen können, zu einem edelmüthigen Entschluße zu bestimmen. Ach! ich kannte die Bosheit dieses Engländers noch nicht, und sezte bey ihm irrigerweise die Grundsätze voraus, die die Edlen seiner Nation auszeichnen. Doch auch dann, wenn ich die ganze Schwärze seiner Seele gekannt hätte, würde ich doch alles mögliche zur Rettung meiner Freundinn aufs Spiel gesezt haben. Wer darf mich deshalb tadeln? Nur kalte und schwache Seelen, die bloße gesellschaftliche Verbindungen eingehen, können es. Nichts hält uns zurück, wenn uns das heilige Feuer der Freundschaft belebt. Ich warf mich ganz angekleidet auf Ihr Bett, und gestehe Ihnen, über meine gegenwärtige und zukünftige Lage in tausend Aengsten gewesen zu seyn. Endlich begann das schreckliche Ereigniß, das ich erwartete. Ein dumpfes Geräusch kündigte mir es an. Todeskälte befiel mich; aber ich that mir Gewalt an, mich

nicht

nicht zu verrathen. Warwrood näherte sich, ergrif mich mit Brutalität und trug mich nach dem Orte, wo ihn seine Spiesgesellen erwarteten. Hier schwang er sich auf sein Pferd, hielt mich fest an sich und jagte mit verhängtem Zügel ins Lager. Das Ungeheuer wohnte in einem kleinen Hause. Er führte mich dahin und sperrte mich, ich weiß nicht, warum? in ein Zimmer ohne Licht. Sie mögen sich selbst denken, wie mir zu Muth war. Der Gedanke allein tröstete mich, daß ich meine Freundinn vielleicht gerettet hätte.

Des andern Morgens erschien er in meinem Zimmer. Als er mich erkannte, stand er wie versteinert da. Ich nahm allen meinen Muth zusammen und fieng ihm über sein unwürdiges Betragen Vorwürfe zu machen an; allein er unterbrach mich mit den abscheulichsten Flüchen, und brüllte vor Wuth. Sein Anblick entsezte mich. Ich sank halbtodt zur Erde, und würde vielleicht diesen Augenblick nicht überlebt haben, hätte er sich nicht eben so schnell in das anstoßende Zimmer, worinnen er die Nacht zugebracht hatte, zurückbegeben.

Hier hörte ich ihn lange Zeit heftig auf- und abgehen, einige Meublen zerschlagen, und einen Strom von Flüchen und Verwünschungen ausstoßen. Endlich wurde es still. Je wohlthätiger mir diese Stille war, die eine Stunde dauerte, desto schrecklicher wirkten zwey Pistolenschüße auf mich, die ihr folgten. Ich bemerkte leicht, daß sie in dem Zimmer des abscheulichen Warwroods fielen und lief mit verschiedenen Personen, die der doppelte Knall hieher zog, zu ihm. Wir fanden den Elenden in seinem Blute schwimmend. Eine Kugel hatte ihm eine Schulter zerschmettert, und die andere war ihm durch den Hals gegangen. Der commandirende Officier erschien fast eben so bald als der Wundarzt. Ich bat ihn um die Erlaubniß, in den Schoos meiner Familie und Freunde, die von meinem Schicksale schlechterdings nichts wüßten, zurückkehren zu dürfen. Er erwiederte mir in einem halb höflichen halb bedenklichen Tone: Ich müßte bis zur Genesung oder zum Tode des Gardelieutenants als Gefangene da bleiben, damit man aufs Reine bringen könnte, in wie fern ich an dieser sonderbaren Begebenheit Antheil hätte oder

 nicht,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nicht; inzwischen wollte er mir gar gerne erlauben, zu schreiben, an wen ich Lust hätte, und zur Bestellung meiner Briefe selbst einen Trompeter beordren.

Ich habe von der mir bewilligten Erlaubniß, wie Sie sehen, Gebrauch gemacht. Seyn Sie unbesorgt, beste Freundinn! ich hoffe, Sie bald an mein Herz zu drücken und bitte Sie nochmals, meinetwegen sich zu beruhigen. Wie könnte ich unglücklich seyn, da mir das Glück beschieden war, es zu verhindern, daß meine liebe Honorine nicht die Unglücklichste aller Frauen wurde.

Sechs

Sechs und zwanzigster Brief.

Mistriß Clarins an Miß Henriette William.

Welche Nachrichten, beste Henriette! enthielt nicht Ihr Brief! Wie? Sie eilen zu meiner Rettung herbey und setzen mir zum Besten Ihr Leben und Ihre Ehre aufs Spiel? Ach, hätten Sie mir denn nicht bey Ihrer Ankunft einen Wink von dem Vorhaben jenes Ungeheuers geben können? wir würden die Flucht ergriffen oder vielmehr, als würdige Amerikanerinnen, uns bewafnet haben und nicht umgekommen seyn, ohne einige dieser Räuber erlegt zu haben. Aber freylich wenn Sie mir die Ursache Ihrer Thränen und Ihrer lebhaften Unruhe entdeckt hätten, wenn ich auf Ihrem Gesichte wider Ihren Willen den Grund hätte lesen können, warum Sie in meinem Schlafzimmer allein liegen zu dürfen so dringend baten, alsdann würde ich mich einer so

heldenmäßigen Aufopferung widersezt und der Freundschaft die Gelegenheit entzogen haben, zu zeigen, welcher Opfer sie fähig sey. Wie werde ich je Ihren beyspiellosen Diensteifer vergelten können. Die Brutalität des elenden Warwrood macht mich zittern. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann so handeln konnte, der mich zu lieben vorgab. Liebe macht sonst auch die wildesten Charakter milder. Ich sehe nun, daß das zärtlichste Gefühl verdorbene und abscheuliche Menschen nur noch mehr zum Verbrechen reizt. Das geringste Hinderniß, so sich ihnen in den Weg stellt, bringt sie außer sich und die sanfteste aller Leidenschaften wird in ihrem Herzen zur Wuth. Jeder andere, als Warwrood würde ein Frauenzimmer, an welchem er den Enthusiasmus der Freundschaft zu bewundern Ursache hatte, mit Großmuth behandelt haben. Vielleicht hat er sich deshalb Vorwürfe gemacht, und diese haben seine Verzweiflung so sehr vermehrt, daß er sich das Leben zu nehmen entschloß. Inzwischen macht ihn diese Art von gewaltthätiger Reue nur noch straffälliger. Fliehen Sie, sobald als möglich, einen Wüthenden, der eine schlechte Handlung

nicht

nicht anders, als durch ein noch größeres Verbrechen wieder gut zu machen weiß. Ich denke, man wird Sie nicht lange als Gefangene zu behalten gesonnen seyn. Sollten jedoch die Feinde unsers Vaterlandes auch mit den Amerikanerinnen Krieg führen wollen, so erkaufen Sie sich, beste Henriette! Ihre Freyheit. Sie wird mir nicht zu theuer, wenn sie auch einen grossen Theil meines Vermögens kostet.

Sieben und zwanzigster Brief.

Miß Henriette William an Mistriß Clarins.

Endlich nach einem Stillschweigen von zwey Monaten, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, darf ich wieder an Sie schreiben. Meine Schuld war es in der That nicht, daß Sie nicht eher Nachricht von mir erhielten. Man versagte mir Feder und Papier, und ließ mich, ich weiß nicht warum, nicht aus den Augen. Inzwischen wurde ich mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und die Officiers machten mir fleißig die Cour. In dieser unthätigen Lage konnte ich es mir nicht versagen, den niederträchtigen Warwood, deßen Leben lange Zeit in Gefahr war, einigermaßen zu pflegen. Ich brachte täglich mehrere Stunden bey ihm zu, und leistete ohne Schwierigkeit ihm alle mir mögliche Hülfe. Es ist so tröstend, Böses mit Gutem zu vergelten! Mein Betragen schien

auf ihn Eindruck zu machen. Sobald ihm seine Wunde am Hals erlaubte, einige Worte zu sprechen, dankte er mir für meine Menschlichkeit, und sobald er wieder zu dem vollen Gebrauch seiner Sprache kam, betheuerte er mir sein lebhaftes Bedauern über die Art seines Betragens gegen mich. Er schob die Schuld davon auf die Heftigkeit seiner Liebe und auf seine Verzweiflung, die ihn der Vernunft beraubt hätte. Er schwur, den ganzen Plan nur entworfen zu haben, um Sie, meine Beste! zu einer Verbindung mit ihm zu zwingen. "Ich bitte Sie, sezte er hin-"zu, Ihre Freundinn zu versichern, daß meine "Leidenschaft verbraußt hat. Ich war nicht "würdig, Sie zu besitzen; an die Stelle mei-"ner Liebe ist ein minder gefährliches Ge-"fühl getreten — das Gefühl der vollkommen-"sten Hochachtung, die sich für mein übriges "Leben zwischen Mistriß Clarins und Miß "William theilen wird. Könnte ich doch eines "Tags Gelegenheit finden, diesen zwey treuen "Freundinnen meine aufrichtige Reue über all "den Kummer, den ich ihnen verursachte, zu "beweisen. Möchte ich insonderheit im Stande

 seyn,

"seyn, bey Ihnen, Miß William! meine un-
"edle Aufführung wieder gut zu machen."
Seit dieser Unterredung schien er mir weit sanfter und in seinem Betragen viel ehrerbietiger zu seyn. Inzwischen hielt ich alles für die Verstellung eines vollendeten Bösewichts, der zur beßern Erreichung seines Zwecks die Maske eines Heuchlers annimmt. Meine Besorgniße sind auch wirklich seit einem unvermuthetem Vorfalle in Erfüllung gegangen. Warwood hat das Lager, sobald seine Wunden vollkommen geheilt waren, ohne Abschied zu nehmen, verlaßen. Ein Officier hat mir von seiner Abreise Nachricht gegeben, und im Vertrauen eröfnet, er sey zur Hauptarmee des Sir Henry Clinton abgegangen. Wie läßt sich ein so unhöfliches und ehrwidriges Betragen mit den Aufmerksamkeiten und der Reue, die er affectirte, zusammenreimen? Kündigt es nicht einen neuen geschmiedeten Plan an? —— Wir wollen mit einander die thunlichsten Maasregeln ergreiffen. Ich habe so eben die Nachricht erhalten, morgen abreisen zu dürfen, wohin ich will. Eine Bedeckung wird mich

einige

einige Meilen weit vom Lager nach einem Dorfe bringen, wo ich mir mit leichter Mühe eine zugemachte Chaise verschaffen kann. Ich eile, Ihnen diesen Brief durch eine sichere Gelegenheit zuzuschicken. O wie entzückend wird mirs seyn, Sie wieder zu umarmen und nie mehr zu verlaßen!

Acht und zwanzigster Brief.

Mistriß Clarins an den Abbe' Aramans.

Im März 1780.

Es schmerzt mich unendlich, daß ich die Feder zum erstenmale an Sie, mein Herr Abbe'! ergreiffe, um Ihnen Nachrichten mitzutheilen, die Sie betrüben müßen. Zu meinem Troste werde ich Ihren Kummer über diese Nachrichten lindern können; wie gern hätte ich ihn Ihnen ganz erspart!

Ihr Herr Bruder hat, wie ich weiß, Ihnen gemeldet, daß er sich zu einer geheimen Expedition gegen die Wilden an den nördlichen Gränzen von Jersey anschicke. Damals war sein Unternehmen ein solches Geheimniß, daß wir erst durch den unglücklichen Erfolg desselben erfuhren, welchen Weg er eingeschlagen. Es verbreitete nämlich bald nach seiner Abreise das Gerücht, das Corps, das er commandirte,

sey

sey in Stücken gehauen worden. Nähere Erkundigungen setzen mich nun in Stand, Ihnen folgende Umstände zu melden. Der Herr Graf wurde von den durch ein englisches Regiment verstärkten Wilden unvermuthet überfallen. Er vertheidigte sich mit seinen Leuten so standhaft, daß ihm seine Arrieregarde noch zu Hülfe eilen und ein noch größeres Blutbad verhindern konnte. Nachdem die Feinde in die Flucht geschlagen waren, war das Erste, daß man ihn aufsuchte; allein er fand sich weder unter den Todten, noch in der Gegend des Schlachtfeldes. Alle Nachforschungen waren dießfalls umsonst. Freylich ist das alles nicht sehr beruhigend; inzwischen läßt es doch noch einen Schein von Hofnung übrig. Es schmeichelt uns mit dem Gedanken: daß der Herr Graf nicht ums Leben gekommen ist. Was ist aber aus ihm geworden? Warum läßt er nichts von sich hören? Wird es ihm so schwer, einige Zeilen zu schreiben? Kann er vergeßen, daß ihm seine Freunde — seine Lage möchte auch seyn, welche sie wollte — zu Hülfe eilen würden? Er hat mir oft von seiner zärtlichen Zuneigung zu Ihnen gesagt, und daß Sie sich wechsel-

wechselseitig mehr als Freunde, denn als Brüder liebten. Ich war eine von den Personen, die von seinen Verdiensten lebhaft gerührt wurde. Ihnen, der Sie alle Geheimniße seines Herzens kennen, wage ich, dieß Geständniß zu thun. Warum sollte ich vor einem Gefühle erröthen, das mir Hochachtung und Tugend einflößten, und Sie selbst mit Ihrem Wohlgefallen beehrten? Nichts destoweniger beobachtet er gegen uns beyde das nämliche Stillschweigen.

Ich vermuthe, daß er an eines von uns am ersten schreibt. Laßen Sie uns wechselsweise einander versprechen, daß dasjenige, so zuerst Nachricht von Ihm erhält, sie dem andern mittheilen wolle. Vielleicht hat er Ihnen diesen tröstenden Vorzug gegeben. Sie sind sein Bruder, sein Freund. Wie viele Ansprüche haben Sie nicht, um vor mir von ihm etwas zu erfahren. Es wäre auch möglich, daß er seine Gesinnungen in Betref meiner, wiewohl ohne mein Verschulden, geändert hätte und daß er jede Art von Verbindung mit mir aufheben wollte. Ich beschwöre Sie, Herr

Abbe',

Abbe', mir dann diesen Entschluß nicht zu verhehlen. Ich werde ihn leichter ertragen, wenn ich nur dabey erfahre, daß für sein Leben nichts zu besorgen ist —— doch, was schreibe ich? nein! Graf Aramans ist eines solchen Betragens unfähig. Er hat zuviel Delicatesse und Ehre, einer Frau den mindesten Kummer zu machen, die sich nichts vorzuwerfen weiß, als daß sie ihn für liebenswerth hielt, und stolz darauf gewesen wäre, sich seine Gemahlinn zu nennen.

Vergeben Sie mir, Herr Abbe', einen Verdacht, zu welchem der Schmerz mich verleitete! Alles scheint mich zu Boden drücken zu wollen: das Unglück einer großmüthigen Freundinn, das ich nicht lindern kann; der Kummer über Ihren Herrn Bruder, und der Krieg, der mein Vaterland verwüstet. Ich habe sogar meine Wohnung verändern und einen unbekannten Aufenthalt suchen müßen. Das Unglück trift jezt die Reichen eben so, wie die Armen. Nur durch muthige Ertragung desselben können wir uns eines beßern Schicksals würdig machen, gleich dem Golde,

das,

das, wenn es aus dem Schmelztiegel kommt, desto reiner und glänzender ist. Vergeben Sie mir diese meiner Feder entschlüpfte Moral! Ich laße sie stehen, um meinen Brief nicht wieder umschreiben zu dürfen. Ich weiß wohl, daß sie gegen einen Mann unrecht angebracht ist, der, wie man mir sagt, so rührend und so erhaben zu moralisiren weiß. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc.

Neun

Neun und zwanzigster Brief.

Miß Henriette William an Cecilie Barrington.

Du schreibst mir, beste Cecilie! Du könntest meine Briefe nicht ohne Thränen lesen. Trockne Deine Thränen, ich bitte Dich. Deine Lobsprüche setzen mich in noch größere Verlegenheit. Ach, ich verdiene die Achtung nicht, die Du mir schenkst! Solltest Du es wohl glauben! noch liebe ich den Grafen Aramans, ohngeachtet aller meiner Bemühungen, diese Liebe zu bekämpfen. Selbst diese Bemühungen machen mich nur noch schamröther, denn am Ende finde ich doch immer, daß ich den Grafen noch so liebe, wie zuvor. Inzwischen will ich mein Leben mit der Bekämpfung dieser unglücklichen Neigung zubringen. Selbst, wenn es von mir abhienge, eben so, wie Honorine, geliebt zu werden, selbst dann könnte ich mich nicht entschließen, meine Freundinn zu verdrängen. Der arme Graf! Ich fürchte, daß

ihm sein Nebenbuhler, der abscheuliche Warwrood, eine Falle gelegt hat! Vielleicht hat dieser irgend einen Bösewicht, wie er ist, besoldet, ihn zu ermorden. —— Edler Mann! deine Tugenden konnten dich also nicht vor dem Blutdurste barbarischer Menschen retten? oder verlebst du, von allem, was dir theuer ist, entfernt, deine Tage ohne Hofnung in einem Zustande, der tausendmal unglücklicher ist, als der Tod selbst? —— Diese schmerzlichen Ideen sind meinem Herzen schneidende Schwerdter; aber ich thue mir Gewalt an, ruhig auszusehen, denn ich besorge, meine Vermuthungen sonst zu verrathen und Honorinen noch mehr zu betrüben. Ich überrasche sie oft in dem Augenblicke, da sie ihren Thränen freyen Lauf läßt. Es ist dann eine Wollust für uns, miteinander zu weinen — aber nicht sowohl Freundschaft, als vielmehr meine strafbare Liebe preßt meine Thränen aus. Die gute Honorine! Sie glaubt, ich wäre um ihrentwillen so betrübt! sie sucht mich zu trösten, und bittet mich, einen weniger lebhaften Antheil an ihrem Schicksale zu nehmen! Ach mich macht mehr noch, als ihr Unglück

so traurig! Sie hat endlich meinen dringenden Bitten nachgegeben und sich mit mir mehrere Meilen von ihrem Gute weg, nach Bristink auf einen kleinen Meyerhof gezogen. Wir leben hier unbekannt und in Frieden, und schmeicheln uns, den Nachforschungen und Planen, welche Warwrood im Schilde führen könnte, zu entgehen. Weißt Du, womit sich unsre Freundinn in ihrem gegenwärtigen Aufenthalte beschäftigt? Sie bleibt sich immer gleich; ist immer noch so wohlthätig. Ihre ganze Aufmerksamkeit gehet nun auf die kleine Familie des Landmannes, bey welchem wir sind. Sie theilt mit der Mutter die Sorgfalt für die Kinder. Sie hat diesen statt der Lumpen sehr gute Kleider machen laßen, und verbreitet in unserer Strohhütte Wohlstand und Frohsinn. Daher nennen und segnen sie auch alle, als einen Engel, den der Himmel gesandt habe, sie glücklich zu machen. Doch damit begnügt sie sich noch nicht — sie sucht die Unglücklichsten in dieser Gegend auf, geht insgeheim, ohne sich zu erkennen zu geben, zu ihnen, tröstet sie, spricht ihnen Muth ein, und lindert ihre Dürftigkeit.

Wer muß nicht soviel Tugend mit soviel Bescheidenheit bewundern? Wie könnte ich einer so ehrwürdigen Frau einen so tödtlichen Streich versetzen? Nein! ich werde nie ihre Nebenbuhlerinn werden. Ich habe mir es selbst feyerlich versprochen und will lieber mit dem köstlichen Gedanken, ihre Freundinn geblieben zu seyn, sterben. Leb wohl, Cecilie! bete für mich, daß doch Einmal Ruhe und Friede in mein Herz wieder zurückkehren!

Dreyßigster Brief.

Warwrood an Mistriß Clarins.

Glauben Sie nicht, Mistriß, daß ich auf das Glück, Sie zu lieben, Verzicht thun könnte; es ist mir unmöglich, über mein Herz und meine Sinne einen solchen Sieg zu erkämpfen. Mir selbst zum Trotz und wider Ihren Willen brenne ich für Ihre Reitze. Denken Sie denn im Ernste, daß man im Stande sey, nach dem Belieben einer Laune oder der Umstände das Feuer wieder auszulöschen, das Sie angezündet haben? Sie wären zu ungerecht gegen Ihre Reitze und Ihre Verdienste, falls Sie so etwas glauben wollten. Das Betragen, das ich mir erlaubte, muß Sie von dem Grad der Beständigkeit und der Heftigkeit meiner Leidenschaft überzeugen. Für Miß William war es freylich etwas unangenehm, aber es thut mir auch, bey meiner Ehre! herzlich leid. Ich hielt sie für die schöne Mistriß. Wer Teu-

fel! hätte sich ein solches Quiproquo vorstellen sollen? In Ihrem Zimmer war kein Licht und die Nacht dunkel. Sie wißen, wie meine Art zu lieben ist. Meine Flamme flimmert nicht wie das Flämmchen eines Petitmaitre's. Frauenzimmer sind Eroberungen, die der Unerbittlichkeit standhaften Widerstand leisten, angenehm und schmeichelhaft. Freylich bin ich lebhaft und gehe ein wenig zu weit: aber dieses Fehlers machen sich auch Männer von Eis nie schuldig. Sie wenden mir vielleicht ein: Sie hätten schon gewählt, und es schicke sich nicht für Sie, die Huldigung eines andern anzunehmen. Was sagen sie da, Mistriß? Sie sind geschaffen, von jedem, der Sie sieht, angebetet zu werden. Eine schöne Frau ist nun einmal auf der Welt, um eine große Anzahl von Anbetern zu haben, so wie die Erde da ist, um mit Blumen und Früchten bedeckt, und die Luft, um mit Vögeln bevölkert zu werden. Wer Augen hat, bewundert den Glanz der Sonne und die Schönheiten der Natur. Können Sie mir aus einem Gefühle, das Sie mir einflößten, ein Verbrechen machen? Graf Aramans betrachtete Sie, und fand Sie über alle Beschreibung

liebens-

liebenswürdig. Das ist ganz natürlich, aber darum sehe ich noch nicht ein, warum ich ihm den Vorzug zugestehen sollte? ich? der ich so gut Augen und Herz habe, wie er. Hiezu kommt noch meine löbliche Gewohnheit, Nebenbuhler sehr wenig zu fürchten. Ich fürchtete in meinem ganzen Leben nichts, als die grausamen Schönen. Der Graf that seiner Seits Alles, Ihnen zu gefallen; ich thue meiner Seits ebenfalls alles, was nöthig ist, nicht, um Ihnen zu gefallen, sondern zu Ihrem Besitz zu gelangen. Auf diese Art kommen wir beyde an Ein Ziel, nur auf verschiedenen Wegen. Ich habe das Gute, mich von Schwierigkeiten nicht abschrecken zu laßen. Freylich bringen sie mich auf, aber sie ermüden mich nicht, im Gegentheile reitzen sie mich nur noch mehr, sie zu überwinden; daher geschiehts äusserst selten, daß ich meinen Zweck nicht erreiche, besonders, wenn ich sehr verliebt bin.

In diesen Rücksichten kann ich, Mistriß, nicht umhin, Sie, und zwar alles Ernstes, zu benachrichtigen, daß ich Sie gar nicht ver-

geßen habe und nie vergeßen werde. Der Zufall hat es mir versagt, mich Ihrer reizenden Person zu bemächtigen, ein andersmal kann ich glücklicher seyn. Gegenwärtig hält mich meine Pflicht bey der Hauptarmee des General Clinton zurück. Inzwischen werde ich doch zuverläßig auf einen Tag oder auf eine Nacht die Erlaubniß erhalten, Ihnen unversehens einen kurzen Besuch mit einer hinlänglichen Begleitung abstatten zu dürfen, um Sie mit allen Ehren abholen zu können.

Es würde zu lang, Ihnen alle die Gründe vorzulegen, warum Sie mir, Mistriß, behagen. Der erste darunter ist: weil ich Sie liebe. England wird — es kann nicht fehlen — die Amerikaner besiegen. Nichts ist billiger, als daß Sieger eine Beute mit zurück bringen. Sie sollen die einzige seyn, die ich für meine Person zu nehmen wage. Ich verspreche Ihnen dieß feyerlich, und schwöre es Ihnen als Ihr Ritter und ganz eigener Diener.

N. S.

N. S.

Ein gefangener Einwohner aus Jersey, welchem unser General so eben die Freyheit geschenkt hat, wird der schönen Mistriß diesen Brief überbringen und dafür des Glücks genießen, Sie einen Augenblick betrachten zu dürfen.

Ein und dreyßigster Brief.

Mistriß Clarins an Miß Cecilie Barrington.

Bey allem, was Ihnen heilig ist, beste Cecilie! beschwöre ich Sie, sich Ihres ganzen Einflußes auf unsre Henriette zu bedienen, um sie zur Besiegung ihrer selbst und ihrer Melancholie aufzufordern. Ihr voriger Frohsinn ist ganz verschwunden. Sie sucht die Einsamkeit auf, geht wie eine Träumende herum, und ihr Humor wird immer düsterer. Sie seufzt oft wider ihren Willen und thut sich Gewalt an, ihre Thränen zurück zu halten. Das Schlimmste dabey ist, daß ihre Gesundheit täglich abnimmt, ihre schöne Gesichtsfarbe verblüht, und ihr Cörper immer mehr und mehr abzehrt. Ich wage es nicht, sie um die Ursache ihres höchsttraurigen Gemüthszustandes zu befragen. Was könnte sie mir auch sagen, das ich nicht schon in ihrem Herzen gelesen

gelesen hätte? Der Schrecken und die Leiden, die sie durch den niederträchtigen Warwrood ausgestanden, sind vorüber. In unserm unbekannten Aufenthalt haben wir von seinen verruchten Nachstellungen nichts weiter zu besorgen. Unsre Henriette denkt zu edel, um das, was sie für mich gethan, zu bedauern; es bleibt mir also wegen ihres geheimen Kummers keine andere Vermuthung übrig, als daß sie den Grafen Aramans noch immer liebt; ja verschiedene Anzeichen machen es mir zur Gewißheit. Wie grausam ist mein Schicksal! Ich habe, meine beste Freundinn, gerade die Person, der ich die meisten Verbindlichkeiten schuldig bin, zur Nebenbuhlerinn. Kann ich sie nach all dem, was sie für mich gethan hat, haßen? und wie ist es mir von der andern Seite möglich, ihre Liebe auch nur einen Augenblick zu billigen, ohne mich unaussprechlichen Leiden preis zu geben? Ich liebe den Grafen zu sehr, als daß ich ihn einer andern Person, und selbst meiner größten Wohlthäterinn, abtreten könnte. Ach und dieser so zärtlich von uns geliebte Mann, um den sich unsre Wünsche streiten, ist viel-

leicht nicht mehr! Wir leben nun seit drey Monaten seinetwegen in der größten Ungewißheit. Zuverläßig ist es um ihn geschehen, ich habe keine Hofnung mehr —— Doch was höre ich für ein Geräusch! Es nähert sich mir! Mich dünkt, es ist ein Freudenlärm —
— — — — — — — — — —

O des Glücks, das ich nicht mehr zu hoffen wagte! freuen Sie sich mit mir, Cecilie! Wünschen Sie mir Glück! Graf Aramans ist nicht umgekommen, wie wir es alle besorgten. Er lebt noch, ich kann ihn einmal wiedersehen; ich bin also nicht bestimmt, für mein ganzes Leben unglücklich zu seyn. Freylich hat ihn eine wilde Nation zu ihrem Gefangenen gemacht und ihn sehr tief in ihr Land geschleppt, inzwischen hält er es doch nicht für unmöglich, eines Tags noch zu entkommen. Er hat einen dieser Wilden bewogen, durch ungeheuere Wüsten vermittelst eines zwey monatlichen peinlichen Weges mir eine Art von Schiefer zu überbringen, worauf er folgende Worte gegraben:

"Ich bin in die Hände der Kanadaken
"gefallen, einer Nation, die sehr tief im
"Lande wohnt. Von ihr machten diejeni-
"gen Kanadaken, die man in Amerika
"kennt, nur einen kleinen Theil aus.
"Gegenwärtig befinde ich mich — wie ich
"glaube — nach einer Reihe von Aben-
"theuern, tausend Stunden von jeder
"europäischen Wohnung in diesem Welt-
"theile entfernt. Die gute Art, womit
"man mir begegnet, läßt mich hoffen,
"meine Freyheit wieder zu erhalten. Sehn-
"te ich mich nicht, die Personen, die mir
"theuer sind, vorzüglich aber Mistriß Cla-
"rins wieder zu sehen, ich würde mir
"nicht mehr verlangen, unter die polizir-
"ten Völker zurückzukehren, sondern aus
"wesentlichen Ursachen einigen von denen
"den Vorzug geben, die wir mit dem Na-
"men Barbaren zu belegen belieben."

Graf Aramans.

Wie kann ich Ihnen, beste Cecilie! die Freude schildern, die mir der Anblick dieser

Zeilen

Zeilen einer Person, an deren Daseyn ich verzweifelte, gewährte! ich habe mir den guten Micopac, so heißt der Wilde, der mir die kostbare Schiefertafel überbrachte, bereits zum Freund gemacht. Er hat mir versprochen, den Grafen wieder aufzusuchen, der mit den Kanadaken in den Gegenden, die nur die Eingebohrnen kennen, herumziehen muß. Er will ihm zu seiner Flucht behülflich seyn und ihn über die Seen, durch die Wälder und über die Abgründe, die er zu passiren hat, zum Geleitsmanne dienen. Ich werde ihm an meinen Geliebten einen Brief mitgeben und ihn ermahnen, alles, jedoch mit Klugheit, für seine Rückkehr zu wagen. Gott schütze den Grafen. Er wird es auch thun. Er muß sich für das Leben eines vollkommen rechtschafnen Mannes, der die Tugend liebt, und beliebt zu machen weiß, interessiren. Henriette scheint nun ihre Heiterkeit wieder zu erlangen. Freilich sind es noch Sonnenblicke, die sich bald wieder hinter Wolken düsterer Melancholie verbergen. Ach warum muß mich wechselsweise Liebe und Freundschaft zu Boden drücken! Was Sie sich, beste Cecilie! auch immerhin zur

Recht-

Rechtfertigung einer zärtlichen Liebe sagen können, so hüten Sie sich doch vor dieser Leidenschaft. Es sind der Qualen zu viele mit ihr verbunden. Man hat wohl recht, sich dann die süße Ruhe wieder zurück zu wünschen, die man im Schoose der Gleichgültigkeit genoß. Ich umarme Sie und bin ewig die Ihrige ꝛc.

Zwey und dreyßigster Brief.

Warwrood an den Capitain Harring.

Es war tausend gegen Eins zu wetten, daß Ihr keinen Brief mehr von mir empfangen würdet, aber mein guter oder böser Schuzengel nahm die Sorge über sich, den Kugeln, die mir das Gehirn zerschmettern sollten, eine andere Richtung zu geben. Die Folge wirds nun lehren, ob ich zu meinem Glück am Leben geblieben bin. Auf jeden Fall stehen mir ein andersmal meine Pistolen wieder zu Diensten, vielleicht bin ich nicht allezeit so ungeschickt. Was mir keine angenehmere Zukunft, als die Vergangenheit war, prophezeyht, ist der Umstand: daß ich Mistriß Clarins noch eben so heftig, wie zuvor liebe, wiewohl ich mir eine tüchtige Aderlaß gegeben habe, und die Naturverständigen sagen, sie wäre ein untrügliches Mittel zur Wiederherstellung der Herzensruhe. Bey meiner Seele! ich glaube sogar, jezt noch

stärker zu lieben. Was läßt sich aus diesem Phänomen schliessen? daß es mir endlich gar einfällt, beständig zu werden, und daß mir die verwünschte Fatalität noch bestimmt war, den treuen Liebhaber gegen ein Weib zu spielen, das mich verabscheut, da ich doch sonst kaum eine Woche lang für ein Mädchen schmachten konnte, mit deren Geschmeidigkeit ich zufrieden zu seyn alle Ursache hatte. Hieraus läßt sich ferner der Schluß ziehen, daß es Menschen giebt, deren Leidenschaften außerordentlich hartnäckig sind, und daß Ich unter ihre Zahl gehöre. Dergleichen Leute scheuen keine Hinderniße; ihre Begierden werden dadurch nur noch mehr angefacht. Ja, ja, Capitain! ich muß Euch ein sonderbares Geständniß thun. Seit mir mein Raub entgangen ist, brenne ich vor Verlangen nach seinem Besitze. Ich fühle, daß ich Mistriß Clarins in allem Ernste liebe. Mein zärtlicher Wahnsinn wird jede Ausschweifung rechtfertigen, zu der er mich verleitet. Es ist ein Glück, daß ich in einem feindlichen Lande liebe, und daß meine Geliebte antiroyalistisch ist; Gründe genug, mein Gewißen zu beruhigen, das Kriegsrecht

kommt

kommt mir hier treflich zu statten. Gesezt, daß ich die Mistriß auch nach dem Frieden wieder zurückgeben muß, so wird mir das nicht sehr schwer fallen, der Besiz hat ohnehin öfters Uebersättigung zur Folge. — Aber ich weide mich hier an bloßen Chimären, denn ich werde die Mistriß nicht so leicht habhaft werden können. Ihre Freundinn, Henriette, die ich ungeschickterweise für sie entführte, hat einen solchen Lärm aufgeschlagen, daß die arme Schöne zitternd, wie ein die Klauen des Wolfes fürchtendes Lamm, entflohen ist und sich in ganz Jersey versteckt. Mein getreuer Torris, den ich als einen honetten Spion in meinem Solde habe, behauptet es wenigstens. Wo kann ich sie nun erhaschen? daß doch der Donner die meisten Weiber erschlüge! Für eine einzige, die uns eine Zeitlang glücklich macht, gibt es tausende, die uns fürs ganze Leben zum Narren machen — Doch Geduld! Geduld! Ich packe die Mistriß vielleicht in einem Augenblicke, wo sie sichs am wenigsten versieht. Ist der erste Schrecken einmal vorbey: so kommt sie auf ihr Gut wieder zurück, und ich gebe die Hofnung nicht auf, bey einem neuen, beßer angeordneten

Ueberfalle glücklicher zu seyn. Unterdeßen mußte ich mich zur Hauptarmee des Generals Clinton begeben. Allen verwünschten Anzüglichkeiten meiner Kameraden auszuweichen, und den Anschein zu vermeiden, als ob ich die Rolle eines Verzweifelten ungeschickt gespielt hätte, habe ich vorgegeben, die Pistolen wären mir in dem Augenblicke losgegangen, da ich sie hätte putzen wollen. Wie manche Pein würde ich mir erspart haben, wenn ich, meinem Vorsatz gemäß, die Mistriß erwischt hätte, oder meine Pistolen mir ihren Dienst nicht versagt hätten! Ich brachte mir nur zwey Wunden bey, die nicht tödtlich waren. Henriette William beliebte mich zu pflegen. Freylich erlaubte man ihr nicht, eher von hier wegzugehn, als bis man mich außer Gefahr sah, indeßen bin ich überzeugt, daß sie bey der ganzen Entführung nichts bedauert, als daß ich sie nicht selbst zur Absicht gehabt. Das Mädchen ist wahrhaftig gar nicht häßlich, und ich hätte wohl gewünscht, sie so lang bey mir behalten zu können, bis sie die schöne Wittwe abgelöset hätte. Diese ist nun das Ziel aller meiner Wünsche. Meines Nebenbuhlers glaube ich bereits los zu seyn.

Er ist ums Leben gekommen, oder mir doch wenigstens aus dem Wege geschaft. Man hat das Corps, das er commandirte, auseinandergesprengt und von ihm selbst seit fünf Monaten nichts mehr gehört. Auf diese Art hätte ich denn ein abscheuliches Hinderniß weniger. Vielleicht ist seine Entfernung für mich die Morgenröthe eines glücklichern Tages. Ihr sollt sammt unsern übrigen Freunden von meinen weitern Abentheuern die genaueste Nachricht erhalten. Vergeßt mich indeßen nicht bey Euern Bachanalien und berauscht Euch für den glücklichen Erfolg meiner Unternehmungen mit Strömen des köstlichsten Weines und dem Dampfe Eurer Tobackspfeiffen.

Drey und dreyßigster Brief.

Graf Aramans an Mistriß Clarins.

Ohne Hofnung, meiner theuersten Mistriß Clarins jemals Nachrichten von mir geben zu können, gönne ich meinem Herzen doch das Bedürfniß, an sie zu schreiben. Eine zu diesem Zweck zubereitete Haut eines gewißen falben Thieres dient mir statt des Papiers. Ich habe mir eine Art von Tinte aus dem Saft einer Frucht gemacht, die, wenn man sie drückt, eine schwarze Flüßigkeit von sich gibt. Da ich keine Feder besize, so habe ich mich nur daran gewöhnt, mit einem Stile zu schreiben. Ich weiß nicht, ob der Wilde, den ich zu meiner lieben Mistriß gesendet, im Stande war, den ungeheuren Weg, durch den ich von ihr getrennt bin, zurückzulegen. Ich stelle mir die lebhafte Unruhe vor, in welcher sie meinetwegen seyn wird und bin ihrentwegen in keinen geringern Sorgen. O Gott! warum hängt es

nicht von mir ab, zu ihren Füßen hinzueilen! Es sey; weil sich mir fast unübersteigliche Schwierigkeiten wieder zu ihr zu kommen in den Weg stellen, und ich es kaum wage zu hoffen, sie je wiedersehen zu können: so will ich meinem Herzen doch wenigstens die Wohlthat gewähren, mich mit ihr in Gedanken zu unterhalten. Ich will ihr erzählen, was mir von dem unglücklichen Augenblicke an begegnet ist, da ich der Sclave eines unbekannten Volkes wurde. Vielleicht führt ihr doch ein glücklicher Zufall diese Erzählung einmal in die Hand.

Mein kleines Corps sollte die Besitzungen der an Jersey gränzenden Wilden verheeren, weil sie, von den Engländern dazu verleitet, die Insurgenten, ihre Aliirten, angefallen, die Wohnungen derselben verwüstet, und alles, was ihnen in den Weg kam, ermordet hatten. Nichts war billiger, als diese Barbaren zurückzutreiben und sie so in Furcht und Schrecken zu jagen, daß sie wenigstens neutral und innerhalb ihrer Gränzen blieben, im Fall sie unsre Freunde nicht länger seyn wollten. Unglücklicherweise mißlang mein Unternehmen, denn

mein geheimer Marsch wurde, ich weiß nicht wie? verrathen. Die Indianer waren auf ihrer Huth, und hatten ein englisches Regiment zu ihrer Unterstützung. Mein gränzenloser Kummer über die Niedermetzlung meiner Soldaten und meine Gefangenschaft ist aber durch die bis zu mir hieher gedrungene Nachricht, daß ein anderer Commandant mein Unternehmen ausgeführt und fünf bis sechs ungelehrige Völkerschaften gezwungen habe, sich einige hundert Stunden tiefer ins Land zu ziehen, sehr gemindert worden.

Ich wurde in dem Augenblick, da ich es am wenigsten dachte, plötzlich angegriffen. Ich hielt Stand, denn ich glaubte, nur mit einer kleinen Anzahl von Feinden zu thun zu haben. Ich schlug sie in die Flucht, und verfolgte sie. Der Zufall wollte, daß ich in dem Augenblick in einen Wald kam, da einer von meinen Leuten einen alten Wilden zu Boden geworfen hatte und ihn in Stücken hauen wollte. Der ehrwürdige Anblick dieses Greises, seine Silberhaare, der Stolz, womit er den Tod erwartete, interessirten mich lebhaft für

ihn. Ich fiel dem Soldaten in den Arm und gab dem ehrwürdigen Indianer mit der Hand ein Zeichen sich zu entfernen. Er thats mit der Leichtigkeit eines Rehes. Kaum hatte ich ihn aus dem Gesichte verloren: so stürzte ein Haufe von Wilden mit Bogen und Pfeilen, Keulen und Lanzen bewafnet auf mich loß. Mein Widerstand war vergebens. Sie rißen mir die Waffen aus der Hand, packten mich an, vier der stärksten unter ihnen luden mich auf ihre Schultern und lieffen mit mir über Feld und Wald; über Abgründe zu springen, die steilsten Berge zu erklettern, war ihnen eine Kleinigkeit. So brachten sie mich, ohne auszuruhen, einen Theil des Tages fort. Die drohende Gefahr, die mir bevorstand, ließ mich an die Strapazen dieser Reise nicht denken. Was konnte ich mir anders vorstellen, als daß mich die Barbaren auffreßen würden? Endlich blieben sie in der Mitte einer unabsehbaren Ebene stehen, legten mich aufs Gras und sezten sich, um mich herum, nieder. Bald nachher langte eine ungeheure Menge von Wilden an. Ich sah an ihren lärmenden Tänzen, daß sie gesiegt hatten. Sie zündeten verschiedene

Feuer an, und ich war mit einem unaussprechlichen Abscheu von der Barbarey Augenzeuge, womit sie einige Kriegsgefangene zerhieben, röfteten und auffraßen. Nun erwartete ich alle Augenblicke das nämliche Schicksal. Man ließ mich nicht lange in Ungewißheit. Man band mich mit einem Freudengeschrey, das eher einem Geheule glich, vermittelst Stricken aus Wurzeln an einen Pfosten. Ich sah alle Zubereitungen zu einer scheußlichen Todesart vor mir. In diesem Augenblick erkannte mich der Greis, dem ich das Leben gerettet und der mich aufmerksam betrachtet hatte, stieß einen durchdringenden Schrey aus, legte mir einen grünen Zweig auf dem Kopf, und sprach nun mit vielem Ausdruck. Ohne Zweifel rührte seine Rede meine Henker; sie banden mich los. Mein Befreyer drückte mir zum Zeichen der Freundschaft das linke Ohrläppchen, und nun gab man mir zu verstehen, daß ich sein Eigenthum sey. Ich war über die Veränderung meiner Lage natürlicherweise nicht verdrüßlich. Wir sezten uns zusammen, geröstete Wurzeln zu speisen, während verschiedene Gruppen um uns her halbgebratene Gliedmaßen der

Gefangenen verzehrten. Dieser eckelhafte Anblick konnte meine Eßlust eben nicht sehr reizen und gab mir zu manchen Bemerkungen über meine neue Bekanntschaft Stof. Jeder schlief auf dem Flecke, auf welchem er sich befand. Ich brachte die Nacht in einer entsezlichen Gemüthsbewegung zu. Sobald der Tag grauete, begab sich alles wieder auf den Weg. Wir machten ziemlich lange Tagereisen. Bald gieng es durch Wälder, wo wir uns mit dem Beil in der Hand durch dornichte Hecken, die uns die Füße zerrißen, einen Weg bahnen mußten; bald über steile Gebirge, an welchen fürchterliche Abgründe hinliefen; bald durch tiefe Thäler, deren Boden mit spitzigen Kieselsteinen, die uns die Füße zerfleischten, bedeckt war. Manchmal wurden wir von ungeheuren Seen, reißenden Strömen oder breiten Waßerfällen aufgehalten. Wir mußten auf Baumstämmen oder leichten Piroguen, die ein Theil unserer Gefährten trug, darüber setzen. Unsre Reise dauerte ungefähr eine Woche. Während derselben theilte der Greis, den ich begleitete, meine Strapazen mit mir und hatte die Aufmerksam-

keiten

keiten eines Vaters für mich. Er bewafnete mich, wie seine Krieger, mit einer Hacke, einem Bogen und Pfeil und erlaubte mir, mit ihm auf die Jagd zu gehen. Endlich erblickte ich ein Dorf, deßen niedrige spitzig zugehende Hütten in großer Entfernung von einander angebracht waren. Weiber und Kinder kamen uns entgegen, sprangen, drehten sich sehr behend auf einem Fuße herum und bliesen eine ungeheure Trompete, die einen entsezlichen Laut von sich gab. Mein guter Greis bestieg nun einen aus Aesten geformten Thron und verschiedene ansehnliche graubärtige Männer trugen ihn im Triumph in seine Hütte. An den Ehrenbezeugungen, die er erhielt und an der Größe seiner Wohnung sahe ich, daß er das Oberhaupt dieses Dorfes war. Auch izt blieb seine Sorgfalt und Freundschaft für mich die nämliche. Er hat mich in seine Wohnung aufgenommen. Seine Dankbarkeit könnte wahrlich vielen undankbaren Europäern zu einem Muster dienen! — Doch ich wollte ihn gerne von allen fernern Beweisen derselben freysprechen, wenn er mir nur meine Rückkehr nach Jersey erleichtern möchte. Ich allein könnte unmöglich

eine so lange Reise unternehmen. Ich würde außer der Gefahr, mich zu verirren, auch noch befürchten müßen, einigen wilden Horden, die den Europäern einen ewigen Haß geschworen haben, in die Hände zu fallen. Mir bleibt vor der Hand nichts übrig, als die Landessprache zu lernen suchen. Vielleicht vollendet der ehrwürdige Greiß, dann, wann ich mich einmal mehr gegen ihn erklären kann, als es die Geberdensprache thut, das Werk seiner Großmuth, und verschaft mir meine Freyheit wieder.

Vier

Vier und dreyßigster Brief.

Fortsetzung.

Ich kann mich nun vermittelst einer standhaften Application von einigen Wochen, in der Sprache der Kanadaken ausdrücken. Sie besteht aus wenig Worten, welche alle Gegenstände der ersten Nothwendigkeit, oder solche Dinge namhaft machen, die eine wilde Nation kennen kann, deren Bedürfniße so beschränkt sind, wie ihre Kenntniße. Man kann keinen metaphysischen dunkeln oder falschen Begrif darinnen ausdrücken. Sie hat keine von den übertriebenen Metaphern, die den menschlichen Geist irre führen. Sie gibt sich bloß mit klaren, nützlichen Sachen ab. Folglich hat sie nicht mehrere Worte für ein und eben dasselbe Ding. Bey allen dem ist sie nicht ohne Bilder, aber diese drücken nur die gewöhnlichen Leidenschaften aus; z. B. Liebe, Zorn, Haß, Schande, Ruhm rc. rc. — Ehrgeitz,

geitz, Neid, Stolz, Anmaßung, Raub und ähnliche Worte kennt sie nicht. Ist dieß kein Beweis, daß die unpolizirten Kanadaken ihrer glücklichen Unwißenheit tausend kostbare Vorzüge verdanken, die wir auf immer verlohren haben? Eben so haben sie keine willkührliche und veränderliche Orthographie. Man schreibt, wie man spricht.

Sobald ich mich mit meinem guten Greise in seiner Sprache unterhalten konnte, gab ich ihm mein Verlangen nach Freyheit, und nach der Rückkehr in das von den Kolonisten bewohnte Land zu erkennen. Er antwortete mir, daß er mir herzlich gerne hiezu behülflich seyn wollte, daß aber der Krieg ein Hinderniß dagegen wäre, indem die Europäer sich nicht damit begnügten, sich wechselseitig zu erwürgen, sondern auch die Völker der neuen Welt, die unglücklicherweise ihre Nachbaren wären, gegeneinander aufzuhetzen. — Inzwischen habe ich mir doch durch die Kunde der kanadakischen Sprache einen neuen Vortheil erworben. Ein naher Verwandter meines Greises, der voll Freude ist, daß ich leztern

das

das Leben rettete, und der mich einmal sehr darüber hat klagen hören, einer von mir unaussprechlich geliebten Frau keine Nachricht von mir geben zu können, hat sich erboten, sie in Jersey aufzusuchen. Ich habe ihm die zahllosen Schwierigkeiten vorgestellt, denen er sich aussezte. Allein nichts konnte seinen Diensteifer zurückhalten. Ich habe schon lange die Bemerkung gemacht, daß uns unsere conventionellen Sitten und unser zum Eigennuz und zur Habsucht hinleitender Egoismus weit undienstfertiger macht, als es diejenigen sind, die durch ihre äußerste Armuth dem Urzustande am nächsten kommen. Da sich mein edler Wilder von seiner Reise nicht hat abhalten laßen, so habe ich ihm auf einen schwarzen Stein, der hier sehr gemein ist, an meine liebe Mistriß Clarins geschrieben. Er ist so schnell und eilig damit abgereißt, als ob er eine andere Belohnung von mir zu erwarten hätte, als die er sich selbst geben kann: das Vergnügen mir einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben. Ich habe das erste Stück meiner Erzählung ihm nicht mitgegeben, weil diese Stücke nach und nach ein interessantes

Ganzes

Ganzes von all dem, was mir unter den Kanadaken begegnete, ausmachen werden. — So hat denn wirklich ein außerordentlicher Grad von Mitleid meinen Freund vermocht, die peinlichste und gefährlichste aller Reisen zu übernehmen. Der Himmel geleite deine Schritte und kröne deine schöne That mit einem glücklichen Erfolg! Sage der tugendhaften Frau, die ich anbete, daß Reitze und wahre Verdienste nie eine Untreue zu besorgen haben! Komm wieder glücklich zurück, und beweise deiner Nation, daß auch ein Barbar einer delicaten und heroischen Freundschaft fähig sey!

Fünf und dreyßigster Brief.

Fortsetzung.

Bis Micopac, (so heißt mein guter Indianer) wieder zurück kommt, zerstreue ich mich jezt damit, daß ich mit Farugma, dem Greise, welchem ich das Leben zu erhalten, das Glück hatte, auf die Jagd gehe, oder mich zu ihm auf seine Matte setze und mit ihm plaudere. Wir unterhalten uns dann von den Sitten und Gewohnheiten seiner Nation und bisweilen bringt er es so weit, daß sie mir nicht ganz so abgeschmackt und empörend zu seyn vorkommen, als sie auf den ersten Anblick scheinen. Aber, o Himmel! was bedeutet das? Ein Trupp bewafneter Kanadaken befiehlt mir zu folgen. Man weigert sich, mir zu sagen, warum? Will man mich doch noch umbringen? Sollte Farugma genöthiget worden seyn, seine Einwilligung dazu zu geben? Werde ich weder meine Familie, noch Mistriß Clarins wieder

sehen? —

sehen? — Ich unterwerfe mich den Rathschlüßen der Vorsehung. — Die Krieger verlangen, daß ich meine Waffen mitnehme. Gut! ich werde meine Haut theuer bezahlen. — —

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Eine auserlesene Mannschaft von Kanadaken führte mich unter dem lärmenden Getöse ihrer Musik schweigend in die Mitte des versammelten Volkes und begab sich zurück, so wie es mich in einen Zirkel auf ihren untergeschlagenen Beinen sitzender Greise gebracht hatte. Ich stellte mir nun nichts anders vor, als daß meine lezte Stunde geschlagen hätte, da ich die runzelvolle Stirne dieser ernsten Männer und insonderheit den guten Farugma gewahr wurde, der unbeweglich tief hinsinnend da saß und sein Gesicht mit beyden Händen bedeckte. Nach Verlauf einiger Minuten erhob sich einer von den Greisen, warf mir einen aus verschiedenen Vogelfedern künstlich verfertigten Mantel über die Schultern, machte Feuer, zündete eine mit Muscheln und andern Federwerk gezierte Tobackspfeiffe an, und brachte

sie

sie Farugma. Als dieser einige Züge daraus gethan hatte, gab er sie mit einem zum Himmel gerichteten Blicke und auf einem Fuß sich herumdrehend, wieder zurück. Nun wurde die wunderbare Pfeife mir gebracht. Ich that, was ich eben hatte thun sehen. Kaum hatte ich eine Minute lang geraucht, so erhob sich ein dreyfaches Geschrey. Der alte Farugma sprang auf, fiel mir um den Hals, und erklärte mich für seinen Sohn. Jezt fieng das Geschrey vom neuen an, und die Instrumentalmusik vermehrte diesen Lärm. Endlich ward es wieder stille, und Farugma begann zu reden: "Ich schwöre, rief er, bey dem großen Mani- "tou, der in dem höchsten der Himmel wohnt, "daß ich den braven Franzosen, Namens "Aramans, für Fleisch von meinem Fleische, "für Gebein von meinem Gebeine anerkenne. "Die Hälfte meiner Hütte ist sein, die andere "Hälfte und meine ganze Matte soll ihm wer- "den, so, wie der schwarze Engel meine Au- "gen schließt. Er sey dann euer Oberhaupt, "Kanadaken! Er ziehe an euerer Spitze! Er "ist mit einer Weisheit begabt, die, wie die

"Sonne leuchtet und mit einem Muthe so "fürchterlich, wie der Blitz." Nach dieser Rede, die zu einem Beweis dient, daß jeder Redner schmeichelt, erhoben sich die Greise und die Krieger, tanzten in der Reihe um mich herum, und jeder kam dann ganz höflich, mir den Rauch seiner Pfeife unter der Nase wegzublasen.

Mit dieser unangenehmen Ceremonie hatte ich noch nicht alles überstanden. Farugma sagte mir ins Ohr: Ich müßte mir auf meinen Körper die nämlichen Ehrenzeichen punctiren laßen, die man ehemals auf den seinigen gemacht hätte. Ich ließ mich also ganz nackt ausziehen und auf ein breites Blatt eines mir unbekannten Baumes legen. Jezt erschienen drey alte Weiber. Sie pikten mir mit der Spitze einer Fischgräte in verschiedene Theile des Körpers eine Menge sonderbare Figuren, z. B. eine Schlange, eine Blume, eine Art von Teufelskopf u. s. w. Diese Figuren rieben sie dann mit einer Flüßigkeit ein, die sie auf immer unauslöschlich macht.

Ich

Ich gestehe, daß mir bey dieser schmerzhaften Operation beynahe die Gedult abriß; allein die Ehre verbot mir, irgend ein Zeichen von Schwäche zu verrathen. Militairpersonen setzen sich in Frankreich wohl noch weit größern Uebeln für den Ruhm aus, ein rothes Band in ihrem Knopfloche tragen zu dürfen.

Sechs und dreyßigster Brief.

Fortsetzung.

Die ganze Nation ist in einer gewaltigen Bewegung, und ich bin eben so wenig ruhig. Es ist eine indianische Heldinn angekommen, die mich an die unter dem Namen Amazonen bekannten und unsterblichen Weiber erinnert. Sie ist die Königinn einer, verschiedene Tagreisen von den Kanadaken entfernt wohnenden Nation, welche minder wild seyn muß, weil sie Polizey und Gesetze hat. Die Königinn gibt eine vortheilhafte Idee von ihren Unterthanen. Sie ist in der Blüte ihrer Jahre. Ihr Wuchs und ihr Gesicht sind majestätisch, so wie ihre Züge regelmäßig und nicht ohne Feinheit. Besonders sind ihre großen schwarzen Augen voll Ausdruck. Ihre Haut ist erzfarbig, aber die Grazien der Jugend, die über ihre ganze Gestalt ausgegoßen sind, die Frischheit ihres Teints, das herrliche Incarnat ihres

Fleisches macht sie zu einer anziehenden Schönheit. Sie trägt eine ganz artig an ihrem Busen zusammengeknüpfte Binde von rothem Zeug als Schärpe, und ein kurzes Unterröckchen von blauer Leinwand. Auf ihrem Kopfe thürmen sich eine große Menge schöner Federn in die Höhe. Ihre schwarzen glänzenden Haare sind mit kleinen Muscheln und goldnen Blättchen ziemlich symmetrisch verziert. Sie hat sich an die Spitze einer Truppe auserlesener Krieger gestellt, und ist entschloßen, sich mit den Engländern zu vereinigen und auf ihrem Wege dahin eine große Menge wilder Nationen an sich zu ziehen. Die Insurgenten, sagte sie, verdienen besiegt zu werden, denn sie haben sich durch die Bekriegung ihres Mutterlandes an der Natur versündigt. Ihr Beyspiel kann den Kolonisten viele Feinde zuziehen, und ihre Tapferkeit, die Tapferkeit der an die Kolonien gränzenden Wilden aufreizen. Dieß würde den Insurgenten fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg werfen. —— Wir giengen der neuen Amazoninn bewafnet entgegen. Nachdem man von beyden Seiten die Luft mit Geschrey erfüllt hatte, schoßen wir unsere

Pfeile zum Zeichen der Allianz und Freundschaft in die Luft und näherten uns einander, um uns wechselsweise beym linken Fuß zu nehmen. Farugma hatte die Ehre, der jungen Souverainin dieses sonderbare Compliment zu machen. Ich bemerkte wohl, daß sie mich mit vieler Aufmerksamkeit betrachtete; allein ich machte mir nichts daraus.

Mein Pflegvater begann nun eine lange Unterredung mit ihr, während welcher sie mich nicht aus den Augen ließ. Ich schöpfte auch hierüber keine Unruhe. Kaum waren wir allein, Farugma und ich, als er mir mit einer sehr zufriednen Miene sagte: ich müßte mir gleich morgen eine Hütte bauen, meine Freunde würden mir dabey um die Wette Hülfe leisten. Ich fragte ihn, ob ich ihn etwa wider meinen Willen beleidigt hätte, da er mir geböte, mich von ihm zu trennen. Er erwiederte: er würde mich immer für seinen Sohn ansehen, aber die Hütte, die er mir zu bauen anriethe, wäre zu meinem Glücke nothwendig — zu einem Glücke, das alle meine Hofnungen übertreffen würde. Ohne irgend etwas von dem eigentlichen Zweck dieser

dieser Rede zu ahnen, legte ich, des andern Tags, Hand an den Bau der Hütte, und sie ward unter dem Beystand der jungen Leute unsers Dorfes bald fertig. Man meublirte sie nun mit einem Bette von Moos mit einer Matte, und dem wenigen Hausgeräthe, womit sich dieses den Luxus nicht kennende glückliche Volk begnügt. Ich nahm von meiner bescheidenen Wohnung Besitz. Kaum hatte ich darinnen Athem geholt, so kündigte mir ein Freudengeschrey einen Besuch der Amazonenköniginn an. Ich empfieng die indianische Majestät so gut, als möglich. Sie sezte sich ohne Umstände auf mein Bett, und lud mich ein, mich neben sie zu setzen. Als ich ihr auf ihre Fragen über mein Vaterland und den Stand, den ich darinnen bekleidete, geantwortet hatte, machte sie lächelnd eine von den Federn ihres Federbusches los, strich sie mir unter der Nase vorbey und steckte mir sie hinter das Ohr. Ich ließ mir diese Grimaßen gefallen, denn ich hielt sie für Höflichkeitsbezeugungen, die unter diesen Völkern üblich sind. Allein die Komödie war noch nicht zu Ende. Die Prinzessinn sprang mit einer

erstaunenswürdigen Leichtigkeit auf und sezte sich hastig auf die Mitte meiner Matte. Hier klopfte sie dreymal in die Hände, lachte laut auf, nahm von einer Person ihres Gefolges ein Gefäß, das aus einer Baumrinde geformt war, goß aus selbigem in eine prächtige Muschel einen weißlichen Liqueur, trank zuerst davon, und gab mir das Uebrige zu trinken. Ich machte um so weniger Schwierigkeit, es zu thun, da ich den Liqueur von köstlichem Geschmacke fand. Nun begab sich jedermann tanzend weg und ich war wieder allein.

Sobald die Amazone sich entfernt hatte, dachte ich nicht weiter an sie. Allein sie hatte mich kaum verlaßen: so erschien Farugma in meiner Hütte und wünschte mir voller Freuden Glück.

Erhalte ich, fragte ich hastig, etwa meine Freyheit? Werde ich unter einer hinlänglichen Bedeckung nach Jersey gebracht?

„O nein! Ein weit größers Glück ist „dir zu Theil geworden. Danke dem großen

„Mani-

„Manitou, der dich auf den Gipfel des Glücks „und der Ehre erhebt! du wirst jezt der „Gemahl der schönen Königinn Zariska, „die an Muth den Männern gleicht; du „wirst Kinder zeugen, die einst berühmte „Krieger seyn werden.„

Erstaunt über diese unerwartete Rede antwortete ich dem ehrwürdigen Greise: ich hätte gar keine Lust, mich in diese Verbindung einzulaßen.

"Du mußt! sagte er, denn du hast eben "deine Einwilligung zu dieser Verbindung ge- "geben. Die Prinzessin hat dir auf die Art "und Weise, wie es unsre jungen Mädchen "thun, erklärt, daß sie dich gewählt hat. Du "hast die Feder hinter deinem Ohre behalten, "du hast von dem Liqueur, den sie dir einschenk- "te, getrunken: jezt kanst du nicht mehr zu- "rück; die Ehe muß unverzüglich geschloßen "werden."

Aber ich bitte dich, Farugma, setze dich an meine Stelle. Ich kenne eure Gebräuche nicht. Ich dachte, es wäre um eine bloße Höf-

lichkeitsbezeugung zu thun, sonst würde ich der Königinn Zariska gewiß die Unmöglichkeit, ihrem Antrag Gehör zu geben, nicht verhehlt haben. Wie kann ich über dieß eine Prinzessinn heyrathen, die den Alliirten meines Königes den Krieg erklärt und seinen Feinden helfen will.

"Ich bin in Verzweiflung! der Engel "des Todes hat mich zu lange leben laßen, "denn wenn du nach allem, was vorgefallen "ist, auf deiner Weigerung bestehst, so kostet "es dir das Leben, und ich muß ein Augen-"zeuge deines Todes seyn. So sind nun ein-"mal unsere Gesetze. Du könntest deine Frau, "ohne Widerrede von unsrer Seite, verstos-"sen, aber den Antrag einer Jungfrau verach-"ten ist bey uns ein unerläßliches Verbrechen. "Inzwischen will ich der Königinn sagen, du "könntest sie darum nicht heyrathen, weil sie "gegen die Aliirten deines Königes zu Felde "ziehe; vielleicht begnügt sie sich, um dieses "Grundes willen, mit einer minder schmerz-"lichen Todesart."

Bey diesen Worten verließ mich der gute Greis in einem kaum zu beschreibenden Zustande. Ich würde mit Freuden meiner Honorine mit meinem Tode den Schwur einer ewigen Treue halten, aber wenn ich ihn nur auf dem Bette der Ehre hätte sterben können! — Farugma kam bald wieder. Die Königinn, sagte er, gibt dir einen ausgezeichneten Beweis ihrer Liebe. Sie verläßt die Parthey der Engländer und ergreift die der Amerikaner unter der Bedingung, daß du ihr Gemahl wirst. Ja, sie gestattet dir sogar eine Bedenkzeit von acht Tagen, damit du deinen Entschluß faßen kannst. Solltest du alsdann, wider alles Vermuthen, dich noch zu weigern wagen, so wirst du lebendig begraben. Bis dahin bleibst du frey und kannst dich ungehindert mit der Zariska unterhalten.

Diese Gnade rührt mich wenig. Meine Lage ist jezt noch grausamer als zuvor. Es hienge also von mir ab, meinem Könige, so wie den Kolonien eine mächtige Aliirte zu verschaffen? Wie kann ich mich aber entschließen, eine Frau zu verlaßen, die ich zu heyrathen geschwo-

geschworen habe? Wie kann ich ihr Bild in meiner Seele verlöschen? Gerne wollte ich fliehen und es wagen, von wilden Thieren oder Indianern aufgefreßen zu werden, aber auch dieser lezte Ausweg ist mir abgeschnitten. Ich sehe, daß einige Krieger mich nicht aus dem Gesichte laßen, und etliche sogar an der Thür meiner Hütte schlafen.

Sieben und dreyßigster Brief.

Fortsetzung.

Ich habe in der ersten Unterredung mit Zariska mir alle Mühe gegeben, ihre Gesinnungen in Betref meiner zu ändern. Ich habe ihr vorgestellt, daß ich, ehe ich sie zu kennen das Glück hatte, meine Liebe einer andern Frau gewidmet habe, und daß es nicht mehr in meiner Gewalt steht, diese zu vergeßen. Ich mochte sagen, was ich wollte, mochte sie beschwören und bitten; nichts half. Sie bestehet darauf, meine Gemahlinn zu werden. Meinen Einwürfen glaubt sie durch die Einwendung begegnen zu können, daß ich mich sogar, wenn ich mich in meinem Lande schon verheyrathet hätte, doch in demjenigen, worinnen ich mich gegenwärtig befände, nach den in selbigem üblichen Gebräuchen nie in eine andere Verbindung einlaßen dürfte; um so vielmehr könnte ich eine bloße Verlobte für eine gesezmäßige Gemahlinn

mahlinn verlaßen. Sie sagt ferner: die Treue, die ich einem Frauenzimmer, dem ich nichts verdankte, bewiese, machte ihr einen vortheilhaften Begriff von meiner Denkungsart, befestigte noch mehr ihren Entschluß, mir ihr Herz und ihre Hand zu schenken, und flößte ihr die Hofnung ein, daß ich für eine Gemahlinn, die ich aus Pflicht glücklich machen müßte, die größten Rücksichten haben würde. — Auf diese Art trägt alles zu meinem Unglücke bey. Eifersucht und Aerger, diese in dem weiblichen Geschlecht so leicht erwachenden Gefühle schweigen in Zariskas Herzen. Sie ist vielleicht das einzige Frauenzimmer, das die Liebe, die ihre Nebenbuhlerinn einflößt, verzeiht — die den, der sie verschmäht, nur noch mehr liebt.

Zariska nimmt sich die Freyheit, mich oft, bald allein, bald von einigen Personen ihres Gefolges begleitet, zu besuchen. Der Wohlstand befiehlt mir daher, ihr manchmal einen Gegenbesuch abzustatten. Ich darf mich von den Pflichten der Höflichkeit nicht lossagen, wenn ich auch gleich nicht hoffen kann, sie andern Sinnes zu machen. Doch ihr Charakter

ist

ist liebenswürdig und ihr Herz vortreflich; sie wird noch über ihre Leidenschaft siegen.

Um mir eine vortheilhafte Idee von ihrem Volke beyzubringen und mir Lust zu machen, ihre Krone mit ihr zu theilen, hat es ihr beliebt, mir von allem, was die Sitten und Gebräuche ihrer Unterthanen betrift, umständliche Nachricht zu ertheilen. Da sich laut diesen Nachrichten unter ihrem Volke eine wahrhaft bewundernswürdige Polizey findet, so will ich hier kürzlich zusammen faßen, was ich aus ihren Unterredungen behalten habe. Ich bediene mich so viel möglich ihrer eigenen Worte zur beßern Charakteristik des Geistes und der originellen Wendungen ihrer Reden.

„Deine eigenen Augen, fieng sie an, „können dich überzeugen, daß wir nicht, wie „unsre benachbarten Nationen, ganz nackt ge„hen. Freylich suchen wir in unsrer Klei„dung keine Abwechslung, aber du mußt wis„sen, daß sich jede Claße meines Volkes auf „einerley Art kleidet. Daher unterscheidet „man auf den ersten Blick einen Handwerks„mann von einem Bauer, einen wohlhabenden

„Bürger

„Bürger von einem Priester des Himmels, ei-„nen Krieger von einem Befehlshaber. Die „Nation der Chikikis kennt keine andern „Stände als die eben genannten. Die Ver-„theidiger des Vaterlandes machen unsre Edel-„leute und Großen aus. Wann sich ein Aus-„schuß unsrer Nation zur Entscheidung einer „wichtigen Sache versammelt: so hat auch der „unterste Stand des Volkes seine Repräsen-„tanten, weil wir vermuthen, auch er habe „seine Bedürfniße und natürlichen Einsichten „und weil wir ihn für so nüzlich als die übri-„gen Stände halten. Gewohnheit und Noth-„wendigkeit in dem Stande, worinnen man ge-„bohren ist, zu leben und zu sterben, machen, „daß man sich mit demselben begnügt, und „sich darinnen hervorzuthun bemühet.

„Daher sind Neid und Ehrsucht unter „uns unbekannte Leidenschaften. Die einem „jeden Stande vorgeschriebene einförmige Klei-„dung ist von verschiedenen guten Folgen: „man verschwendet nicht einen Theil seines „Vermögens thörichterweise auf Putz; man „sucht nicht andere durch seinen Anzug zu

„über-

„übertreffen. Er ist um so weniger kostspielig, „als er immer der nämliche bleibt. Ich „möchte diesem Umstande auch die Unschuld „unsrer Sitten beylegen, die so groß ist, daß „unsre jungen Leute männlichen und weibli„chen Geschlechts, wenn sie sich in ihrem zwan„zigsten bis fünf und zwanzigsten Jahre ver„heyrathen, der Liebe noch keinen Tribut ent„richtet haben. Endlich läßt sich auch noch die „Treue der Weiber und Männer, so wie die „geringe Anzahl unsrer Armen, gar wohl dar„aus herleiten.

„Wir haben einen Grundsaz, über den „du dich vielleicht wundern wirst: Wir neh„men weit mehr Rücksicht auf die Armen, als „auf die Reichen, und unsre Geseze und Pri„vilegien sind alle zum Vortheil der erstern „abgefaßt. Es ist gerecht, sich in Betref ihrer „so zu benehmen. Ist es nicht Pflicht, ihr „Schicksal zu lindern? Würde derjenige, der „fast nichts hat, nicht sehr oft das Opfer des„jenigen, der fast alles besizt, werden, wenn ihn „nicht ein mächtiger Schuz gegen den leztern „aufrecht erhielte?

„Die Ungleichheit des Vermögens be„steht bey uns darinnen: wer sich auf der „Jagd hervorthut, lebt im Ueberfluße und „hat natürlicherweise mehr Pelzwaaren, als „der ungeschickte oder faule Jäger. Der fleis„sige Landmann zieht aus seinem Maisbaue „mehr Vortheile, als sein Nachbar, der sein „Feld fast brach liegen läßt. Ob es gleich „unter uns verboten ist, ein in Ländereyen „oder Hütten bestehendes Eigenthum eines an„dern an sich zu bringen, so gab es doch sonst „und giebt es noch jezt Verkäufer. Sie sind „die Quelle des Reichthums, der mindern „Wohlhabenheit und der Armuth.

„Die Art, wie wir dasjenige erheben, "was ein jeder für die Staatsbedürfniße, das „heißt, für die Unterhaltung des Oberhaupts „zu den Kriegskosten und den Besoldungen der „Priester und Richter abgeben muß, ist eben „so einfach als leicht. Wir haben nur eine „einzige Abgabe. Sie wird nicht allein von „den Erzeugnißen des Bodens, sondern auch „von der Industrie oder den Talenten in Na„tura eingefodert, dergestalt, daß der Jäger „seinen

„seinen Antheil mit einer gewißen Anzahl von „Pelzen oder von Wildpret abtragen, und der „Künstler in den Werkstätten des Staats ei„nige Tage arbeiten muß.

„Mit dem hieraus entspringenden ge„ringem Ertrage erhält sich das Reich der Chi„kikis seit undenklicher Zeit, mitten unter bar„barischen Völkern, in einem sehr blühenden „Zustande.

„Unsre Priester haben keine besondern „Einkünste. Sie werden vom Staate ernährt „und frey gehalten. Würden sie zu vermög„lich, so könnten sie leicht in der Erfüllung „ihrer heiligen Pflichten nachläßig werden, „wiewohl sie nichts anders zu thun haben, als „unsre Ehen einzusegnen, unsre Todten zu „Grabe zu begleiten und den Himmel und die „Gestirne, unsre sichtbaren und wohlthätigen „Gottheiten, zu bitten, uns immer gnädig „zu seyn.„

„Unsre Richter, die über das Wohl und „die Verbrechen ihrer Mitbürger urtheilen, be„schäftigen sich mit nichts anderm. Ihrer „sind wenig. Außer der Besoldung, die ih-

„nen am Schluß eines jeden Jahres angewie=
„sen wird, erhalten sie sonst nichts. Auf diese
„Art verkaufen sie die Gerechtigkeit nicht
„und verwalten sie nicht nach Willkühr. Bey
„den meisten Rechtshändeln haben sie Räthe
„an ihrer Seite, die von dem nämlichen
„Stande der Vertheidiger oder der Beklag=
„ten sind.„

„Unsre Soldaten sind nicht wie die
„Eurigen — Lohnwächter. So lange sie Dienst
„thun, werden sie mit allem nöthigen ver=
„sehen. Zeichnet sich einer von ihnen durch
„eine große That aus, so erhält er, je nach=
„dem die That beschaffen ist, eine Bären=
„Tiger= oder Löwenhaut und darf dieselbe
„tragen; auch kann er nach und nach zu dem
„Grade eines Kapitains steigen. Auf diese Art
„ist den Befehlshabern die Gelegenheit abge=
„schnitten, ihre Untergebenen zu verachten.
„Wir glauben überhaupt, daß leztere viele Rück=
„sichten verdienen, denn was vermag der bravste
„und geschickteste Officier ohne Soldaten?„

„Wegen der leidigen Folgen, die der
„Krieg haben kann, darf ihn der König nicht
„ohne

„ohne Einwilligung der Nation anfangen. „Will er gegen die Vorstellungen seiner Unterthanen doch sich in einen Streit einlaßen, so „steht es ihm frey, den Monarchen, der sein „Feind ist, zu einem Zweykampfe herauszufordern. Läßt sichs beweisen, daß seine Höflinge „oder seine vertrauten Lieblinge ihn zu ungerechten Eroberungsplanen verleitet haben, so „bewafnet man diese und schickt sie allein gegen den Feind.„

„Da wir keine Lust haben, Hungers zu „sterben, so erlauben wir die Getraidausfuhr „nicht eher, als bis wir gewiß wißen, daß „unsre Höhlen mit einem dreyjährigen Vorrathe angefüllt sind. Auf diese Art kommen „wir jeder Hungersnoth, die uns treffen könnte, zuvor.„

Dieß ist der Hauptinnhalt von Zariska's Reden. Möchte nicht die Polizey dieser wilden Völker die politische Verfaßung mancher aufgeklärten Nation in vielen Stücken beschämen? — Doch wer schleicht sich so geheimnißvoll zu mir herein? — — — — —

Was sehe ich? Es ist Micopac — —
— — — — — — — — — — — —

Der edle Wilde hat mir einen Brief von meiner theuren Clarins überbracht. Was bin ich ihm nicht dafür schuldig! Seine unerwartete Ankunft und Honorinens Schreiben, verbunden mit seinen Erzählungen von ihr, hat mich auf einen Augenblick meine gerechten Besorgniße über meine gegenwärtige Lage vergeßen machen. Es ist mir unmöglich, mit dem braven und treuen Micopac zu entfliehen. Man hat auf jeden meiner Schritte ein wachsames Auge. Wie unglücklich bin ich! Entschließe ich mich, lieber zu sterben, als gegen meine Geliebte, die ich schon für meine Gemahlinn ansehe, meineidig zu werden, so versage ich meinem Vaterlande einen ausgezeichneten Dienst. Welch' eine grausame Wahl! Entweder meine Schwüre zu brechen, oder mich unpatriotisch zu zeigen, oder mein Leben auf die schrecklichste Art zu endigen! Ich bin unglücklich, wohin ich sehe! —

Acht

Acht und dreyßigster Brief.

Mistriß Clarins an den Abbe' Aramans.

Das erstemal, als ich mir die Freyheit nahm, an Sie zu schreiben, ergrief ich die Feder mit dem schmerzlichsten Gefühle. Jezt geschieht es in einer sanftern Gemüthsstimmung, mit der süßen Hofnung, Ihren Herrn Bruder bald wieder zu sehen. Vor etwas mehr als vier Wochen benachrichtigte er mich, daß er sich als Gefangener bey einer wilden Nation im Innern des Landes aufhalte. Ich meldete Ihnen dieses nicht auf der Stelle, weil ich mir vorher alle Mühe geben wollte, seine Freylaßung auszuwirken, um Ihnen alsdann eine doppelt angenehme Nachricht geben zu können. Sobald ich den Ort seines Aufenthalts wußte, schrieb ich dem Herrn Marquis de Lafayette und bat ihn, sich bey den vereinigten Staaten dahin zu verwenden, daß diese alles mögliche zur Rettung Ihres Herrn Bruders versuchten.

Der edle Lafayette antwortet mir so eben auf eine äußerst verbindliche Art: „er sey über die „Nachricht entzückt gewesen, daß ein so ver„dienstvoller Officier nicht, wie man allgemein „geglaubt, im Gefechte umgekommen.„ Er versichert mich: „daß der Congreß bereits nichts „außer Acht gelaßen, einen ihm so nothwendi„gen Mann der Sklaverey zu entreißen, und „daß er den mit ihm aliirten wilden Nationen „schon den Auftrag gegeben, bey den Kanada„ken sich für ihn zu verwenden, wobei die rei„chen Geschenke, die ihnen für den edlen Ge„fangenen gemacht werden sollen, ihre Wirkung „nicht verfehlen würden.„

Ich suche Ihnen, mein Herr Abbe'! keine eitle Hofnung einzuflößen. Sie sehen aus den Thatsachen, die ich Ihnen melde, daß die baldige Befreyung Ihres Herrn Bruders mit Grund zu erwarten stehet. Sie werden Ihn also noch eines Tags umarmen und ich werde den Freund wiedersehen, der das Glück meines Lebens zu machen bestimmt ist. Ich habe die Ehre ꝛc.

Neun

Neun und dreyßigster Brief.

Die nämliche an Miß Cecilie Barrington.

O meine Beste! ich kann mir es nicht versagen, Ihnen meine Freude mitzutheilen und Sie daran Theil nehmen zu laßen. Graf Aramans, dieser liebenswürdige und tugendhafte Franzose, mit dem ich mich nach Befreyung meines Vaterlandes verbinden werde, ist den Gefahren bey seiner unglücklichen Expedition gegen die Wilden glücklich entgangen. Zufrieden, sich seiner Person bemächtigt zu haben, schonte man seines Lebens, und jezt bedient sich der Congreß untrüglicher Mittel, ihn wieder auf freyen Fuß zu setzen. Die Völker, welche an diejenige Nation grenzen, unter der er als Gefangner lebt, sind schon durch Geschenke gewonnen und werden es durch eben so ansehnliche dahin bringen, daß ihnen

der Graf ausgeliefert wird. Sie führen ihn alsdann unter einer zahlreichen Bedeckung nach Philadelphia.

Die Freude, ihn bald wieder zu sehen, macht mich beynah vergeßen, daß seine Rückkehr, die mir meine Ruhe wieder geben wird, den Gram unsrer unglücklichen Freundinn Henriette William vermehren und ihrem Herzen das Bild, das sie darinnen zu verlöschen sich alle Mühe gibt, nur noch tiefer einprägen muß. Hätte sie den Grafen nie wieder gesehen, vielleicht wäre es ihr gelungen, die Liebe, die ihre Tugend mißbilliget, noch zu ersticken. Sie kämpft täglich mit sich selbst. Ich schließe es aus den Thränen, worinnen sich ihre Augen bisweilen baden, und aus den Seufzern, die ihr entschlüpfen, wenn sie mich mit einem Blicke voll Zärtlichkeit und Schmerz ansieht. Vor einiger Zeit schloß sie mich in ihre Arme. „Wünschen Sie mir Glück, rief sie, die „Freundschaft triumphirt über die süßeste al„ler Leidenschaften. Graf Aramans fängt an, „mir nicht mehr so lieb zu seyn.„— Ich besorge, daß sie sich mit einem unmöglichen

Siege

Siege schmeichelt. Ich würde Sie bitten, Henrietten zu ermahnen, jede Gelegenheit zu fliehen, wodurch sie mit dem Grafen wieder zusammen kommen könnte: aber der Gedanke, mich von der Freundinn meiner Kindheit zu trennen, ist mir so traurig, daß ich nicht dabey verweilen kann; auch hieße es, an der Kraft ihrer Tugend zweifeln. Unter diesen Umständen bleibt mir nichts übrig, als mich auf Ihre Klugheit, beste Cecilie! zu verlaßen; Sie werden Henrietten dasjenige anrathen, was Sie für gut finden. Ach das arme Mädchen wäre so glücklich, wenn sie den Grafen nie gesehen hätte! Ihre Tage verflößen im Schoos der Ruhe. Eine ungestörte Gleichgültigkeit hätte ihre Seele im vollen Genuße des Friedens gelaßen; und hätte sie diesen jemals verlohren, so würde es nur für einen Geliebten geschehen seyn, der ihn ihr wieder hätte zurückgeben können. Wieviel grausamen Kummer würde sie sich erspart haben! —— Wie unglücklich wäre aber ich gewesen, wenn ich den Grafen nie kennen gelernt hätte! Ich schmeckte jezt nicht die Süßigkeit zu lieben und geliebt zu werden.

den. Mein selger Mann flößte mir nur Hochachtung ein; Graf Aramans lehrte mein Herz auch lieben. Nichts mindert mein Glück, als der Gedanke, daß meine beste Freundinn nicht auch daran Theil nehmen kann.

Ich umarme Sie, Cecilie! und hoffe, daß Sie ruhiger seyn werden, als wir es beyde hier sind.

Vierzigster Brief.

Miß Henriette William an die nämliche.

Wie beneidenswerth ist das Loos meiner gleichgültigen Cecilie! Sie hat weder den Widerstand einer Nebenbuhlerinn, noch die Untreue eines Geliebten zu besorgen. Sie puzt sich frohen Sinnes und erwartet im vollen Frieden ihrer Seele den Mann, der um den Vorzug, ihre Hand zu erhalten, einst werben wird. Tausend reitzende Träume stellen ihn ihr in der bezauberndsten Gestalt vor. Lernt sie irgend einen liebenswürdigen noch unverheuratheten Mann kennen, so kann sie sich sagen: „vielleicht ist Ers, den mir der Himmel „bestimmt hat, mich glücklich zu machen.„ So kann eine junge, tugendhafte, bloß mit ihren Pflichten beschäftigte Person glücklich durch das Glück seyn, das sie ihren Eltern oder Verwandten zu machen sucht und sich ohne Ungedult zu dem Stand einer guten Haus-

mutter

mutter vorbereiten. Für mich ist dieß so beneidenswerthe Loos auf immer verloren. Für mich, die dazu geboren war, die Tugend zu lieben und der Trost meiner Verwandten zu seyn. Die Leidenschaft, die sich, aller meiner Bemühungen ohngeachtet, meines Herzens bemächtiget hat, macht mich in den Augen derer, die mich schätzen sollten, verächtlich, und verurtheilt mich, selbst das Werkzeug meines Unglücks zu seyn. Ich habe es meinem thörichten Stolze zuzuschreiben, daß ich die Bekanntschaft eines Mannes aufsuchte, die mir nicht anders, als gefährlich, werden mußte. Ich habe mich, wie du weißt, über die Neigung unsrer Freundinn aufgehalten, und bin noch weit straffälliger, als sie, geworden, denn ich verliebte mich in einen Mann, von welchem ich keine Gegenliebe zu erwarten hatte. Ich habe mir zwar geschmeichelt, über eine Neigung, worüber meine Vernunft mir Vorwürfe machte, zu triumphiren; — ach! ich fühle, daß es mir unmöglich ist, diese Neigung zu ersticken. Schaam und Aerger über meine Schwäche werden die Gefährten meines Lebens seyn. Ich verdiene weder von der Liebe, noch von der

Freundschaft bemitleidet zu werden. — — Er kommt wieder, der gefährliche Mann! dessen große Eigenschaften ich nur hätte bewundern sollen, ohne meine Hochachtung gegen ihn in ein zärtliches Gefühl übergehen zu laßen. — Er kommt wieder! Seine Feßeln werden zerbrochen, aber um eine andere als mich glücklich zu machen. Ich werde ein Augenzeuge ihres wechselsweisen Entzückens und ihrer Fröhlichkeit seyn; in Schmerz und Bestürzung versunken werde ichs seyn. Ich wollte gerne die Flucht zum zweitenmal ergreifen; was nützte sie mir aber das erstemal? Hiezu kommt noch, daß ich unsre Honorine in ihrer gegenwärtigen kritischen Lage nicht verlaßen darf. Wir sind noch immer in einer elenden Hütte zu Bristink. Englische Parthengänger durchstreifen oft die Provinz, verbreiten Schrecken um sich her, und ziehen sich zurück, ehe sich noch die Landmiliz versammeln und sie vertreiben kann. Ich darf und kann unsre Honorine nicht eher verlaßen, als bis sich ihre Lage völlig geändert hat. — Nichts ist billiger, als meine Straffe mir dadurch zu verdoppeln, daß ich zugegen bin, wann ihr ihr Geliebter aufs neue huldigt

und

und ihre vereinigten Wünsche um die Beschleunigung ihrer Verbindung zum Himmel empor steigen. Die zärtliche Freude, die ich in ihren Augen glänzen sehen werde, die Zubereitungen zu ihrer Vermählung, die mein Herz vollends zerfleischen wird, werden mir weit zuverläßigere Mittel als die Flucht zur Besiegung meiner Liebe an die Hand geben, oder der Tod wird mich von meinen Qualen befreyen und mich im Schlummer des Grabes Ruhe und Frieden wieder finden laßen.

Schon nimmt meine Gesundheit täglich mehr ab; ich sehe mit einem Gefühl von Freude, deßen ich mich nicht mehr fähig hielt, dem Augenblicke entgegen, in welchem ich in die Ewigkeit hinüberschlummern werde. Meine Freundinn wird dann meinem Andenken wenigstens einige Thränen schenken, und wer weiß, ob nicht Graf Aramans meinen frühzeitigen Verlust bedauert, da sie hingegen beyde, wenn ich länger am Leben bliebe, im Innersten meiner Seele lesen, und mich am Ende verabscheuen würden. Warum muß mir doch Honorine bey dem Vorzug, den sie erhält, immer noch so theuer seyn!

Solltest

Solltest Du es wohl glauben, Cecilie! es ist mir eine wahre Marter, meine Nebenbuhlerinn nicht haßen zu können!

Leb wohl, meine Beste! bekümmere Dich doch nicht so sehr um mich. Ich verdiene wahrhaftig den Antheil nicht, den Du an mir nimmst. Ich schreibe heute auch an meinen Onkle, der einen neuen Anfall von Podagra haben soll. Mache mir das Vergnügen, ihn zu besuchen und ihm zu sagen, daß mir die Nachricht von seiner Unpäßlichkeit sehr nahe geht, verhehle ihm aber die Verachtung, die mir gebührt. Wie sehr würde sie ihn bey einer Niece, die er mit seiner Freundschaft beehrt, schmerzen!

Ein und vierzigster Brief.

Mistriß Clarins an die nämliche.

Ich schreibe Ihnen, beste Cecilie! heute in keiner so frohen Gemüthsstimmung, wie das leztemal. Die Verheerung und Plünderung meiner Güter und der Verzug in der Befreyung des Grafens Aramans versetzen mich gegenwärtig in die lebhafteste Unruhe. Er ist noch immer in der Gewalt der Wilden, und einer unmenschlichen Behandlung preis gegeben. Noch hat man von denen, die sich anheischig machten, ihm seine Freyheit zu verschaffen, keine Nachricht erhalten. Gott gebe, daß sie mit all dem Eifer, den sie versprochen haben, zu Werke gehen! Wäre der Graf frey, so würde er mich gegen meine heimlichen Feinde vertheidigen und gegen die Schreckniße des Krieges, die mein Vaterland verwüsten, schützen. Aus Besorgniß, ein Opfer derselben zu werden, floh ich aus meinem Hause. Ich glaubte zu

Anfang dieser Woche wieder einige Tage darinnen zubringen zu können; allein ich war kaum da, so nöthigte mich ein plötzlicher Lärm aufs neue, zu fliehen. Es war freylich nur ein panischer Schrecken, aber ich that doch wohl daran, mich dadurch zur Flucht verleiten zu laßen, denn in der folgenden Nacht kam wirklich ein feindlicher Trupp und verheerte unsern ganzen Canton. Der anbrechende Tag zeigte uns unsern Verlust und unser Unglück. Es schauderte mich, als ich den ganzen Umfang des Meinigen sah. Von meinem Hause ist nur die Stätte noch übrig, worauf es stand. Alle meine Habseligkeiten sind ein Raub der Mordbrenner geworden, und ich bin nun von allem fast so entblößt, als ob ich am Bettelstab geboren wäre. Meine Lage ist mir um so schmerzlicher, da ich nun nicht mehr den Unglücklichen, deren Zahl täglich größer wird, hülfreiche Hand leisten kann. Doch man hat mir noch nicht alles geraubt. Die arme Hütte der guten Landleute, bey denen ich mich befinde, ist der allgemeinen Wuth entgangen. Ach die Reichen sind weit mehr den Schlägen des Schicksals ausgesezt, als die Armen in ihrer

Verborgenheit! Diese thun also wohl unrecht, jenen ihr Ansehen und ihren Reichthum zu beneiden. Dieß sind ja Dinge, die ein einziger Augenblick vernichten kann. Doch ich möchte mich des Vorrechts der Unglücklichen, ihren Trost im Moralisiren zu suchen, zuviel bedienen! — Ich finde ja diesen Trost zum Theil in den Aufmerksamkeiten der Freundschaft. Sie sollten Augenzeuge seyn, wie sehr sich unsre Henriette angelegen seyn läßt, meinen Kummer zu mildern. Sie nimmt solchen Antheil daran, daß man glauben sollte, sie, und nicht ich, hätte alles verlohren, ich bin sogar genöthigt, sie über mein Unglück zu trösten.

Zwey und vierzigster Brief.

Warwrood an den Capitain Harring.

Zum Teufel mit dem Liebhaber, der sich mit Seufzern amüsirt, wann es von ihm abhängt, seine Zeit beßer anzuwenden, oder der den Trostlosen spielt, anstatt daß er darauf denken sollte, wie er seine Unmenschliche zur Vernunft bringen könnte! Es hat mir endlich einmal beliebt, mich dieses weisen Grundsatzes zu erinnern, und mein guter Genius hat mich nun gelehrt, ihn in allen Stücken zu befolgen. Mich der grausamen Clarins (das Beywort grausam geht mich nur allein an) zu bemächtigen und meine Maasregeln beßer zu ergreiffen, war nun mein Plan. Der Krieg bot mir zur Ausführung deßelben einen herrlichen Vorwand an; man sage nun noch, der Krieg sey bloß Politikern und ehrsüchtigen Menschen nützlich!

"Je mehr du, dachte ich, zur Habhaft-
"werdung deiner undankbaren Geliebten Muth
"beweisest, in desto größerm Lichte wirst du
"als ein von edlem Bestreben, dem Vater-
"lande zu dienen, beseelter Soldat erscheinen!"
So sind Tugenden und schöne Thaten oft nur ein täuschendes Gewand, und würden weit weniger geachtet werden, wenn man ihre eigentlichen Beweggründe kennte. Laßt Euch, Capitain! nicht einfallen, die Ursache der meinigen auszuplaudern! sonst verschweige ich nicht, warum ihr den Menschenfreund spielt.

War es mir gleich nicht schwer, meinen Obern mein großes Verlangen, mich mit den Feinden zu meßen, zu erkennen zu geben, so war es mir doch nicht so leicht, die Schwierigkeiten, die mir zu meinem Zweck im Wege standen, zu überwinden. Erstlich wußte ich nicht, wo sich meine schöne Wittwe seit dem sonderbaren Erfolg meines ersten Einfalls aufhielt; zweytens kam es darauf an, ein zahlreiches Corps von Miliz zu umgehen und die Wachsamkeit desselben zu überlisten; drittens konnte mich General Clinton, gesezt auch, daß er

er einen Einfall in den vom Gegenstand meiner Wünsche bewohnten Theil von Jersey thun laßen wollte, von dieser glücklichen Expedition ausschließen. Doch alle diese Schwierigkeiten gaben sich vermittelst eines Billets von selbst, das mir mein dienstfertiger Torry zuzusenden Gelegenheit fand. Freylich entsprach der Erfolg meinen Wünschen nicht, wie Ihr aus nachstehender Erzählung sehen werdet.

Der getreue Torry meldete mir, das Corps Miliz hätte sich sehr zerstreut und wäre wenig auf seiner Hut. Seine Sicherheit hätte sogar auch auf Mistriß Clarins dergestalt gewirkt, daß sie ganz unvermuthet wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt wäre. Ich zeigte dieß Billet unserm Oberbefehlshaber, und fand ihn sehr geneigt, einen Einfall in Jersey thun zu laßen. Er wollte diese Provinz in Furcht und Schrecken setzen, um die Bestürzung bis nach Philadelphia, der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, zu verbreiten. Voller Freuden, daß mich mein Spion so gut bedient hatte, stellte mich Sir Clinton bey dieser

Expedition an und gab uns den Obrist Mavrough zum Anführer. Die Truppen erhielten Befehl, im Fall sie nicht Posto faßen könnten, alle Wohnungen auszuplündern und zu zerstören, und sich dann an den Ort der Küste hinzuziehen, wo sie die Schaluppen erwarten würden. Unsre Leute übertraffen sich in der Vollstreckung dieses Befehls. Da ich alle Wege und Stege in diesem Theile von Jersey kenne, so erhielt ich das Commando über den Vortrab und den Auftrag, die Marschroute zu entwerfen. Wir kamen in der Nacht an die zur Landung bestimmte Stelle. Sie geschah ohne alle Schwierigkeit und wir machten eine ziemliche Strecke Weg vorwärts, ohne entdeckt zu werden. Ihr könnt Euch leicht vorstellen, Capitain! daß ich unsre Truppen in die Gegend des Hauses meiner Unerbittlichen zuerst führte. Wir kamen um Mitternacht daselbst an. Ich überfiel es mit einigen Soldaten — und siehe da! wer alle Winkel des Hauses vom Keller bis auf den Boden durchsuchte, und keine lebende Seele antraf, war — ich. Mein böser Genius gab der Mistriß ohne Zweifel von meinem neuen Vorhaben einen Wink.

Meine

Meine Gefährten schickten sich nun, als ob sie mich rächen wollten, zur Plünderung an, erbrachen Schränke und Kästen und nahmen alles weg, was ihnen nur von einigem Werthe zu seyn schien. Wie konnte ichs verhindern? Ich wagte es wohl, einige Vorstellungen zu thun, aber man antwortete, das Eigenthum der Feinde gienge mich nichts an. Dagegen war ich nicht im Stande, etwas einzuwenden. Inzwischen schmeichelte ich mir, man würde es wenigstens bey der Ausplünderung bewenden lassen. Ich irrte mich. Kaum war ich aus dem Hause, so hatte ich schon den Aerger, es ganz in Flammen stehen zu sehn. Nun fiel ein Corps Insurgenten über uns her. Ich opferte meiner Wuth einen großen Theil derselben auf; als ich aber sah, daß die Zahl der Feinde mit jeder Minute anwuchs: so gab ich in Hinsicht, daß mein Hauptzweck erfüllt war und uns der Rückzug abgeschnitten werden konnte, den Befehl, nach dem Ufer zurückzukehren, wo wir uns mit dem Reste unsrer Truppen, ohne viel Leute eingebüßt zu haben, in unsre Schaluppen warfen. Einige von uns hatten sich Ruhm erworben; andre waren mit Beute beladen; ich

für meinen Theil tobte insgeheim über die neue Fehlschlagung meines Planes. Sagt nun selbst, Capitain! ist es meine Schuld, daß ich auch in diesem zweiten Versuche nicht glücklicher war, als in dem ersten? Soll ich wieder der Thor seyn, mir die Hirnschale zu verbrennen, weil ich meine Geliebte nicht entführen konnte? Nein, wahrhaftig, so rasend, wie vor einigen Monaten, sind wir nun nicht mehr. Auf das Leben Verzicht thun, hieße auch auf die reiche Wittwe alle Ansprüche aufgeben. Ich muß nothwendig das eine erhalten, um zu dem Besiz des andern gelangen zu können.

Mein Nebenbuhler ist vielleicht nicht mehr am Leben. Da hab ich also ein wütendes Hinderniß weniger und desto beßere Hofnung, einmal meinen Zweck zu erreichen. Freylich bin ich fast ganz allein an dem Verluste Schuld, den die Mistriß so eben erlitten hat; das muß ihr aber ein Geheimniß bleiben, denn es wäre nur ein Beweggrund mehr, mich zu hassen. Uebrigens ists billig, daß auch sie das Elend des Krieges ein wenig empfinde. Sie hat Unrecht, eine Amerikanerinn zu seyn

und noch weit mehr, meinen Wünschen so lange Widerstand zu leisten. Freylich sezt mir das alles böses Blut. Lebt wohl, Capitain! ich will meine schwarze Melancholie verjagen und diese Nacht mit drey Officieren, die meine Freunde sind, durchsaufen. Schade, daß Ihr nicht bey uns seyd!

Drey und vierzigster Brief.

Der nämliche an Mistriß Clarins.

Eben, da ich verschiedne Bouteillen des herrlichsten Capweins mit einigen Freunden ausstach, erfuhr ich, grausame Mistriß! das Unglück, das Sie betroffen hat. Diese Nachricht störte mich in dem Vergnügen, das ich bey unserm ehrbaren Bachusfeste genoß. Beinah wäre mir das Glas aus der Hand gefallen! Beinahe hätte ich auf alles Trinken Verzicht gethan — versteht sich, für diese Nacht. Nicht wahr, dieß hätte Ihnen nicht mißfallen? Ja, ja, die Frauenzimmer wollen es durchaus nicht zugeben, daß die Männer Toback rauchen, trinken und fluchen. Aber, meine Damen! sie sollten doch bedenken, daß man sich mit irgend etwas die Zeit vertreiben muß; daß die Langeweile die Mutter aller Laster ist, und daß wir nicht, wie sie, das Medisiren zu einer Aushülfe haben. Dem sey wie ihm wolle, jeder verkürzt

sich

sich die Zeit, wie es ihm beliebt und niemand hat ein Recht, ihm etwas dagegen zu sagen. — — Doch das wars ja nicht, wovon ich mit Ihnen sprechen wollte. Ich lenke also auf den eigentlichen Gegenstand meines Briefes wieder ein. Ich habe Ihnen, schöne Mistriß! bereits zu sagen die Ehre gehabt, wie nahe mir die Nachricht von der Plünderung Ihrer Habseligkeiten und der Abbrennung Ihres Hauses gegangen sey. Ich glaube, Ihnen mein größtes Beyleid hierüber bezeigen zu müßen und ergreiffe deshalb die Feder, noch ehe ich zu Bette gehe, ohngeachtet ich des Schlafes sehr bedürfte. Sie sind es auch, beym Teufel! wohl werth, daß man um Ihrentwillen ein oder zwey Stunden wach bleibt! und dann habe ich einen großen bängelhaften Gefangenen, dem wir erst ein Ohr abgeschnitten haben. Er soll seine Freyheit erhalten und mag dann die Ufer der Delaware zu gewinnen suchen, um Ihnen dieß Briefchen, Sie mögen auch seyn, wo Sie wollen, zu behändigen. Ich zweifle nicht, daß er sich seines Auftrages gewiß entledigt, denn sonst darf er sich darauf verlaßen, daß ihm das andere Ohr auch nicht am Kopf bleibt, wenn

wenn er je wieder in unsre Hände fällt. Kann ich diesem Kerl für alles was er ausgestanden hat, eine größere Belohnung verschaffen, als daß er Ihre Reitze betrachten darf? Und wie glücklich wäre er erst, wenn Sie ihn eines Lächelns würdigten. Doch damit gehen Sie, als der Hauptzierde Ihrer schönen Figur, sehr sparsam um. Sie haben Unrecht, in der That, höchst Unrecht! Wer wird mit einer Sache geitzen, die einem so gut steht? Ich wollte dem Maulaffen gerne anempfehlen, Ihre schönen weißen Hände zu küßen; allein ich weiß, daß Sie sie mit Verachtung zurückziehen würden. Sie sparen Ihre angenehme Miene, Ihr reitzendes Wesen für den Gegenstand Ihrer Vorliebe, den glücklichen Grafen Aramans, auf, wohl bemerkt, falls er wieder zum Vorschein kommt. — Ists aber billig, daß andere darunter leiden, und daß Sie sie immer auf eine frostige oder zurückstoßende Art behandeln? Sollten Sie mir — ich will nur allein von mir sprechen — nicht dafür Dank wißen, daß ich die Macht Ihrer Reitze so lebhaft fühle? Eine Frau, die einen Feind zwingt, sie anzubeten, sieht ihre Eigenliebe dadurch unendlich mehr und an-

genehmer geschmeichelt, als wenn sich alle ihre Freunde ihr zu Füßen werfen. Sie haben an mir eine Eroberung gemacht, ohngeachtet ich ein Engländer bin und Sie eine Amerikanerinn sind. Freylich kann sich die Schönheit alles unterthan machen und kennt die Kriege nicht, womit sich die Nationen einander aufreiben. Hätten meine Landsleute, die alle Ihre Kostbarkeiten plünderten und verbrannten, Sie von Angesicht zu Angesicht gesehen, wahrlich, sie würden sich nicht so barbarisch betragen haben, denn Frauenzimmer zu bekriegen, ist ihre Absicht nicht. Was nun mich insbesondere anbelangt, Mistriß! so bin ich über den namhaften Verlust voll Verzweiflung, den Sie bloß darum erlitten, weil man Ihre Reitze und Ihre seltenen Verdienste nicht kannte. Ich schlage Ihnen nun ein Mittel vor, Ihren Schaden auf hundertfache Art wieder zu ersetzen. Treten Sie auf die Seite der guten Sache. Werden Sie eine eifrige Royalistinn. Wir verlangen vor der Hand nicht, daß Sie es auf eine auffallende Art thun. Es könnte Ihnen in den gegenwärtigen Zeitläuften nachtheilig seyn. Verschließen Sie Ihre Anhänglichkeit

an

an das Mutterland tief in Ihr Herz. Machen Sie es, wie so viele Amerikaner, die heimliche Torrys und dem Anscheine nach, eifrige Republikaner sind. Sie brauchen nur mir allein von Ihrer nützlichen Sinnesänderung dadurch Nachricht zu geben, daß Sie mir die Zusicherung ertheilen: Sie wollen meiner aufrichtigen Liebe Gerechtigkeit wiederfahren laßen und sich mit mir auf eine gesezliche und bleibende Art verbinden, sobald der Friede zwischen England und den verirrten Colonien wiederhergestellt ist. Ich verstehe Ihre Erklärung schon mit halben Worten, Sie werden alsdann, wie eine brittische Unterthaninn angesehen und haben an all der Beute, die wir bey Ihren rebellischen Landsleuten ganz unfehlbar noch machen werden, gerechten Antheil. Sehn Sie, reizende Mistriß! so können Sie weit über Ihren Verlust entschädiget werden, sobald Sie sich nur gegen mich gerecht betragen. Ihr Graf Aramans ist tod, und wahrhaftig! er konnte nichts beßers thun als sterben. Wollen Sie einen geliebten Begrabenen einem lebenden Liebhaber, der Sie anbetet, vorziehen? Ich beschwöre Sie, treiben Sie Ihre Kälte nicht zu weit!

sie kommt bey mir an den unrechten Mann. Ich schwöre Ihnen, daß ich Sie viel zu sehr liebe, um Ihre Verachtung geduldig ertragen zu können. Ja bey Himmel und Hölle schwöre ich Ihnen, daß Sie meine Frau werden müßen, oder daß ich mir das Leben nehme. Mein Daseyn steht also in Ihren Händen.

Dieß sind die Gesinnungen, womit ich bis zu meinem lezten Hauch der Ihrige verbleibe.

N. S.

Sie können mir ein paar Worte auf diesen Brief nicht versagen; ich bitte Sie, Ihr Schreiben nach New-York an den Oberbefehlshaber zu addreßiren. Es wird mir sicher zu Handen kommen.

Vier und vierzigster Brief.

Mistriß Clarins an Herrn von Warwrood.

Sie hatten nicht nöthig, mein Herr! von meinem Unglücke benachrichtiget zu werden, da Sie selbst der Urheber desselben sind. Ich habe mehr als bloße Vermuthungen, daß Sie ein Augenzeuge, ja der Anstifter davon waren. Ihr erstes Vorhaben, mich zu rauben, ist von der Schwärze Ihrer Seele Beweis genug. Wenn all das Uebel, das Sie mir zufügen, wenn alle die Abscheulichkeiten, die Sie sich gegen mich erlauben, nach Ihrer Meinung eben so viele Proben Ihrer Liebe sind: welche sonderbare Wirkungen muß dann Ihr Haß erzeugen? Waren Sie wirklich eines zärtlichen Gefühls für mich je fähig; so muß ich daraus den Schluß ziehen: daß es verwilderte Charakter giebt, die sich nie ändern und die selbst eine Leidenschaft nicht mildern kann, welche doch ganz dazu gemacht ist, eine glückliche Sinnesänderung in

uns zu bewirken. Es mag seyn. Mir ist es höchst gleichgültig, ob Sie mich lieben oder hassen. Ich verachte Ihre Huldigungen und trotze Ihrer ohnmächtigen Wuth. Geben Sie sich daher nicht weiter vergebliche Mühe, die Rolle des Liebhabers zu spielen. Sie sind mir weiter nichts schuldig, als Dankbarkeit für die Gastfreundschaft, die ich Ihnen bewies, für die hülfreiche Hand, die ich Ihnen in meinem Hause in jenem verzweifelten Zustande leistete, worinnen Sie sich durch Ihre Wunden befanden; aber es ist eben nicht sehr Ihre Sache, sich an empfangene Dienstleistungen zu erinnern, und Undankbarkeit ist unglücklicherweise der kleinste Ihrer Fehler. Ich rathe Ihnen ferner, Ihre Zeit nicht mit Drohungen zu verlieren. Mein Herz kennt keine Furcht. Glauben Sie, es wäre so was leichtes, eine Amerikanerinn in Schrecken zu jagen? Ich verließ meine Wohnung nicht aus feigem Entsetzen vor dem Verlust meines Lebens, ich zitterte bloß für meine Ehre, die, in Ihren Händen, in weit größern Gefahren als unter den barbarischsten Horden gewesen wäre. Sie haben mein Haus geplündert und verbrannt — das Haus Ihrer Wohl-

thäterin; Sie können sich ja nun zufrieden geben. Oder haben Sie sich als ein würdiger Ritter betragen, der seinen glänzenden Muth durch tausend Tugenden erhöht und sich im Gefechte eben so menschlich als fürchterlich zeigt? Ein Held dieser Art sieht nur diejenigen, die ihm Widerstand thun, für Feinde an, erfüllt die Pflichten seines Berufs mit Edelmuth und sucht seine Ehre in dem Titel eines tapfern Mannes, nicht in dem eines Mörders. —— Wahrlich, dadurch, daß die sonst so brave und so edle brittische Nation unter den Anführern ihrer Truppen Männer Ihres Gelichters hat, entfernt sie Amerika immer mehr und mehr von sich. Sie glaubten, mein Herr von Warwrood, sich meiner ohne alle Schwierigkeit bemächtigen zu können! Sie irrten sich gewaltig. Lernen Sie von mir, daß mein Geschlecht, wenn man ihm auch nicht gestattet, den Feinden des Vaterlandes Widerstand zu leisten, doch seine Tugend vertheidigen darf und kann. Sie drohen mir und wollen mich schrecken? Wahrhaftig, die Reihe des Erschreckens sollte an Sie kommen, wenn ich in Ihre Hände fiele! Wie kann ich Sie fürchten, da ich zu sterben weiß?

Etwas entschuldigt vielleicht Ihren Brief. Sie scheinen ihn in einer Sinnenverwirrung geschrieben zu haben, die keine Wirkung einer außerordentlichen Liebe, sondern eines Weinrausches war. Für Ihre Ehre wär' es zu wünschen, daß Ihre Handlungen immer die nämliche Veranlaßung gehabt hätten, aber sie schreiben berauscht ausschweifende Dinge, und begehen sie nüchtern. Folgen Sie meinem Rath und legen Sie diese leidigen zwo Gewohnheiten ab. Ergreiffen Sie die Feder nur dann, wann Ihre Vernunft nichts betäubt, und entehren Sie nicht länger die Würde eines Menschen durch Laster und Schandthaten. Ich wünsche, daß Sie diesen wohlgemeinten Rath, wo möglich, befolgen mögen. Er ist das Einzige, was Sie von einer Frau erhalten können, die nur den rechtschafnen Mann und das wahre Verdienst zu schätzen und zu lieben im Stande ist.

Fünf und vierzigster Brief.

Der französische Obrist, Ritter von C... an den Herzog von F...

New-Jersey, 1780.

Ohne Zweifel leben Sie, mein lieber Herzog! noch immer herrliche Tage zu Paris. In der ungeheuern Entfernung, wodurch ich von meinen Freunden getrennt bin, ist mir die Hofnung, daß sie alle einer vollkommnen Gesundheit genießen und jede mögliche Freude schmecken, das größte Vergnügen. Ich schmeichle mir freylich nicht, daß Sie nie Langeweile haben sollten, denn ich weiß aus eigner Erfahrung, wie schwer es ist, sich immer zu amüsiren, besonders wenn man sich an allen Arten von Genüßen stumpf gesättiget hat. Wahrlich der Stolz gewöhnt sich am Ende an die Distinctionen der Größe, und die Schwelgerey an die Wohllüste des Reichthums. Wir haben an einer delikatbedienten Tafel keine Eßlust, und

sind

sind an der Seite einer reizenden Nymphe, deren Liebkosungen wir theuer genug bezahlen müßen, ohne Begierde. Daher, daß Sie, mein lieber Herzog! so gerne die prächtige Sclaverey des Hofes und die mannichfaltigen Freuden der Hauptstadt gegen einen Aufenthalt von etlichen Monaten auf Ihren Gütern vertauschen; daher auch, neben der Hofnung mir Ruhm zu erwerben, daß ich in Amerika Dienste suchte. Freylich dürfen Sie diesen meinen Beweggrund nicht weiter sagen, wiewohl er nur die sehr gemeine Wahrheit beweisen würde, daß die schönsten heroischsten, und verdienstlichsten Thaten oft ihre nächste Veranlaßung im Eigennutze haben. Ich hoffe bey meiner Rückkehr von den Gegenfüßlern, daß die Lebensart der Reichen und Höflinge wieder neue Reitze für mich haben und mir wenigstens auf einige Monate wieder einige köstliche Genüße gewähren wird. Ich werde sogar die Annehmlichkeiten unsrer gesellschaftlichen Zirkel, die Unterhaltung mit unsern besten Köpfen und den Besuch der vorzüglichsten Theater noch mehr zu schätzen im Stande seyn.

Aber wundern Sie sich nicht, mein lieber Herzog! daß ich so im Tone des ernsten Denkers schreibe? Mäßigen Sie Ihr Erstaunen. Wer muß nicht im Lande der Vernunft seine Denkungsart auf eine merkliche Art ändern? Der Himmel behüte mich, daß ich, nach Art unsrer Schriftsteller, unsre Nation herabwürdigen wollte. Ich will mit dem Ausdruck: im Lande der Vernunft, nur soviel sagen, daß das Volk, unter dem ich jezt lebe, über gewiße Dinge ganz anders denkt, als wir. Die Insurgenten sind in ihrem Anzuge eben so sorglos als die Britten, von denen sie größtentheils abstammen. Ihre Kleider sind von einem groben und guten braunen Tuche. Ihre meistens ungepuderten Haare bedürfen selten eines Friseurs. Die Frauenzimmer kleiden sich mehr reinlich als elegant. Die ganze Kunst ihrer Coeffure besteht nur in einer Koketterie mit ihren Hüten, die sie auf verschiedene Art aufsetzen und durch deren verschiedene Form sie ihre Reitze auf eine sehr anziehende Art zu erhöhen wißen. Wie es scheint, so hat das Reich der Moden seine Herrschaft noch nicht bis hieher

hieher ausgebreitet. Man ist so sehr fürs Nützliche, daß ihm das Angenehme aufgeopfert wird. Bey alledem herrscht doch an einigen Orten in den Meublen und in der Haushaltung eine Art von Luxus und Geschmack. Man hat sehr artige Landhäuser, wohin sich die Familien in leichten und bequemen Wägen begeben; leztere haben mit unsern Cabriolets viel Aehnlichkeit, und lauffen ohne alle Unbequemlichkeit so schnell, wie der Bliz. Die Amerikaner in diesen Gegenden denken, im Ganzen betrachtet, mehr als sie sprechen. Sie wollen nicht gelehrt scheinen, ohngeachtet sie sehr geschickt sind. Es schmeichelt ihnen mehr, für Leute von gesundem Verstand, als für wizige Köpfe gehalten zu werden. Aber wohin hat sich in aller Welt meine Feder verirrt! Ich habe Ihnen noch kein Wörtchen von demjenigen gesagt, wovon ich Ihnen eigentlich schreiben wollte. Ja, lieber Herzog! ich kanns nicht läugnen: ich bin verliebt, in allem Ernste und wahrscheinlich für mein ganzes Leben verliebt! Noch mehr müßen Sie aber erstaunen, wenn ich Ihnen sage, daß der Gegenstand meiner Liebe sehr tugendhaft ist und daß ich zu

dem Besitz desselben nicht gelangen kann, ohne mich unter Hymens Joch zu schmiegen. Je nun! wer kann mirs verargen, wenn ich mein Schicksal mit dem eines vollkommenen Frauenzimmers vereinige? Einen Ehelosen erwartet ein trauriges Alter; ich muß also doch einmal auf meinen Junggesellenstand Verzicht thun, und je früher, desto beßer. Da ich mir zur Gefährtinn meines Lebens eine Amerikanerinn wähle, so darf ich nicht besorgen, eine Verschwenderinn, eine Kokette, oder eine Person zu heyrathen, die sich bloß mit Spiel, Spectakeln und ihren Vergnügungen beschäftiget. "Ist denn Ihre Verlobte ein Hoch- und Wohlgebornes Fräulein" fragen Sie vielleicht hastig? Nein, mein lieber Herzog! das ist sie nicht. Ihre Vorfahren haben die Erhaltung ihrer altpergamentenen Titel außer Acht gelaßen. Man weiß sonst nichts von ihnen, als daß sie sich immer durch Rechtschaffenheit auszeichneten. Dieß ist mir genug. Ich für meine Person schätze den Glanz der Tugend weit höher, als den Nimbus, womit das Vorurtheil den Zufall der Geburt umgab. Ich weiß sogar noch nicht, ob nicht das schöne und tugend-

tugendhafte Bürgermädchen meine Hand mit sammt meinem Namen und Adel verschmäht. Dieß würde mich in der That zur Verzweiflung bringen. Noch habe ich es nicht gewagt, sie in meinem Herzen lesen zu laßen. Ich laße einstweilen meine Aufmerksamkeiten für mich sprechen und suche, ehe ich mich deutlicher erkläre, ihre Achtung zu gewinnen.

Hören Sie, was für ein glücklicher Zufall mich mit ihr bekanut machte! Vielleicht hätte ich mit dieser Erzählung anfangen sollen. — Das Corps, so ich commandire, war jenseits eines Flußes, Namens Delaware. Da die Engländer gegen uns anrückten und in New-Jersey häuffige Einfälle thaten, so gab mir General Washington Befehl, in dieser Provinz Posto zu faßen, und den Feind zu verhindern, festen Fuß darinnen zu setzen. Als ich an einem schicklichen Orte mein Lager geschlagen hatte, nahm ich in einiger Entfernung eine kleine Hütte wahr. Ich glaubte dort ein wenig bequemer als unter meinem Zelte zu wohnen, und gieng also nach dem Häuschen. Der Eigenthümer desselben, ein ehrlicher nicht

sehr

sehr bemittelter Mann, sagte: er würde mir ein viel anständigeres Zimmer, als er mir anbieten könnte, zu überlaßen im Stande seyn, falls ich es für thunlich fände, zwo junge zu ihm geflüchtete Damen daraus zu vertreiben. Ich bat um die Erlaubniß, diesen Damen meine Aufwartung machen zu dürfen. Ich erhielt die Erlaubniß. Ihre Reitze, ihr ausgezeichnetes Wesen, der Adel ihrer Haltung — alles frappirte mich an ihnen. Eine von beiden, die ich nach der Hand Miß Henriette William nennen hörte, machte insonderheit den lebhaftesten Eindruck auf mich. Ihre Physiognomie hat etwas viel Delicateres und Feineres, als die der Mistriß Clarins, ihrer Verwandten und vertrautesten Freundinn. Eine sanfte Melancholie verbreitet sich über Henriettens ganze Person, nimmt jeden, der sich ihr naht, für sie ein und macht sie im höchsten Grade anziehend. Ich äußerte bey unsrer ersten Unterredung meine Besorgniß, lästig zu fallen. Ich wünschte mir Glück, so liebenswürdige Nachbarinnen zu haben, deren Anblick Hochachtung und Ehrfurcht einflößte. Ich weiß nicht, ob ihnen mein Compliment einiges Vergnügen

machte, oder ob ihnen die außerordentliche Politesse, womit ich ihnen immer begegne, unvermerkt Zutrauen zu mir eingeflößt hat. Genug, sie haben mir ohne Schwierigkeit die Erlaubniß ertheilt, mit ihnen umgehen zu dürfen. Ich verlebe nun köstliche Augenblicke mit diesen Personen. Ich höre Miß Henriette sprechen, betrachte ihre reitzende Figur und entdecke mit jedem Augenblicke neue Grazien an ihr. Ich habe schon zwey- oder dreymal des unbeschreiblichen Glücks genoßen, sie auf einem Spaziergange zu begleiten und habe ihren Arm in den meinigen sanft ruhen gefühlt. Ach dem wahrhaft Liebenden ist alles an dem geliebten Gegenstand entzückend: ein Blick, ein Wort, ihr Schweigen, ihre zufriedne oder verlegene Miene, alles bezaubert an einer Geliebten.

Leben Sie wohl, lieber Herzog! Mein Brief ist ungeheuer lang geworden. Ich hatte Ihnen so viele Sachen zu sagen. Es ist schon so lange, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe und der Gelegenheiten, es zu thun, sind so wenige! Es war mir unmöglich, mich kürzer

zer zu faßen. Gegen einen Freund darf man auch schon ein wenig geschwätzig seyn. Ich schließe dieß Schreiben in Folio am Rande der lezten Seite und habe nur noch zu der Versicherung Platz, daß ich bis in den Tod Ihr Freund bin.

Sechs und vierzigster Brief.

Der nämliche an Miß Henriette William.

Nicht ohne Schmerz sah ich mich, reitzende Miß! genöthiget, meine schönen Nachbarinnen auf einige Tage zu verlaßen. Wir campiren an der Küste, bis es die feindliche Flotte, die sich auf der Höhe sehen läßt, für gut findet, sich zurück zu ziehen, oder sich zu einer Landung entschließt. Wir machen alle Anstalten, die Engländer gut zu empfangen, falls sie uns einen Besuch zu machen belieben. Nur der Gedanke: Ihre Besitzungen zu vertheidigen und meine Pflicht zu erfüllen, wozu der Soldat mehr als jeder andere verbunden ist, kann meine Sehnsucht nach der bescheidenen und niedrigen Hütte, die Sie durch den Glanz Ihrer Reitze verschönern, einigermaßen mäßigen. Wie groß war mein Erstaunen, unter dem Dache eines Landmannes zwey so himmlische Gestalten anzutreffen, die dem herrlichsten Pallast zur

Ehre gereicht haben würden! Geblendet von so viel Schönheit, huldigte ich anfangs Beyden, aber bald wurde ich gewahr, daß nur Eine von Ihnen meinem Herzen ein Gefühl einflößte, das mein ganzes Leben hindurch dauern wird, und die Person, der ich ausschließlich meine ganze Zärtlichkeit gewidmet habe, sind Sie — verehrungswürdige Miß! Ich läugne Ihnen nicht, daß wahre Liebe meinem Herzen bis jezt ein unbekanntes Gefühl war und daß ich von dem Augenblick an, da ich es kennen lernte, alles mögliche zur Unterdrückung desselben that. Was für ein Zutrauen, sagte ich zu mir selbst, kann ein Ausländer und insonderheit ein Franzose, einflößen, deßen Nation, wiewohl ungerechter Weise, des Leichtsinns beschuldigt wird? Du wirst als ein elender Verführer angesehen werden, indeß du wahrhaft und aufrichtig liebst. Alle meine Bemühungen, Sie mit einer gewißen Gleichgültigkeit zu sehen und den Eindruck Ihres Bildes in meinem Herzen minder lebhaft zu machen, waren umsonst und fruchtlos. Ich liebte nur desto mehr und bin nun überzeugt, daß es einmal mein Schicksal so haben will, Ihnen mein

ganzes Leben zu weihen. Ich bekämpfte meine Neigung für Sie auch schon darum, weil ich die Delicatesse Ihrer Grundsätze kannte und wuste, man dürfe ohne den Wunsch, sich mit Ihnen auf immer zu verbinden, bey Ihnen an keine Liebe denken. Nach meiner bisherigen Meinung schickte sich der Ehestand noch nicht für mich. Die Liebe hat mich eines andern belehrt. Die Verbindung mit einer eben so schönen als tugendhaften Gattinn muß eine unversiegliche Quelle von Glück seyn! Verschmähen Sie daher, schöne und verehrungswürdige Henriette! die Ansprüche nicht, die ich auf Ihre Hand zu machen wage. Erlauben Sie mir, daß ich nach geendigtem Kriege Ihr Gemahl werde, und bis dahin Ihr Geliebter und Ihr Freund seyn darf.

Ich hätte Ihnen das Geständniß meiner Gesinnungen noch nicht so bald gemacht, ich würde es versucht haben, Ihnen vorher einige Achtung für mich einzuflößen, aber Eine Betrachtung, die mich selbst in Ihren Augen minder straffällig machen wird, bewog mich zu diesem vielleicht zu frühen Schritte. Das Leben

eines Soldaten, der den Feinden seines Vaterlandes gegenüber steht, wird mit tausend Gefahren bedroht. Jede Gelegenheit, die ihm Lorbeeren darbietet, kann auch den Faden seiner Tage abschneiden. Ich besorgte, ehe ich Ihnen das Geheimniß meines Herzens entdeckt hätte, getödtet zu werden. Endige ich jezt mein Leben auf dem Schlachtfelde, so wißen Sie doch wenigstens, daß ich die innigste Liebe für Sie mit ins Grab nehme. Vielleicht schenken Sie meinem Andenken einige Thränen. Wie schön wird alsdann mein Loos seyn: ein glorreicher Tod verherrlichet meinen Namen und Schönheit und Tugend beweinen mich.

Habe ich Unrecht, wenn ich mir schmeichle, daß Sie mir auf diesen Brief eine Antwort nicht versagen werden? Mit welcher Ungeduld erwarte ich nicht diese Antwort, die über das Glück oder das Unglück meines Lebens entscheiden wird.

Sieben und vierzigster Brief.

Der nämliche an die nämliche.

Wie? theure Miß! Sie fahren in Ihrem grausamen Stillschweigen fort. Acht lange Tage sind nun verfloßen, ohne daß Sie es mit einer Zeile gebrochen hätten, und doch wären wenige Minuten hinreichend gewesen, mich aus meiner tödtlichen Unruhe zu reißen! Was darf ich mir aus diesem Betragen prophezeihen? Hat es Verachtung oder Gleichgültigkeit zum Grunde? Zögern Sie doch nicht länger mit Ihrem Entschluße! Die Ungewißheit, worinnen Sie mich laßen, ist eine zu große Qual, als daß ich sie um Sie verdient hätte. Bedenken Sie, daß meine Gesinnungen eben so rein als aufrichtig und daß meine Absichten gesezmäßig sind. Vielleicht erschrickt Ihre Jugend allein vor der Idee, an mich zu schreiben. Vielleicht besorgen Sie, der Delicatesse Ihrer Grundsätze damit entgegen zu handeln. Ueber-

legen Sie aber, wer der Mann ist, der Sie um diese Gnade bittet. Er hält förmlich um Ihre Hand an. Er ist in einem Alter, das Ihnen Zutrauen einflößen kann; sein Stand und das Gefühl von Ehre, das alle seine Schritte leitete, muß Sie vollends überzeugen, daß er Sie zu compromittiren unfähig sey. So viele Ansprüche geben mir ein Recht, Sie um eine beruhigende Antwort zu bitten. Laßen Sie — ich beschwöre Sie — Ihre schöne und verehrungswürdige Verwandte, Mistriß Clarins, meine Fürsprecherinn bey Ihnen seyn! Ich besorge nicht, daß die Tugend der Mistriß Einwendungen gegen mich zu machen hat, ich schmeichle mir im Gegentheile, daß sie meinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren laßen wird. Ach warum kann ich nicht nach dem niedrigen Dache eilen, das Sie beyde verschönern, und zu Ihren Füßen die Entscheidung meines Schicksals erwarten! Meine Pflicht hält mich viele Meilen von Ihnen entfernt. Ich mäßige aus Gehorsam, den ich ihr schuldig bin, meine zärtliche Sehnsucht. Möchte doch ein einziges Wort von Ihnen dieß Opfer belohnen, das mir weniger hart fiel, wenn ich

weniger

weniger liebte. Kein bloßer Liebhaber bittet Sie, ihm zu antworten. Es ist ein Mann, der sich für den Rest seiner Tage mit seiner theuern Henriette auf die gesezmäßigste Art zu verbinden verlangt. Ich sage Ihnen nichts von meinem Rang, nichts von meinem Vermögen. Ich weiß wohl, daß diese Dinge in den Augen einer Person von so edler Denkungsart keinen Werth haben. Henriette hat nur Gefühl für wahres Verdienst und Rechtschaffenheit. Sie so zu lieben, wie ich Sie liebe, verehrungswürdige Miß! heißt, sich die Verbindlichkeit auflegen, nach jenem mit allen Kräften zu streben und die Reitze eines edlen Charakters nie vergeßen.

Acht und vierzigster Brief.

Miß Henriette William an den Ritter von C..

Ihr erstes Schreiben, Herr Ritter! versezte mich in ein Erstaunen, von dem ich mich kaum noch erhohlt habe. Von einem Mann von Welt und Galanterie, insonderheit von einem Franzosen, war es nicht anders zu erwarten, als daß er sich nicht würde entbrechen können, meiner Freundinn und mir angenehme Sachen vorzusagen; aber träumen ließ ich mir nicht, am Ende der Gegenstand Ihrer Huldigung zu werden und Sie in Ihren Betheuerungen so weit gehen zu sehen! Ich nahm leztere für das, was sie sind, die Frucht einer übertriebenen Galanterie, welche jedes Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen versucht, und behielt meine Vernunft, ohngeachtet Sie sie durch Lobsprüche und durch die glänzendsten Versprechungen einer alle meine Hofnungen überschreitenden Ver-

Verbindung zu betäuben suchten. Ich hielt es sogar für unnütz, auf Ihre Complimente und Ihre täuschenden Anerbietungen zu antworten; allein Ihr zweytes nicht minder verwunderungswürdiges Schreiben bestättigte mir, unter dem Schein des vollen Ernstes und der Aufrichtigkeit, alle die außerordentlichen Sachen, die Ihr erstes bereits enthielt, und nun sehe ich, daß ich nicht umhin kann, Ihnen meine Meinung zu sagen. Meine Base bestärkt mich in diesem Entschluße! Ich will gar nicht einmal annehmen, daß Sie die Rolle eines Verführers spielen wollen. Ich will mit Ihnen, als mit einem Mann sprechen, der mich wirklich liebt und der es verdient, daß man ihm die Augen zu öfnen sucht.

Wie? mein Herr! Sie lieben mich so sehr, daß Sie entschloßen sind, mich zu heyrathen? ist dieß die Sprache eines Officiers vom höhern Range? Sie vergeßen Ihre Geburt, vergeßen, was Sie Ihrem Stande und Ihrer Familie schuldig sind! Sind Sie nach Amerika gekommen, einen solchen Schritt zu thun? Hieße das nach dem Ruhm streben,

den Sie sich zu erwerben, so begierig waren? Muß Sie ein Frauenzimmer erst an das erinnern, was Pflicht und Ehre von Ihnen fordern? Sie verlangen eine schlichte Einwohnerinn von Jersey zur Gemahlinn. Kennen Sie sie genug, um sie dieser Erhebung würdig zu achten? "Sie hat die besten Eigenschaften "wenden Sie mir ohne Zweifel ein; Stolz "auf Geburt ist ein abscheuliches Vorurtheil, "Verdienst und Tugend sind den Geschenken des "Zufalls und des blinden Glücks weit vor"zuziehen."—— Es gibt Rücksichten, Herr Ritter! die man nicht außer Acht laßen darf, ohne sich straffällig zu machen, oder sich wenigstens der Kritik des Publicums auszusetzen. Ist die Person, mit welcher Sie sich verbinden wollen, von keiner der Ihrigen gleichen Geburt, so können Sie sich darauf verlaßen, von allen denen, die diejenige nicht kennen, welche Sie zur Misheurath verleitete, herabgesezt und lächerlich gemacht zu werden. Bedenken Sie ferner, daß uns das Uebermaß der Leidenschaft oft irre führt. Man sieht in diesem Zustande mit ganz andern Augen. Sie glauben z. B. im Innersten meiner Seele gelesen

lesen und lauter, Ihrer Liebe würdige, Gesinnungen darinnen entdeckt zu haben. Ach, mein Herr! Sie beurtheilen mich mit einer vorgefaßten Meinung! Ich verdiene auf keine Weise die vortheilhaften Begriffe, die Sie von mir faßten. Es ist ein Glück für Sie, daß es gegen meine Denkungsart streitet, Ihren Irrthum zu benützen. Hören Sie denn, daß eine geheime Leidenschaft mich verzehrt und daß ich einen Mann liebe, der nicht mein werden kann und den ich auch derjenigen, die er anbetet, nie zu entreißen im Stande wäre. Doch das ist noch nicht alles — Ich war in den Händen eines andern Mannes, deßen Charakter auf meine Ehre einen unaustilgbaren Schatten wirft — — ich kann Ihnen nicht mehr sagen, aber schon dieß wird Ihnen beweisen, daß man sich in Betref mancher Frauenzimmer gewaltig irrt, und daß Liebe ohne vorherige genaue Bekanntschaft mit dem geliebten Gegenstande eine höchst gefährliche Sache ist.

Laßen Sie sich, Herr Ritter! diese Lection tief in Ihr Gedächtniß eingegraben seyn; laßen Sie sich Ihr Herz von den leidigen Reitzen

 der

der Liebe nicht weichlich machen, seyn Sie unser Beschützer, unser Vertheidiger gegen die Feinde meines Vaterlandes. Erwerben Sie sich durch Ihre Thaten Bewunderung und Dankbarkeit. So beträgt sich ein Held. Dieß sind wir von Ihnen zu erwarten berechtiget.

Ich glaubte, freymüthig mit Ihnen sprechen zu dürfen und hoffe, indem ich Ihre mir zu ehrenvolle Gesinnungen ablehne, wenigstens Anspruch auf Ihre Achtung machen zu können.

Neun und vierzigster Brief.

Die nämliche an Miß Cecilie Barrington.

Noch ist er nicht zum Vorschein gekommen — der Geliebte unsrer Honorine! — Der Mann, gegen den ich umsonst gleichgültig zu werden mich bemühe. Ohne Zweifel haben ihn die Barbaren noch in ihrer Gewalt und weigern sich, ihn in Freyheit zu setzen. Gott! laß ihn nicht das Schlachtopfer dieser Unmenschen werden! — Wir erwarten ihn täglich mit zärtlicher Unruhe, und sehen täglich unsre Hofnung vereitelt. Ich suche Honorinens Schmerz und Unruhe zu mindern und tröste sie mit der Hofnung, daß der Graf, ehe wir es uns versehen, kommen werde, aber im Grunde des Herzens glaube ich, daß er nicht mehr am Leben ist. Wäre ers noch, so würden die Maasregeln des Congreßes ganz gewiß schon von glücklichem Erfolge gewesen seyn. Es sind schon mehrere

Monate verfloßen, seitdem er sich des unglücklichen Gefangenen angenommen hat, und diejenigen, welche seine Befreyung übernahmen, laßen nichts mehr von sich hören! —— Du bist, beste Cecilie! ohne Zweifel über die Sprache, die ich führe, unwillig, denn sie beweißt Dir, daß ich meine unglückliche Leidenschaft noch lange nicht besiegt habe. Ja, meine gute Cecilie! ich verdiene diesen Unwillen. Ich verabscheue mich selbst. Ich will Dir noch einen Grund mehr an die Hand geben, mich zu tadeln. Es hienge jezt nur von mir ab, eine glänzende Eroberung zu machen, aber ich verachte sie. Der Ritter von C. . . französischer Oberster, hat mir die Ehre erwiesen, um meine Hand anzuhalten. Er ist ein Mann von sechs und dreyßig Jahren, hat eine interessante Figur, scheint sehr gesittet zu seyn und besitzt viel Geist, soweit ich es beurtheilen kann. Ich läugne Dir nicht, beste Cecilie! daß die Vorzüge dieses Mannes lebhaften Eindruck auf mich machen würden, wenn mein Herz noch mein wäre. Wie darf ich aber seine Gemahlinn werden, solange ich einen andern als ihn liebe? Hiezu

kommt noch, daß mich Warwroods Entführung auf immer in ein zweydeutiges Licht gestellt hat — Leb wohl, Cecilie! ich will mich dem Ritter von C. . . ganz entdecken, wie ich bin, er wird mir dann Gerechtigkeit wiederfahren laßen.

Funfzigster Brief.

Der Ritter von C... an Miß Henriette William.

Miß! Sie können an der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen zweifeln? Behandeln Sie mich, so hart als Sie wollen, wenn es Ihnen unmöglich ist, mich zu lieben; nur schonen Sie meiner Delicatesse und meiner Neigung zu Ihnen. Wie? ich sollte Sie zu verführen suchen — und mir aus Ihrem Falle und Ihren Thränen eine niederträchtige Trophee errichten? Wahrlich Sie kennen meine Denkungsart und die Gesinnungen nicht, die Sie mir einflößen. Es war mir unmöglich, Sie zu lieben ohne eine ewige Verbindung mit Ihnen zu wünschen. Werfen Sie mir die Sprache nicht vor, die ich führe; sie ist die Sprache eines wahrhaft ehrlichen Mannes — eines Herzens, das Sie eben so sehr schätzt, als es Sie liebt. Ich laße meine Schritte von keiner unbesonnenen Leiden-

schaft leiten. Ich habe alles überdacht und abgewogen, und habe jede Rücksicht auf meiner Seite. Sie sind aus einer guten bürgerlichen Familie. Man entehrt sich nicht, wenn man sich mit einer Person aus einer solchen Familie verbindet. Ein Edelmann sezt sich nur dann Vorwürfen aus, wann er sich mit einer Person von der niedrigsten Herkunft oder von dem übelsten Rufe vermählet. Das Vorurtheil wird mir überdieß nie imponiren. Ich werde mir immer eine Ehre daraus machen, sein Joch abzuschütteln, unter das sich nur schwache Seelen beugen. Sagen Sie selbst, was für Eigenschaften sucht man bey einer Gattin? daß sie unsre Leiden und Freuden mit uns theile, sich anständig betrage und eine eben so gute Mutter als zärtliche Frau sey. Alle diese Vorzüge werde ich in Miß Henriette William vereinigt finden; ich habe also keine Mißbilligung meiner Wahl zu besorgen, sie kann nur von Leuten getadelt werden, deren Beifall ein großes Unglück wäre.

Doch welche Hinderniße legen Sie mir noch weiter in den Weg! Sie sagen, Sie

liebten

liebten einen andern, und könnten unmöglich auf Ihre Liebe zu ihm Verzicht thun. Dieß Geständniß würde mich unaussprechlich unglücklich machen, wenn Sie nicht hinzugesezt hätten, daß Ihr Geliebter Ihrer Nebenbuhlerinn den Vorzug gäbe und Sie sichs nie verzeihen könnten, ihn ihr zu rauben. Wahrhaftig das alles kann nicht Ihr Ernst seyn. Wie läßt sich Ihre vorgebliche Zärtlichkeit, die Sie verleiten soll, jede Ihnen angebotene Partie auszuschlagen, mit Ihrer Einwilligung in die Wahl Ihres Ungetreuen zusammenreimen? Ich sehe hier nichts, was wahre Liebe charakterisirte. — Sie zeigen sich — erlauben Sie mir, daß ich es gerade heraussage — auf keiner aufrichtigen Seite, wenn Sie mir glauben machen wollen, Ihre Ehre hätte unauslöschliche Flecken. Wahrhaftig, Sie werden mich nie dahin bringen, Sie einer Schwachheit, geschweige denn eines einzigen größern Vergehens fähig zu halten. Sie wollen mich nur durch so außerordentliche Behauptungen auf die Probe stellen; allein Sie vergaßen dabey, daß sie, ihrer Unwahrscheinlichkeit wegen, weder auf meine Vernunft, noch auf mein Herz, Eindruck machen konnten.

konnten. Schätzte ich Sie weniger, verehrungswürdige Miß! als ich Sie liebe, so hätten Sie mich vielleicht damit düpirt. Eine Kokette sucht alles hervor, sich geltend zu machen. Sie läßt nichts unversucht, ihre Reitze und Verdienste in das vortheilhafteste Licht zu setzen. Miß Henriette möchte ihrerseits, aus einem Uebermaße von Bescheidenheit und andern ihr zur Ehre gereichenden Gründen, auf alle ihre von der Natur empfangenen Gaben und Ihre seltenen Tugenden einen Schatten werfen. Miß! nur Ihre Augen allein können Sie minder schön, minder achtungswerth finden, und wahrlich wenig Frauenzimmer werden Sie dabey zum Vorbilde zu nehmen Lust haben!

Endlich darf ich nach der Freystätte der Schönheit und des Glücks zurückkehren. Die feindliche Flotte verschwindet. Wir beziehen unser voriges Lager, nicht weit von Bristink, aufs neue. Ich folge dem Ueberbringer dieses Briefes auf dem Fuße. Wie beneidenswerth ist mein Loos: wieder ganze

Tage mit Ihnen verleben zu können! Möchte es der Vorbote jenes Glückes seyn, das mir Hymen gewähren würde, wenn meine Aufmerksamkeit und Beständigkeit Sie noch einstens bewegen könnten, mir Ihre Hand und Ihr Herz nicht länger zu versagen.

Ein

Ein und funfzigster Brief.

Graf Aramans an Mistriß Clarins.

Da ich die Zeit unmöglich voraussehen kann, wann ich unter policirte Völker zurückzukehren, und die Person, die das Glück meines Lebens machen sollte, wieder zu sehen die Erlaubniß erhalte, so fahre ich fort, ihr meine Begebenheiten aufzuzeichnen. Indem ich es thue, glaube ich mich mit ihr zu unterhalten. Mein Herz schwingt sich über den ungeheuern Raum hinaus, der uns trennt. Vielleicht ist es der Wille des Schicksals, daß ich mich nie den Gegenden, die meine Geliebte bewohnt, wieder nähern darf — daß ich ihre zauberische Stimme nie wieder hören soll! Von allen Entbehrnißen, die mich martern, ist dieses für mich das schmerzlichste!

Es sind mit den Insurgenten alliirte Wilde gekommen, und haben im Namen des Congreßes meine

meine Freyheit verlangt. Sie boten umsonst ein Lösegeld für mich an. Ihre Geschenke, wiewohl sie in Federn von verschiedenen Farben, in Halsbändern und Ohrgehängen von Glas, und in allerley Pelzwerk bestanden, sind mit einer Art von Abscheu zurückgewiesen worden. Die Königin Zariska hat zu dem schlimmen Ausgang dieser Ambassade nicht wenig beygetragen; sie widersezte sich meiner Freygebung, nicht blos aus Liebe zu mir, sondern führte auch politische Gründe an, über die ich erstaunte. Mein Pflegevater unterstüzte sie dabey, so gut er nur konnte. Man läßt mich jezt weniger als jemals aus den Augen. Meine Wache ist verdoppelt. Ich darf nicht mehr allein spazieren gehen. Dies ist der leidige Gewinn, den ich von den Bemühungen, mich in Freyheit zu setzen, habe!

Die Deputirten, welche sich für mich zu verwenden, den Auftrag hatten, erhielten eine feyerliche Audienz. Man führte mich vorher in die Versammlung, und ich mußte mich wie die übrigen auf meine Fersen setzen. Statt des Fußteppiches hatten wir eine Lage von frischen Kräutern und Moos. Sobald jeder

auf

auf seinem Platze saß, wurden die Deputirten vorgelaßen. Sie erschienen, zum Zeichen einer friedlichen Botschaft, mit grünen Zweigen in der Hand. Voran zog eine fürchterliche Musik. Ehe sie sich niedersezten, legten sie ihren Kopf auf den linken Fuß eines jeden von unsrer Versammlung und stekten ihm einen Finger in die Ohren, als wollten sie sagen: höret uns aufmerksam zu, oder, leihet uns ein geneigtes Gehör. Auf das Geräusch der Musik folgte nun ein tiefes Stillschweigen. Sie breiteten auf einer Bärenhaut die Geschenke aus, die sie anzubieten hatten, und der älteste von ihnen begann nun langsam eine Rede, worinn er darauf antrug, mich sogleich den weisen Stellvertretern der vom großen Fluße gekommenen Menschen (so nennen sie den Congreß und die Colonisten) zurückzugeben. Er schloß endlich seinen Vortrag damit, daß die Kinder der Erde (die Indianer dieses Welttheils) dem Gotte Manitou, als dem Beschützer der Fremden, gehorchen und sich mit den Einwohnern der Ufer verbinden müßten, weil sie von ihren Brüdern aus Ungerechtigkeit und Undankbarkeit zu Sclaven gemacht werden wollten.

Ich sah an Zariska's zornigen Blicken und an den runzlichten Stirnen der Greise, die mich umgaben, daß die Beredsamkeit des Chefs der Deputirten die gewünschte Wirkung nicht that. Die Indianische Königinn unterbrach ihn sogar, ehe er noch ausgeredet hatte: „Ey, rief sie, „warum sollen wir uns mit einem Theil der „vom großen Fluße gekommenen Menschen ver„binden? erheischt es nicht vielmehr unser In„teresse, es ganz ruhig geschehen zu laßen, wenn „sie sich einander erwürgen wollen? Was ist „ihr Vorhaben bey ihrer Niederlaßung auf un„sern Ländereyen? Die verfloßenen Zeiten be„weisen uns, daß sie uns nach und nach aus „unsern Wohnungen vertreiben und sich diesel„ben zueignen wollen. Haben sie uns nicht „schon gezwungen, die Ufer, die uns zugehör„ten, zu verlaßen? Dort fanden wir Fische im „Ueberfluß, jezt sind wir von ungeheuern Wü„sten umgeben, im Innern des Landes, wohin „wir uns ziehen mußten, in Gefahr, Hungers zu „sterben, sobald uns die Jagd kein Wild mehr „liefert. Eure Vorfahren verschaften sich Fische „ohne viele Mühe; Ihr müßt die Wälder durch„laufen und Felsen hinanklettern, um euch nur

„das

„das zu eurer Nothdurft nöthige Wildpret zu „verschaffen.„

„Eure Lage wird auch von Tag zu Tag „noch trauriger werden. Die Völker, die euch „aus eurem Vaterlande verdrängt haben, ma„chen sich kein Gewißen daraus, euch von euern „jezigen Besitzungen täglich mehr zu verdrän„gen. Sie sind gierig und unersättlich. Sie „gleichen der Erde, die von den Gewäßern des „Himmels beständig getränkt wird, und doch, „sobald sie nur ein wenig troknet, jeden Tro„pfen gleich wieder einschlürft. Doch wenn „sie blos eigennützig wären! Aber Falschheit „wohnt in ihrem Herzen. Der Schein der „Wahrheit schwebt allein auf ihren Lippen. Sie „sind blutdürstig, wie die wilden Thiere in un„sern Wüsten, und gleichen den Fluten, die sie „über unsre Gegenden ausspieen. Bald täuschen „sie mit Stille, bald empören sie sich und wer„den wild. Freylich sagen sie, sie hätten uns „die Ländereyen, in deren Besitz sie nun sind, „abgekauft: wo ist aber der Vertrag, den wir „mit ihnen geschloßen haben sollen? wie war's „möglich, mit ihnen einen zu schließen? Ver„standen wir denn ihre Sprache, ihre Schrift?

„Doch laßt uns über diese große Schwierigkeit
„hinausgehen; wir haben ihnen noch andere sehr
„starke Einwendungen zu machen. Pensylva-
„nien ist fast die einzige Provinz, die ihre Nie-
„derlaßung rechtlich erworben zu haben behaup-
„tet. Die übrigen können nicht einmal diesen
„Scheingrund anführen, und bedienten sich bloß
„des Rechts des Stärkern. Sie stürzten wie
„eine Wolke von Raubvögeln oder wie ein un-
„gestümmer Strom, der alles zertrümmert und
„mit sich fortreißt, was ihm in den Weg kommt,
„über uns her. Was haben wir von einem Volke
„zu halten, das in seiner Heimath weder Lände-
„reyen noch Hütten besizt und sich genöthiget
„sieht, mehrere tausend Meilen von dem Orte,
„wo die Asche ihrer Väter ruht, entfernt, Woh-
„nungen aufzusuchen. Anstatt nun in ihrer
„neuen Freystätte in Frieden zu leben, sehet,
„wie sie selbst ihre Waffen gegen einander rich-
„ten, sich wechselsweise wüthend zu vertilgen.
„Sie morden ihre Brüder mit Feuerröhren von
„allerley Größe. Ihre wunderbaren Maschinen,
„die uns so sehr in Erstaunen setzen, die ge-
„flügelten und schwimmenden Häuser, schleu-
„dern Blitze und Donner aus, um Menschen

„und

„und Wohnungen zu vernichten. Was schlägt „man uns also für Menschen zu Alliirten „vor? Laßt uns an ihnen die edlen indischen „Nationen rächen, deren grausame Unter„drücker sie wurden; und ihr, die ihr sonst „unsre theuern Landsleute waret, ihr, die „ihr euch von uns trennen, und so bösartig, „wie unsre Feinde sind, werden konntet, weil „ihr nicht davor schaudert, auf den unwilligen „Gebeinen unsrer Vorfahren mit ihren Mör„dern einen Bund zu schließen: kehret zu eu„ren und unsern Tyrannen zurück! sagt ih„nen, daß uns das Beyspiel, das sie uns ge„ben, zum Blutvergießen aufreizt, und daß „wir nie feige genug, mit ihnen in Frie„den zu leben, ihnen all das Uebel, so sie „uns anthaten, wieder zuzufügen, entschlos„sen sind.„

So drückte sich in einem sehr heftigen Tone die Königinn aus, die mir, ohne daß ichs ihr Dank weiß, die Ehre erzeigt, mich zu lieben. Ich wollte auf die Hauptpuncte ihrer Rede antworten; man gebot mir aber, als ich kaum einige Worte ausgesprochen hatte,

Stillschweigen. Ich werde dafür die erste beste Gelegenheit zur Vertheidigung der Alliirten meines Königes und der in die neue Welt verpflanzten Europäer ergreiffen. Die vom Congreß gesandten Wilden begaben sich mit gesenktem Haupte weg, und ich wurde unter starker Bedeckung in meine Hütte zurück geführt. Nun ist schon ein Tag und eine Nacht verfloßen, ohne daß ich meinen Pflegevater gesehen habe, ohne daß Zariska mich nach ihrer Gewohnheit auf einige Augenblicke besucht hat. Warum verlaßen mich plötzlich die Personen, denen ich sonst so theuer war? Ich ahne nichts Gutes. — —

Man hohlt mich mit großem Lärm und drohender Miene ab. — Werde ich zum Tode geführt? Muß ich meinem Vaterlande, meiner Familie, meiner Honorine, die ich bis zum lezten Hauche lieben werde, ein ewiges Lebewohl sagen? Wenn doch nur diese Erzählung in ihre Hände käme! — —

Zwei

Zwei und funfzigster Brief.

Der Ritter von C... an den Herzog von F...

Im Jenner 1781.

Meine Besorgniße waren nur zu gegründet! Weder meine Geburt, noch mein Rang, noch mein Vermögen haben auf die schöne und interеßante Amerikanerinn einen Eindruck gemacht. Was mich dabey ganz untröstlich macht, ist ihre Liebe für einen Andern. Als ich ihr die meinige gestand, entdeckte sie mir die ihrige, aber mit so viel Zurückhaltung und Verlegenheit, daß ich die Sache für eine Erdichtung hielt. Man ist gewohnt, bey dem andern Geschlechte mehr Kunst und Verstellung als Wahrheit und Offenheit anzutreffen, daher giebt man ihnen am Ende allen die nemlichen Fehler schuld. Mistriß Clarins, Henriettens vertrauteste Freundinn, hat mir aber nun unter vielen Thränen entdeckt, daß Henriette, ohne

es zu wollen, ihre Nebenbuhlerinn ist. Meine Liebe noch romantischer zu machen, liebt Henriette einen unsrer gemeinschaftlichen Freunde, den Grafen Aramans, der Mistriß Clarins, eine in jeder Rücksicht vollkommne junge und reiche Wittwe, heyrathen wird, wenn er anders nicht das Unglück gehabt hat, von der barbarischen Nation umgebracht zu werden, unter welcher er seit ohngefähr 10 Monaten als Gefangener lebt.

Unsre Kriegsneuigkeiten erfahren sie aus den Zeitungen hinlänglich. Ich sage Ihnen also nur noch, daß ich ewig der Ihrige bin.

Drey und funfzigster Brief.

Graf Aramans an Mistriß Clarins.

Man holte mich wirklich zum Tode ab. Das wilde Stillschweigen und die barbarische Art, womit man mich fortschleppte, ließ mich das mir bestimmte schreckliche Loos gewärtigen. Die Natur konnte vor ihrer nahen Zerstörung in mir schaudern. Wo ist der Mensch, den nicht ein Entsetzen überfiele, wenn er einer grausamen Todesart entgegen geht? Allein so bald dieser Augenblick einer sehr verzeihlichen und unvermeidlichen Schwäche vorüber war, rafte ich meinen Muth wieder zusammen, und ergab mich mit Resignation und Entschloßenheit den Rathschlüßen der Vorsehung. Die Wache brachte mich schnell auf eine unübersehbare Ebene, wo eine ungeheure Menge von Wilden bey meinem Anblick ein entsetzliches Geschrey ausstieß. Kaum war ich in der Mitte eines Zirkels von Greisen, worinn ich

auch die Königin Zariska und meinen Pflegvater wahrnahm: so fiel mir auch ein Pfahl, an den ich gebunden zu werden voraussehen konnte, und in einiger Entfernung ein ungeheurer Haufen glühender Kohlen, deren Zweck mich schaudern machte, in die Augen. Nun näherte sich mir ein uralter Greis, gieng um mich herum, betrachtete mich und machte mir eine fürchterliche Geberde. „Bleibst du, rief „er, dabey, dich der Aufnahme unter die „Kinder der Erde unwürdig zu betragen? „Willst du uns noch ferner beweisen, daß du „keine Zuneigung für dein Vaterland hast, „weil du den Tod dem Vortheile vorziehst, „ihm unsre Allianz zu verschaffen, die wir dir „angeboten haben, wenn du die junge und „schöne Zariska, die Königinn eines mächtigen „Volksstammes, zu heyrathen einwilligest? „Nimmst du keinen Antheil an den Gegenden, „wo du zum erstenmal den Glanz der Sonne „sahst, da doch die Bären, die Löwen und die „übrigen Bewohner der Wälder die fürchterlichen Oerter lieben, die sie gebohren wer„den sahen? Weisest du unsre edelmüthigen „Anerbietungen, den Beystand unsrer dem

„Don-

„Donner ähnlichen Tapferkeit von der Hand,
„und verläßest du auf diese Art die Sache dei-
„ner Brüder, die bey uns und nicht fern von
„den Küsten wohnen, zu deren Vertheidigung
„du hieher kamst? Deine Augen und dein
„Herz verschließen sich also vor Zariska's Rei-
„tzen, vor der Röthe ihrer Wangen, die, wie
„die Röthe der Früchte, ihre Reife verkündi-
„gen? Du verachtest das Lächeln und den
„Besitz einer schönen Frau, einer Königinn,
„die vor Verlangen brennt, sich in deine Ar-
„me zu werfen, indeß wir unsre Gattinnen,
„die lange nicht so anziehend sind, wie sie,
„nur mit vieler Mühe erhalten? Durftest du
„ihren Zuvorkommungen Gehör geben, da du
„deine Matte mit ihr nicht theilen wolltest?
„Kennst du ein Volk, bey welchem es erlaubt
„ist, die Gefährtinn des Mannes, die durch
„ihre Schwäche eben sowohl, als durch ihre
„Reitze, womit sie die Natur ausschmückte,
„ehrwürdig sind, zu täuschen und zu verlaßen?
„Gieb uns deine lezten Gesinnungen zu er-
„kennen! wir wollen dir die Gnade erweisen,
„dich anzuhören, ehe wir dich in die Nacht
„des schwarzen Engels versenken, wo diejeni-
„gen,

„gen, die sich des Schutzes des großen Mani„tou unwürdig machten, im Frieden schlum„mern!„

Ich nahm nun das Wort, und sagte mit stolzer Geistesgegenwart und starker Stimme: „Es geschieht nicht aus Furcht vor dem Tode, „daß ich es versuche, euren Entschluß in Be„tref meiner zu ändern; ich will euch bloß „den Irrthum, der euch verblendet, benehmen „und euch die wahren Beweggründe meines „Betragens gegen euch vorlegen. Ich bin „überzeugt, daß ein so braves, Gerechtigkeit „und Rechtschaffenheit hochachtendes Volk, „anstatt mein Blut zu vergießen, mich in sei„nen Schutz nehmen würde, sobald es aufhörte, „mich für einen Niederträchtigen zu halten. „Ich bin überzeugt, daß mir die schöne Zariska „ihre Achtung nicht versagte, wenn sie erwöge, „warum ich ihr Gemahl nicht werden kann, ohn„geachtet ich diese Gnade zu wünschen schien. „Ich schwöre bey der Sonne, die uns erleuch„tet, und bey dem Gott, den ich anbete, daß „ich, wofern ich von euren Gebräuchen und „Gewohnheiten unterrichtet gewesen wäre, die

„die zärtlichen Erklärungen der Königinn auf
„die anständigste Weise abgelehnt hätte. Ich
„wuste nicht, was all das, so in meiner Hütte
„vorgieng, zu bedeuten hatte. Sobald ich nur
„hierüber Aufklärung erhielt, widersprach ich
„feyerlich dieser, ohne mein Wißen, vorgegan-
„genen Verlobung. Ich wiederhohle es hier
„noch einmal und schwöre es euch, daß ich
„mich, ehe ich in eure Hände gefallen bin,
„durch unverlezliche Schwüre mit einer andern
„Frau verbunden habe. Wollt ihr mich zu
„einem Meineidigen, zu einem Verräther
„machen? Soll ich diejenige, die mein Herz
„wählte, vergeßen? Soll ich zwey Weiber auf
„einmal hintergehen, eine, die ich liebe, und
„eine andere, die ich nicht lieben kann? Wollt
„ihr Treulosigkeit belohnen? haltet ihr Treue
„für ein Verbrechen? Nein, ihr seyd zu
„tapfer, um das Laster hochzuachten und den
„Tugenden, die die Zierde des Mannes aus-
„machen, eure Verehrung zu versagen. Be-
„stehet ihr jezt noch darauf, mich zu tödten:
„so laßt mich wenigstens, als einen tapfern
„Krieger mit den Waffen in der Hand sterben.
„Gebt mir einen Bogen und eine Keule, und

„kämpft so lange mit mir, bis ich unter euern „Streichen erliege! So schickt sichs für euch, „mir das Leben zu nehmen, so schickt sichs für „mich, zu sterben!„

Meine Rede that nicht die gehofte Wirkung. Die Greise berathschlagten sich, und thaten den Ausspruch: man wäre auch dann sehr straffällig, wenn man ein Frauenzimmer ohne Wißen und Willen hinterginge. „Dieß „schwache Geschlecht, sezten sie hinzu, hat eben „sowohl Ursache, die zu liebenswürdigen als „die schlechtdenkenden Männer zu fürchten. „Das Gesez macht seine einzige wahre Stüze „aus. Inzwischen mildern wir, weil dein „Verbrechen nicht so groß ist, als es seyn „könnte, deine Todesstrafe. Anstatt lebendig „begraben zu werden, wollen wir dich mit un„sern Pfeilen erlegen und deinen Körper zu „Asche verbrennen, damit nichts von einem „Verführer übrig bleibe, der grausam genug „war, diejenige, die seine Gefährtinn zu wer„den sich vornahm, unglücklich zu machen. „Danke uns für diese Gnade, die größte, die „wir dir angedeihen laßen können.„ Kaum

war

war dieß Urtheil ausgesprochen, so band man mich an den Pfahl. Ich erwartete nun nichts gewißeres als meinen Tod. In dem nämlichen Augenblicke sprang mein Pflegevater Farugma, der während des über mich gehaltenen Gerichts sein Gesicht in beyde Hände verhüllte, auf mich zu, und bedeckte mich mit seinem Körper.

„Glaubt nicht, rief er, daß ich den „Mann, der mir das Leben rettete, tödten „sehen kann. Bedarf das Gesez, das er ohne „seinen Willen übertrat, eines Opfers, so will „ich seine Stelle vertreten. Nichts ist gerech„ter, als daß ich umkomme und sein Leben „erhalte. Ich habe es aus der Acht gelaßen, „ihm Nachricht zu geben, von welchen wich„tigen Folgen sein Benehmen gegen die Köni„ginn seyn würde. Er ist mein Sohn und „jung, mich drückt das Alter zu Boden„ — Ein großes Geschrey unterbrach den guten Greis. Man schleppte ihn in seine Wohnung. Schon sah ich die Bogen spannen, die einen Pfeilregen auf mich strömen sollten, als eine sanfte Stimme (es war Zariska) rief: „Hal„tet ein! ich kann ihn begnadigen. Ich be-

„diene mich meines Rechtes. Ich ertheile
„ihm Pardon. Sein so eben bewiesener Muth
„ist mir ein neuer Beweiß, daß er meiner
„Wahl würdig ist. Ich hätte die Erklärung,
„daß sein Leben zu meinem Glücke gehört,
„eher gethan, wenn ich nicht der Entschloßen-
„heit seiner Seele und seinem heroischen Cha-
„rakter hätte Gelegenheit geben wollen, sich bis
„auf den lezten Augenblick in ihrem vollen
„Glanze zu zeigen. Bis jezt flößte er mir
„nur Liebe ein; nun ehre und bewundere ich
„ihn auch, vielleicht läßt er noch einmal mei-
„nen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren.
„Ich will es abwarten, ob ich sein Herz nicht
„rühre. Kann ich ihm keine Neigung ein-
„flößen: so werde ichs wenigstens verdienen,
„daß er sich über seine Kälte gegen mich
„schäme." Bey diesen Worten tönte eine
tosende Musik durch die Luft. Man zerriß
meine Bande. Ein paar starke Wilde hoben
mich auf ihre Köpfe, und schickten sich an, mich
in das Dorf zu tragen, während daß andere
um mich herumtanzten und man der zu gefühl-
vollen Zariska die nämliche Ehre erwies.

Der Zug nimmt seinen Anfang. Auf einmal erhebt sich ein noch hundertmal fürchterlicheres Geräusch. Unsre Leute bleiben heulend stehen, stellen sich in Schlachtordnung und richten sich zum Gefecht. Erstaunt über diesen veränderten Auftritt sehe ich umher und suche die Veranlaßung desselben zu entdecken. Endlich erblicke ich in einer großen Staubwolke fünf bis sechshundert Wilde, die sich mit großen Schritten uns nähern. Im Vorbeygehen muß ich hier bemerken, daß die in den Wäldern und Wüsten herumirrenden Menschen, die die Gaben der Natur nicht so wie wir zerstört haben, viel feinere Sinne, als wir besizen. Wir können uns gar keine Idee von der Vollkommenheit ihres Gehörs, ihres Geruchs und ihres Gesichts machen — Man bewafnet mich mit einem Beil und einem Wurfspies. Die Königinn nähert sich mir und sagt: „Eine „auserlesene Mannschaft von Kriegern, die an „den Grenzen der Ebene wohnen, will uns „durch eine schleunige Ankunft überfallen. „Sie steht unter den Befehlen eines Mannes, „der schon seit langer Zeit um meine Hand „und mein Herz wirbt; ich habe ihm beyde

„abgeschlagen. Er hat sich an mir zu rächen „geschworen. Ohne Zweifel kommt er nun, „sein Versprechen zu erfüllen. Unterstütze mich! „er soll sehen, daß es eben so schwer ist, mich „zu überwinden, als mich zu verführen.„

Unsre neuen Feinde ließen nicht lange auf sich warten. Sie bildeten eine Art von Bataillon Carre', sobald sie auf einen Bogenschuß nahe gekommen waren. Beyde Theile machten sich gefaßt über einander herzufallen, allein der Befehlshaber, von dem mir die Königinn eben gesagt hatte, trennte sich plötzlich von seinen Leuten, mit einem grünen Zweig in der Hand, und hielt folgende Anrede an uns: „Ich „will nicht, daß meine Liebe und die Verachtung, womit sie vergolten worden ist, „meine Gefährten der Gefahr, ihr Leben zu „verlieren, aussetze. Ich will, wenn es seyn „muß, zum Beweiß meiner grenzenlosen Neigung, mein Blut allein vergießen, und habe „zu dem Ende mich ausdrücklich von den „Volksstämmen, die unter meinen Befehlen „stehen, getrennt. Es ist mir die Nachricht „zugekommen, daß mir die undankbare Zariska

„einen

„einen Fremdling vorzieht — einen von den „Männern, die von dem großen Fluße aus„gegangen sind, unser Land zu bewohnen. „Ohne Zweifel ist es dieser kecke Mensch! — „sezte er hinzu, mir mit seiner ungeheuern „Keule drohend — Eine solche Kühnheit „soll ihm theuer zu stehen kommen! Ich er„scheine hier, ihn zu einem Zweykampf heraus„zufordern, und überlaße ihm die Wahl des „Tages und der Waffen. Wird ers wagen, „sich mit mir zu meßen?„ Der Hochmuth dieses Wilden, der in der Blüthe der Jugend ist, und einen über sechs Fuß hohen, angenehmen und majestätischen Wuchs hat, erlaubte mir nicht, ihm zu erkennen zu geben, wie wenig ich sein wahrer Nebenbuhler sey. Ich hielt es meiner Ehre für nachtheilig, seine übermüthige Herausforderung abzuschlagen. Ich will ihm also mit Gefahr meines Lebens den Besitz eines Frauenzimmers streitig machen, um die ich mich gar nicht kümmere, und aus der ich mir nichts machen werde, ich mag siegen oder nicht.

Dieser Tag hat sich auf eine sehr sonderbare Art geendigt, ganz den außerordentlichen

Begebenheiten angemeßen, die sich in dem Laufe desselben, wie Schlag auf Schlag, folgten und in einem Romane eine herrliche Wirkung thun würden: Meine Lage ist in der That höchst wunderbar! Ich bin vielleicht auf immer von der Person, die ich liebe, getrennt. Ihr Bild erfüllt mein Herz ganz und ich sehe mich genöthiget, für eine andere zu kämpfen, als ob ich in sie verliebt wäre! Glich je ein Schicksal dem meinigen!

Vier und funfzigster Brief.

Der nämliche an die nämliche.

Ich fahre fort, an meine theure Mistriß Clarins zu schreiben, und denke nicht an die Unmöglichkeit, diese ohne Dinte, Federn und Papier gemachte Erzählung ihr je zuschicken zu können. Die Liebe ist erfinderisch. Sie schuf die schönen Künste. Ihr verdankt auch das Menschengeschlecht die erhabene Erfindung, dem Gedanken einen Körper zu geben, ihn zu verewigen und von einem Ende der Welt an das andre fliegen zu laßen. Wen darf es in Erstaunen setzen, daß eine, so viele Wunder wirkende, Leidenschaft mir die Mittel an die Hand gegeben hat, mich mit der Person, die meine ganze Seele ausfüllt, in der Entfernung zu unterhalten.

Der Anblick der Todesstrafe, die der gute Farugma mir zubereiten sah, hat ihn zu sehr angegriffen. Er ist gefährlich krank geworden. Diese unvermuthete Ereigniß schiebt meinen

Zweykampf mit dem übermüthigen Wilden auf, der sich in den Kopf gesezt hat: ich wäre sein Nebenbuhler. Die Ehre verbietet mir, ihm die Augen zu öfnen; ich wünsche sogar, daß sie ihm nicht selbst aufgehen mögen. Da das Oberhaupt eines Cantons der Augenzeuge eines solchen Zweykampfes seyn muß, so muß er nothwenig bis zur Genesung meines Pflegevaters ausgesezt bleiben. Zu verwundern ists nicht, daß die Turniere unter diesen Wilden förmlich eingeführt sind. Das Recht des Stärkern und die Geschicklichkeit des Körpers scheinen ihnen sehr natürliche Dinge zu seyn, noch mehr aber kommt es ihnen aus Mangel an Einsichten natürlich vor, daß ein Unterdrückter, oder derjenige, so es zu seyn glaubt, in den Stand gesezt werde, sich mit Hülfe der Waffen Gerechtigkeit zu verschaffen. — Doch kritisire ich hier nicht, ohne es zu wollen, die polizirten Nationen, unter denen dieser halbbarbarische Gebrauch geduldet wird. *) — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nun

*) Man erkennt hier den Soldaten. Jeder andere hätte gesagt, daß die Zweykämpfe eine ganz barbarische Gewohnheit sind.

Nun bin ich wieder völlig in Freyheit. Man hat mir die Wache abgenommen. Glaubte man, ich könnte mich nicht entfernen, ohne mich mit dem tollkühnen Oberhaupte der benachbarten Horde geschlagen zu haben? Was den Ausgang des Kampfes betrift, so fürchte ich ihn gar nicht. Es ist mir gleichgültig, dabey ums Leben zu kommen, da ich doch vielleicht weder meine Familie noch meine Geliebte wieder sehe! Nur Eins besorge ich, daß man nemlich diesen Schritt für einen Beweis von Liebe zu Zariska auslege. Ich kann, zur Verhütung dieses Mißverständnisses, nichts anders thun, als daß ich in dem Augenblicke, da ich auf meinen Feind losgehe, öffentlich erkläre, die Ehre habe mich bloß bewogen, die Waffen zu ergreifen. — Unterdeßen bringe ich meine meiste Zeit bey Farugma zu. Ich suche ihm in allen Dingen zuvorzukommen, und ihm seine Krankheit so erträglich als möglich zu machen. Man hat hier weder Aerzte noch andere Personen, die sich aus Beruf mit der Heilung menschlicher Gebrechen abgeben. Jeder sagt, was er von der Unpäßlichkeit, womit er oder ein anderer befallen wird, denkt. Jeder zeigt die Kräuter oder die Diät an, von welchen

welchen er glaubt, daß sie helfen. Man befolgt den Rath derer, die die meiste Erfahrung haben, und befindet sich gewöhnlich sehr wohl dabey. Es giebt sehr viele Greise unter den Kanadaken, ich glaube daher, daß sie ein sehr hohes Alter erreichen.

Fünf

Fünf und funfzigster Brief.

Fortsetzung.

Ich habe mit der Königinn Zariska lange Unterredungen, theils in der Hütte meines Pflegevaters, deßen Krankheit mich in lebhafte Unruhe versezt, theils auf Spaziergängen, die ich einem Tete a Tete mit ihr in meiner Wohnung vorziehe. Wenn sie zu mir kommt, so stelle ich mich, als hätte ich frische Luft zu schöpfen nöthig, und dann begleitet sie mich immer mit einem zärtlichen, höchst zuvorkommenden Wesen. Sie weiß nicht, daß ihr Geschlecht jeden seiner Schritte abmeßen und sich sogar in unschuldigen Dingen Zwang anthun soll. Wie könnte es ihr auch zu einem Tadel gereichen, da in Europa die gebildetsten Frauenzimmer oft die auffallendesten Fehler gegen den Wohlstand begehen, ohne daß man beynahe acht darauf giebt. Die schöne Zariska hat mir ihre sonderbaren Abentheuer auf

eine naive Art erzählt. Ich will hier einige ihrer freymüthigen Geständniße aufzeichnen: „Ich habe jederzeit mehr Neigung empfunden, „die vom großen Fluß gekommenen Männer „zu lieben, als die, so die Sonne hervorge„bracht hat. Ich weiß freylich nicht warum? „Nur so viel weiß ich, daß mein Herz, so oft „ich von Jenen sprechen hörte, in eine ange„nehme Unruhe gerieth, und vor Verlangen „brannte, einige von ihnen zu sehen. Man „mochte mir sie als eigennützige, treulose, „grausame Geschöpfe schildern, wie man wollte, „ich ließ mich nicht irre machen, sondern „hatte nur Ohr und Herz für die wunder„baren Dinge, so man sich von ihnen er„zählte. Ich hielt sie für Götter, die auf „dem Waßer fliegen, Feuer machen können, „und schon von ferne zu tödten im Stande sind. „Bey dieser Gemüthsstimmung ist es freilich „sehr natürlich, daß du junger Fremdling (hier „sah sie mich mit einem Blicke an, den ich „ihr gerne geschenkt hätte,) von dem Augen„blick an, da ich dich sah, einen lebhaften Ein„druck auf mich machtest. Es ist nicht so ganz „gewiß, ob ich unter den Völkern, die izt

„unter

„unter meiner Herrschaft stehen, geboren wor„den bin. Vielleicht ist dieß die Ursache mei„ner Kälte gegen die liebenswürdigsten Krieger „unter ihnen und den benachbarten Nationen. „Ich habe sogar eine dunkle Idee, in meiner „allerersten Kindheit in einem Lande gelebt zu „haben, so von demjenigen, das man nun für „mein Vaterland hält, sehr entfernt war.„

Zariska machte bey diesen Worten von ihrem Halse ein Band von großen Glasperlen los, woran ein Medaillon hieng. Im leztern befanden sich die Portraits einer Frau und eines Mannes auf europäische Art gekleidet. Sie konnte mir nicht sagen, durch welchen Zufall sie dieß Halsband mit dem Medaillon erhalten. Sie wußte nur so viel, daß sie es von ihrer zartesten Kindheit an getragen, und versicherte mich, daß sie es in ihrem ganzen Leben nicht ablegen würde.

„Die dunkeln Erinnerungen, fuhr sie „fort, die ich von meiner Kindheit habe, sind „nicht sehr angenehm. Ich entsinne mich, in „einer eben so traurigen als sonderbaren Lage „gewesen zu seyn. Die Ursache und Veranlas-

„sung

„sung derselben sind mir aber ganz unbekannt.
„Ich wurde in einem unterirdischen Gewölbe
„auferzogen, das von einem bleichen und dü-
„stern Lichte erleuchtet und, wie ich glaube,
„mit Bimsenmatten austapezirt war. Ich er-
„hielt meine Nahrung durch ein kleines Körb-
„chen, so man regelmäßig durch eine zu dem
„Ende angebrachte Oeffnung zu mir herabließ.
„Ich weiß nicht, wie lange ich mich in dieser
„Gefangenschaft befand; genug, ich war daran
„gewohnt, als sich eine eiserne Thür mit gros-
„sem Geräusch öffnete, eine menschliche Figur
„erschien und mir ein Zeichen gab, ihr zu fol-
„gen. Anstatt zu gehorchen, stieß ich ein durch-
„dringendes Geschrey aus und verbarg mich in
„einer dunkeln Ecke. Man brauchte keine Ge-
„walt, sondern begnügte sich, von Zeit zu Zeit
„zu kommen und mir zu ruffen. Ich schrie
„noch stärker und fuhr fort, mich so gut als
„möglich zu verstecken. Endlich gewöhnte ich
„mich an die Zeichen, die mir gemacht wurden.
„Ich näherte mich nach und nach und ließ mich
„bey der Hand nehmen. Nun ließ mich die
„menschliche Figur, die mich so oft und mit
„so viel Standhaftigkeit aufgesucht hatte, eine
„Menge

„Menge von Stufen hinaufsteigen. Sie führte „mich, ohne ein Wort zu sprechen, nach einem „sehr angenehmen Orte, der voller Bäume und „Blumen war. Ich hörte ihn Garten nennen.

„Hier wurde ich einer andern menschli„chen Figur vorgestellt. Sie war ohne Zweifel „eine Mannsperson, weil sie so gekleidet aussah, „wie du, junger Fremdling bist! Die Manns„person bemühte sich, mich, so viel als möglich „zahmer zu machen, reichte mir etwas zu eßen, „und wollte mich liebkosen. Ich schrie aus al„len Leibeskräften, biß und krallte. Man führte „mich in mein Gefängniß zurück. Ich wurde „nun öfters nach dem nemlichen Ort zu der „nämlichen Person gebracht; allein ich konnte „mich doch nicht ganz an sie gewöhnen. Ich „nahm dasjenige, so sie mir anbot, immer nur „zitternd an, verschlang es aber mit einem auſ„serordentlichen Heißhunger. Die Mannsperson „entsezte mich mit ihrer Physiognomie und ih„rem Blicke, so oft ich sie sah. Endlich schien „sie, ihrer vergeblichen Bemühungen überdrüßig „zu werden. Man ließ mich eine Zeitlang in „meiner unterirdischen Wohnung, vermuthlich

„wollte man mir auf eine andere Art meine „Wildheit in etwas benehmen. Schon war ich „über den verlassenen Zustand, worinn ich mich „aufs neue befand, ungeduldig, als ich wieder „abgeruffen wurde. Ich folgte meinem Führer „sogleich ohne allen Widerstand. Man brachte „mich dießmal nicht nach dem schönen Ort, den „man Garten nannte, sondern in einen kleinen „vierekigten Raum, deßen Mauern mit großen „unbeweglichen Gestalten bedeckt waren, vor de„nen ich mich gewaltig fürchtete. Ueber mei„nem Kopfe befanden sich elende Stücken Hol„zes, statt des Himmels; diesen sah ich nur auf „einer Seite vermittelst großer Oefnungen, zu „denen ich meine Hand hinausstrecken wollte, „aber nicht konnte, weil sie mit einem dünnen, „dem Tage an Klarheit gleichen Dinge ver„schlossen waren.„

„Rings um die Mauern herum befand „sich auch etwas, das von sich selbst stand. Man „ruhte darauf, wenn man sich zweifach zu„sammenbog. In einer Vertiefung war ein „Gerüst, auf das man sich der Länge nach „legte, wobey man sich mit verschiedenen Stü„cken

„cken Zeug, die einem bis über die Schultern „hinausgiengen, bedecken mußte. Es war, „als ob man im Waßer, bis ans Kinn wäre. „Doch von allen wunderbaren Sachen, die ich „hier erblickte, zog ein Ding meine größte Auf„merksamkeit auf sich. Noch erinnere ich mich „mit Vergnügen des Erstaunens, worein es „mich versezte. Ich wurde nämlich an einer „Seite der Mauer etwas sehr glänzendes ge„wahr und erblickte mein zweites Ich darin„nen, dieses betrachtete mich, gieng vorwärts, „wenn ich mich näherte, und wich zurück, wie „ich; mit einem Worte, es machte alle meine „Bewegungen nach. Umsonst suchte ich diese „Person zu erhaschen, sie schien mir die Arme „zu reichen, und wenn ich darnach grief, be„rührte ich bloß einen kalten glatten Körper, „der nicht mehr mein Ich war.„

„Ich mußte mir nun gefallen laßen, an „diesem mit so viel sonderbaren Dingen an„gefüllten Orte meine Wohnung aufzuschla„gen, ungeachtet ich lieber im Garten herum„gelaufen und geblieben wäre. Doch dieß war „nicht der einzige Zwang, den man mir an„

„ thät. In meinem unterirdischen Aufenthalte „ war ich beynahe nackt und daher nicht ge„ wohnt, mich in Kleider zu zwängen. Nun „ schloß man aber meinen Körper dergestalt ein, „ daß ich zu ersticken in Gefahr stand. Nicht „ zufrieden, mich in ein langes Stück Lein„ wand zu hüllen, das mich in dem freyen Ge„ brauch meiner Füße hinderte, that man mir „ auch noch zwey oder drey andere Stücke um den „ Unterleib herum, als ob nicht schon eines ge„ nug gewesen wäre. Ich konnte kaum mehr „ gehen und Athem holen. Aber man gieng „ noch weiter. Man zog mich bey den Haaren „ herum, daß ich vor Schmerzen schrie. Diese „ Marter dauerte ziemlich lange. Als man „ mich fürchterlich zerzaust hatte, schien ich ein „ ganz anders Gesicht zu haben und sah mir „ nicht mehr gleich.

„ Das alles geschah ohne Zweifel, mich „ bey dem Manne, der mich nur im Garten „ gesprochen hatte, beliebter zu machen. Meine „ nachherige Ueberlegung hat mich auf die Ver„ muthung gebracht, daß man sich schmeichelte, „ meine befriedigte Eitelkeit würde mich gegen

„ diesen

„diesen Mann dankbarer machen, und mich be„wegen, ihn für so viele Verbindlichkeiten ein„stens noch zu lieben; allein es geschah gerade „das Gegentheil. Er brachte ganze Tage bey „mir zu, und doch entsezte mich sein Anblick, „so oft er kam. Ich konnte mich an einen „Umgang mit ihm schlechterdings nicht gewöh„nen. Ich entsinne mich noch gar wohl, daß „Haß und Abscheu die einzigen Gefühle waren, „die er mir einflößte. Ohne Zweifel las er „auf meinem Gesichte das, was in meiner „Seele vorgieng, denn er zankte alle Augen„blicke mit mir darüber, daß ich ihn für alles, „was er für mich thäte, so schlecht belohnte. „Ich verstand und stotterte seine Sprache, die „soviel ich mich noch erinnern kann, von der„jenigen ganz verschieden war, die ich jezt „rede. Ich glaube sie ganz vergeßen zu haben. „Die Sonne hat sich schon gar oft über mei„nem Kopfe umgewendet, seitdem mich der „große Gott in weite, weite Gegenden geführt „hat. Damals war ich noch ganz klein, und „gegenwärtig ist mein Wuchs wie der eines „jungen Feigenbaums.„

„Jener Mann, den ich, ich weiß nicht, „warum? haßte, bildete sich wahrscheinlich „ein, es gäbe irgend ein Mittel mich auf an„dere Gesinnungen in Betref seiner zu brin„gen, und ich muß gestehen, daß er eines der „sonderbarsten wählte. Als ich nämlich eines „Morgens erwachte, blendeten mir die Stra„len der aufgehenden Sonne die Augen. Stelle „dir vor, wie groß mein Erstaunen war, da ich „mich mitten auf einer großen Wiese, all der „Kleidungen, die mir bisher einen so grau„samen Zwang angethan hatten, beraubt lie„gen sah. Ich hatte nur noch eine kleine „Schürze um den Leib, einige Federn auf dem „Kopf und meine Haare hiengen mir nachläs„sig über die Schultern herab. Wahrschein„lich waren alle diese Veränderungen während „des Schlafes mit mir vorgenommen worden. „Ich stand auf und durchlief das Land, das „angebaut zu seyn schien. Es kam bald aus „verschiedenen Hütten eine Menge Personen, „die, wie ich, d. h. halb nakt gekleidet waren. „Ihre Farbe entsezte mich aber lange Zeit. „Sie sahen ganz schwarz aus und kamen sin„gend, tanzend und unter tausenderley Gri-

„massen

„massen auf mich zu. Ich wäre sicher davon „gelaufen, hätte ich nicht auf allen Seiten „ähnliche Gruppen erblickt. Es blieb mir „nichts übrig, als mich an ein paar garstige „Weiber zu wenden, wovon jedes ein Kind „auf den Rücken gebunden trug und es über „die Schultern säugte. Sie führten mich in „ihre aus Schilfrohr geflochtene Wohnung, „und gaben mir theils durch Zeichen, theils „mit halb verständlichen Worten zu erkennen: „daß wir in Zukunft zusammenwohnen wür„den. Es wurden mir in Geschirren von „Kürbißen, Fische, Milch und Früchte ange„bothen. Ich fieng an, mich an meine häß„lichen Wirthinnen, die nicht so bösartig wa„ren als sie schwarz aussahen, zu gewöhnen; „aber nun bewog uns ein großes Geräusch, „an die Thür der Hütte zu lauffen und zu se„hen, was es gäbe! Ich sah mitten unter vie„len Negern, die aus vollem Halse schrien „und allerley Verdrehungen des Leibes mach„ten, den nämlichen Mann wieder auf mich „zukommen, der sich mir im Garten und zwi„schen dem viereckigten Behältniße aufgedrun„gen hatte. Anfänglich kostete mich's Mühe,

„ihn zu erkennen, so sehr hatte ihn sein neuer „Anzug verstellt. Er war bis an die Lenden „nackt, nur daß er statt eines Mantels die „Haut eines gewißen Thieres trug, deßen „Vorderpfoten und Klauen ihm über die Brust „herabhiengen. Auf seinem Kopfe hatte er „eine große spitzige Müze. Er grüßte mich „dreymal auf eine sonderbare Art, während „mich die zwey verfluchten alten Weiber hiel„ten, denn sonst wäre ich sicher davon gelauf„fen. Da das Schicksal, sagte er, oder viel„mehr Gott, der alles, was du siehst und alles, „was du nicht wahrnehmen kannst, erschuf, „von Ewigkeit her beschloßen hat, daß du „meine Frau werden sollst, so habe ich alle „die Mittel, die ich für die wirksamsten hielt, „angewendet, dir zu gefallen. Ich fieng da„mit an, dich in ein unterirdisches Gewölbe „einzuschließen, und dir keine andre Manns„person, als mich allein, zu zeigen. Ich wäre „immer bey dieser Methode geblieben, damit „du nie einen andern, als mich geliebt hättest, „sie schien mir aber mit zu großen üblen Fol„gen verbunden zu seyn. Ich fürchtete dich [illegible] und ungeschlacht, leutscheu und

„wild

„wild zu machen. Ich glaubte daher dir eine „andre Erziehung und einen Vorschmack aller „meiner Reichthümer geben zu müßen. Du „ließest dabey den nämlichen Widerwillen gegen „meine Person blicken. Entschloßen, mich auf „irgend eine Art bey dir beliebt zu machen „und in Erwägung, daß ein freyes, den Ge„setzen der Natur gemäßes Leben, dir viel„leicht gefälliger seyn und dich zu günstigern „Gesinnungen gegen mich bewegen möchte, „habe ich mich bemüht, das Oberhaupt eines „Volkes zu werden, das in den schönen Lände„reyen, die es bebaut, ein herumziehendes Le„ben führt. Ich faßte diesen Entschluß um so „mehr, als ich mir schmeicheln darf, der „schönste unter meinen Unterthanen zu seyn. „Ich werde nun meine Macht mit dir theilen, „so bald du dich nur gegen die außerordent„lichen Dinge, die ich für dich thue, nicht „unempfindlich zeigst. Ich entriß mich, statt „aller Antwort, den Händen der zwey alten „Weiber, und floh in den innersten Winkel „der Hütte. Aehnliche Beweise meiner Furcht „und meines Haßes gab ich ihm, so oft, daß „er sich am Ende nichts mehr daraus machte

„oder mir doch nichts mehr darüber sagte.
„Vielleicht schmeichelte er sich, mich nach und
„nach auf andre Gesinnungen zu bringen; Er
„irrte sich gewaltig. Ich konnte mich bloß
„daran gewöhnen, ihn mit weniger Widerwil-
„len zu sehen. Warum er mir einen solchen
„Abscheu einflößte, weiß ich selbst nicht. Viel-
„leicht hatte meine Empfindung eine Ursache,
„die mir bis jezt noch unbekannt ist. Der
„häßlichste Neger war mir weit angenehmer
„als mein Beschützer und künftiger Gemahl.
„Hätte es von mir abgehangen, ich würde
„sicher, um seiner täglichen ungestümen Be-
„suche überhoben zu werden, entflohen seyn;
„aber so, wie ich mich nur entfernte, kamen
„mir immer Wächter mit schwarzem Gesichte
„in den Weg, die mich auf eine sehr höfliche
„Art zur Rückkehr nöthigten. Ich verkürzte
„mir izt die Langeweile damit, daß ich den
„Arbeitern, ohngeachtet sie mich baten, es
„nicht zu thun, bey der Einsammlung des
„Zuckerrohrs oder der Mais- und Tobacks-
„erndte hülfreiche Hand leistete. Bey diesen
„verschiedenen Beschäftigungen wurde ich un-
„geheure Steinhauffen gewahr, die sehr ordent-

„lich

„lich auf einander gelegt waren. Man nannte „sie Wohnungen. Sie lagen sehr weit aus„einander. Das Wort Virginien hörte ich „ebenfalls oft aussprechen.„

„Ich weiß nicht, ob nicht der Mann, „der alles, um mir zu gefallen, versuchte, auf „andere noch widrigere Mittel gerathen wäre, „da er die Fruchtlosigkeit seiner bisherigen „Bemühungen einsah, hätte ihn nicht ein un„vermuthetes Ereigniß daran verhindert und „mich auf immer von seinen sonderbaren Ver„folgungen befreyt. Die Sonne stand in ih„rem Laufe am höchsten. Von Hitze und Fa„tiguen erschöpft, suchten wir uns, durch „Speise und Schlaf, auf unsern Matten aus„ruhend, den Verlust unsrer Kräfte wieder zu „ersetzen. Mein künftiger Gemahl lag, ohne „daß ichs hatte verhindern können, neben mir. „Jezt rannte auf einmal, von Schweiß und „Blut bedeckt, ein Neger auf uns zu, und „kündigte uns an, die benachbarten Wilden „hätten einen plötzlichen Einfall gethan, ver„brennten alles, und ermordeten jedes lebende „Wesen, so ihnen in den Weg käme.„

„Kaum

„Kaum war diese Erzählung zu Ende, „so erstarrte uns vollends ein scheußliches Ge„schrey, und Wolken von Flammen und Rauch „kündigten uns die Nähe der Gefahr an. In „dem nemlichen Augenblicke sahen wir auch „einen Trupp Barbaren in unsre Hütte stür„zen. Sie fiengen damit an, fünf bis sechs „alte Weiber zu morden, und mit einem Sä„belhieb dem Unglücklichen den Kopf abzu„hauen, der mich mit aller Gewalt in ihn „verliebt machen wollte. All dieß Gemezel „geschah, eh eine Minute vergieng.„

„Unbeweglich vor Schrecken, und starr „vor Abscheu erwartete ich meinen nahen Tod. „Meine außerordentliche Jugend milderte ohne „Zweifel den Blutdurst der Wilden. Einer „von ihnen, voll Blut, nahm mich unter sei„nen Arm, fuhr dabey fort, zu morden, rief „dann den Haufen seiner Gefährten zusammen „und entfloh mit ihnen so schnell, wie ein Reh. „Ich befand mich eben nicht zum besten, als „er mich dabey, wie einen Bündel Schilfrohr, „mit fortschleppte. Wir langten in einem „dichten Walde an. Die Wilden verzehrten

„Stücke rohen Fleisches, wovor mir eckelte, „an deren Genuß ich mich aber nachher etwas „mehr gewöhnte. Man gab mir von einem „Getränke, das ihre Lieblingssache zu seyn „schien. Ich that nur einige Züge, und „glaubte schon, Feuer verschluckt zu haben. „Sie aber scheuten sich nicht, bis zur Berau„schung davon zu trinken, feierten ihre so eben „begangenen Mordthaten mit einem Geheule, „das sie für einen sehr angenehmen Gesang „hielten, und tanzten dann insgesammt mit „einem zum Himmel emporgerichteten abscheu„lichen Geschrey. Endlich fielen sie aufs „Gras nieder, und versanken in einen tiefen „Schlaf. Derjenige, deßen Eigenthum ich „geworden war, hatte die Vorsicht, mich, „ehe er dem Beyspiel seiner Cameraden folgte, „dergestalt zu binden, daß es mir unmöglich „fiel, zu entfliehen. Bey ihrem Erwachen „machten sich die Wilden wieder auf den „Weg. Mein Gebieter belud mich mit seinen „Waffen und Mundvorrath, und zwang mich, „indem er mich wie einen Haushund an sich „gebunden hatte, so geschwind wie er zu ge„hen. So oft wir Halt machten, war ich

„zum

„zum Sterben müde. Wir ruhten nur aus, „wenn wir Mittag hielten, oder die Sterne „an die Stelle der Sonne traten.„

„Nach einem unausgesezten zwölftägigen „Marsche kamen wir endlich an das Ziel un„srer langen und ermüdenden Reise. Es war „ein sehr großer außerordentlich bevölkerter „Marktflecken. Eine ungeheure Menge Men„schen eilten uns entgegen, und jeder trug „zum Zeichen der Fröhlichkeit und des Tri„umphs seinen Freund oder Verwandten auf „den Schultern nach Haus. Ich wurde in die „Familie meines Gebieters, der eins der „Häupter des Volkes war, eingeführt, und sah „nicht ohne Erstaunen, daß man mich eben so „aufmerksam wie deßen Frau und Töchter be„handelte. Ich aß mit ihnen und hatte Pelz„werke, Ohrengehänge und Kopfputz, wie sie. „Als ich ihre Sprache erlernt hatte, wozu ich „gar nicht lange brauchte, gaben sie mir einen „Aufschluß über dieß Betragen, das mich na„türlicherweise in Erstaunen sezte. Sie sagten „mir, es wäre bey ihrer Nation nicht her„kömmlich, Gefangene oder Sclaven zu haben.

„Wenn

„Wenn sie irgend einen aus der Mitte ihrer „Feinde wegnehmen, so sehen sie ihn für einen „ihrer Brüder an, und zwar darum, weil sie „nicht mit einem einzelnen Menschen, der „ihnen nicht schaden könnte, sondern mit der „Menge, von welcher sie alles zu besorgen „hätten, Krieg führten. Lange Zeit nachher „habe ich erst eingesehen, wie den Gesetzen der „Menschlichkeit angemeßen, diese Art zu den„ken ist. Schade, daß ein in diesem Stücke „so kluges Volk nicht eben so viel Vernunft „in einem andern nicht minder wesentlichen „Puncte zeigt!„

„Ich wurde gewahr, daß die Frauenzim„mer, die mich erzogen und überhaupt alle „im Marktflecken keinen Theil an den Zusam„menkünften der Greise und Oberhäupter „hatten, welche sehr oft gehalten wurden, und „worinnen man Krieg und Friede und tau„send andre Sachen von der äußersten Wich„tigkeit abhandelte. Ich konnte mirs nicht „versagen, der Mama (so nannte ich die Ge„mahlinn des Oberhaupts, deßen Gefangene, „oder eigentlicher zu reden, deßen geliebtes

„Kind

„Kind ich war) meine Verwunderung darüber „zu bezeugen. Sie lächelte über meine Be„merkung und erwiderte: unser Geschlecht „hätte nicht zu klagen Ursache, denn, wenn es „auch gewißer Vorzüge entbehren müßte, so „stünde es doch in der größten Achtung und „man hätte alle Rücksichten für dasselbe. Soll„test du wohl glauben, lieber Fremdling! was „das für schmeichelhafte Rücksichten sind? „Die Frauenzimmer dieser Nation haben an „der Matte, woran man speißt, und bey öf„fentlichen Festen den ersten Platz. Auch darf „man ihnen ins Ohr sagen, daß man sie sehr „schön findet. Entscheide nun selbst, ob diese „Vorzüge so rühmenswerth sind? Die Be„trachtungen, die ich, seitdem ich sie verlassen, „angestellt habe, überzeugen mich, daß sie „weiter nichts als Sclavinnen sind. Denn sie „werden nicht mit so vieler Sorgfalt, wie die „Mannspersonen, aufgezogen; man hält sie für „gut genug zum Kochen, Kindererziehen und „Nähen der Mäntel und Decken mit Fisch„gräten und Eingeweiden von Fischen. Man „glaubt endlich, daß sie wenig Geist und „Muth haben. Freylich ist diese Nation von

„aller

„aller Politur entfernt, und es ist kein Wun„der, daß dergleichen Unbesonnenheiten unter „ihr herrschen. Aber wie verschieden ist sie „von derjenigen, unter die mich ein sonder„bares Abentheuer führte. Die Vergleichung „zwischen beyden war für mich eine Quelle „des Lichts.„

„Der Frost des Winters hatte sechsmal „mit der brennenden Hitze des Sommers ab„gewechselt, als die Greise und Oberhäupter, „ich weiß nicht, warum? den Entschluß „faßten, die ganze Nation sollte sich eine an„dere Niederlaßung aufsuchen. Die Hütten „wurden abgebrochen, das Geräthe aufgepackt. „Man machte sich auf den Weg. Die Krieger „eröfneten den Zug, und die Weiber folgten „nach der Gewohnheit dieser so galanten Na„tion von den verschiedenen Dingen fast zu „Boden gedrückt, die man ihnen, zu tragen, „aufnöthigte. Unser Marsch gieng einige Tage „lange nordwärts. Jezt wurde eine allge„meine Jagd angeordnet. Ich bewafnete mich „mit einem Bogen und Pfeile, und gieng furcht„los den wilden Thieren entgegen, deren Fleisch

„und Pelzwerk wir äußerst nöthig hatten. In
„meinem Eifer entfernte ich mich von der
„Schaar der Jäger. Nun näherte sich mir
„ein Löwe wütend. Ich drückte meinen Bo-
„gen ab, that es aber mit soviel Eile, daß ich
„fehlschoß. Der Löwe öffnete seinen Rachen,
„mich zu verschlingen. Ich sprang ihm auf
„den Rücken, faßte ihn bey der Mähne und
„ließ mich seines Brüllens und seiner Bemü-
„hungen, mich abzuwerfen, ungeachtet, über
„die ungeheure Wüste von ihm forttragen. Er
„lief so lange, bis der Schatten der Nacht dem
„Tageslicht folgte. Wahrscheinlich hätte er
„mich noch weiter fortgeschleppt, hätte nicht
„mein Geschrey bey der Nähe eines Dorfes
„mehrere Männer herbeygezogen, die sich ihrer
„Pfeile mit so vieler Geschicklichkeit gegen
„ihn bedienten, daß sie ihn tödeten, ohne mir
„den geringsten Schaden zuzufügen. Von Er-
„müdung erschöpft, und ergriffen von Entsetzen,
„fiel ich sinnlos zu Boden. Bey meinem Wie-
„dererwachen fand ich mich in einer großen,
„mit Gesträuch ausgeschmückten Hütte, auf
„Häuten und Moos liegend, und den todten
„Löwen zu meinen Füßen. Krieger und Wei-
„ber

„der von Wilden umgaben mich schweigend.
„Als sie sahen, daß ich wieder zu mir selbst
„kam, berührte einer der Angesehensten drey-
„mal die Erde mit seiner Stirne und redete
„mich in einer Sprache, die mit der Sprache
„des Volks, das ich so eben durch einen außer-
„ordentlichen Zufall verlassen, viel Aehnlichkeit
„hatte, folgendergestalt an: danke dem Ersten
„aller Geister, daß er dich unter eine Nation
„führte, wo die Schönheit ihr besonderes
„Reich gegründet hat. Wir sind stolz darauf,
„die Weiber ganz so, wie uns selbst, zu halten
„und in allem, was die Wohlfahrt der Nation
„anbelangt, ihrem Rathe zu folgen. Die Rück-
„sichten, die wir auf sie nehmen, sind kein
„bloßer Schein. Wir haben uns nur das Recht,
„in Krieg zu gehen, vorbehalten, daher ist eine
„Gattin, eine Mutter — unumschränkte Gebie-
„terin in ihrem Hause. Unsre ganze Nation
„wird von einer Königinn beherrscht, die nicht
„unter 15 Jahre alt seyn darf: und deren Re-
„gierung mit dem 36sten Jahre zu Ende geht.
„Sobald sie dieses Alter erreicht, begnügt sie sich
„mit dem Titel einer Aeltesten oder Staats-
„räthin. Kann man sanftere Gesetze empfan-

„gen, als die aus dem Munde eines jungen „und liebenswürdigen Frauenzimmers kom„men? und welcher Mann muß ihnen nicht „wetteifernd gehorchen? Bey dieser Ver„faßung sind wir weder böse noch grausam, „halten unser häusliches Glück für die beste „Politik und stören die Ruhe unsrer Nach„barn nicht.

„Die verehrungswürdige und schöne „Frau, fuhr er fort, die uns beherrschte, hat „so eben das Ende ihrer Regierung erreicht „und unsre Staatsräthinnen so wie unsre Wei„sen halten dich für ihre würdigste Nachfol„gerin, wenn du auch noch nicht in dem vor„geschriebenen Alter bist. Denn dein außer„ordentlicher Muth verdient diese bis jezt bey„spiellose Auszeichnung.„

„Am Schluß dieser Rede fielen alle ge„genwärtige Personen auf die Knie nieder, „schrien aus vollem Halse: Es lebe unsre „neue Königinn und krochen zu mir hin, um „mir ehrerbietig die Füße zu küßen. Nach „Vollendung dieser Ceremonie sezte man mir

„statt

„statt einer Krone einen breiten Kopfputz auf, „der mit Federn geschmückt war, wie sie mein „Geschlecht, die Krieger, die Jäger und die „Priester zu tragen pflegen. Man heftete mir „außerdem eine breite goldene Platte auf die „Brust, worauf mit großen Buchstaben stand: „Alles durch Weiber. Auf diese Art geziert „hoben mich die Greise und die ehrwürdigen „Aeltesten auf ihre Schultern und trugen „mich in der Hauptstadt meines Reichs bey „dem Geräusch einer tausendfachen Instrumen„talmusik und unter dem Zuruf des ganzen „Volkes im Pompe herum.

„Seit diesem merkwürdigen Tage bin „ich eine glückliche, geliebte und geachtete „Königinn.

„Ohne mich als einen Beweiß von der „Liebe und Verehrung, die man für mein „Geschlecht in meinem glücklichen Reiche hat, „anzuführen, will ich dich nur auf einige uns„rer Gebräuche aufmerksam machen. Es wird „kein Fest gehalten, es giebt kein Vergnügen, „wozu nicht die Frauenzimmer freyen Zutritt

„hätten. Man versammelt sich allezeit bey „der Frau vom Hause, und es ist gar nicht „vom Manne die Rede, sobald es auf Aus„gaben ankommt; mit einem Worte; unser „Geschlecht hält und leitet den Faden aller „Begebenheiten, ohne daß es das Ansehen dazu „hat, und daß man es merkt. Inzwischen „läugne ich dir nicht, daß meine Nation noch „einige wilde Züge hat. Unsre Frauensperso„nen reiben sich, um zu gefallen und für schön „angesehen zu werden, den Körper mit einer „gewißen Spezerey, die ihrer Haut eine ganz „andere Farbe giebt. Sie hat die meinige, „da ich diese Mode mitzumachen nicht umhin„konnte, dergestalt verändert, daß ich mich „selbst kaum mehr kenne. Sie beschmieren „sich ferner das Gesicht mit roth und weißer „Farbe, und zwar nicht sowohl aus Koketterie, „als vielmehr aus einer alten Gewohnheit, „denn die abgelebtesten Weiber schämen sich „nicht, es zu thun, was ihrer Figur ein äußerst „lächerliches Ansehen gibt. Ich, für meine „Person, war indeßen nie dazu zu bewegen, „mir das Gesicht anzumahlen.

„In

„In eben dem Grade, in welchem sich „mein Wuchs bildete und meine Züge sich ent„wickelten, genoß ich das Vergnügen, immer „mehr und mehr geliebt zu werden. Ich hatte „das doppelte Glück, daß mich mein Volk an„betete und daß alle Häupter der benachbarten „Nationen theils durch Abgesandte um meine „Hand warben, theils in Person kamen, und „mit eigenen Augen sehen wollten, ob ich „denn die Lobsprüche wirklich verdiente, die sie „von mir hörten. Ich habe mich nicht ent„schließen können, die Werbung eines einzigen „von ihnen anzunehmen, sondern mich immer „der Freyheit bedient, die den Königinnen „meiner Nation zuständig ist, sich nach Gefal„len zu vermählen und nicht nach einer übel„verstandenen Politik, nach welcher man sich „mit einem benachbarten Fürsten verbinden „muß. Das Oberhaupt, das dich zu einem „Zweykampf herauszufodern wagte, ist der ein„zige Regent, der über meine abschlägige Ant„wort murrte. Ich wollte seinen Zudringlich„keiten aus dem Wege gehen, und machte „mich zu den Kanadaken auf den Weg, um „sie zu bewegen, mit uns gemeinschaftlich die

„Fremdlinge zu vertreiben, die unser eigen-
„thümliches Land in Besiz genommen haben.
„Wie entfernt war ich, zu vermuthen, unter
„diesem Volke den einzigen Mann anzutreffen,
„den ich lieben kann und mit dem ich meine
„Krone so gerne theilen würde! Der Vorzug,
„den ich dir gebe, nimmt mich nicht Wunder.
„Ich habe in meinem Herzen immer das Ver-
„langen genährt, einen von den vom großen
„Fluße gekommenen Männern zum Gemahl zu
„erhalten. Freylich hätte mir mein Abscheu
„vor dem Manne, der mir mit seinen grau-
„samen und närrischen Mitteln umsonst zu ge-
„fallen suchte, eigentlich einen unauslöschlichen
„Widerwillen gegen deines gleichen beybrin-
„gen sollen; aber ich sagte mir im reiferen
„Alter: es sind gewiß nicht alle so wie er,
„und es giebt zuverläßig solche Männer unter
„ihnen, wie ich mir sie gerne vorstelle. Du
„bist mir ein Beweiß, daß sich unsre Einbil-
„dungskraft nicht immer täuscht, und daß uns
„das Gefühl die Wahrheit bisweilen erra-
„then läßt.„

So lautete ohngefähr die Erzählung, die mir die Königinn Zariska bey verschiedenen Unter-

Unterredungen von ihren Schicksalen machte. Ich habe nicht immer ihre eigenen Worte gebraucht, weil ich oft dadurch unverständlich gewesen wäre. Ich bemühte mich bloß, sie nicht zu sehr zu verschönern und ihren originellen Ideengang und Vortrag so viel möglich beyzubehalten.

Ungeachtet alles deßen, was ich ihr schon gesagt habe, fährt sie doch noch fort, mich zu lieben. Ich verachte das Anerbieten ihres Throns. Ich würde die Herrschaft der ganzen Welt ausschlagen, wenn ich auf meine theure Clarins Verzicht thun müßte.

Die Gefahr, worinnen mein Leben schwebt, rührt mich nicht. Ich ziehe den Tod der Untreue vor. Freylich würde meine Vermählung mit Zariska den Kolonisten eine große Anzahl neuer Vertheidiger verschaffen, und meine Weigerung zieht ihnen dagegen sehr gefährliche Feinde zu. Wie kann ich aber meineidig werden und meinem Herzen eine solche Gewalt anthun? Zur Vollendung meines Unglücks unterliegt der mitleidige Greis, der mich zu seinem

Sohne angenommen hat und mich schützen könnte, seiner grausamen Krankheit. Was wird, ohne seinen Rückhalt, mitten unter unerbittlichen Wilden aus mir werden? Doch mein Muth und meine Liebe bleiben mir wenigstens noch übrig.

Sechs und funfzigster Brief.

Fortsetzung.

Schon wieder ein Ereigniß, das, anstatt mein Schicksal zu verbeßern, dasselbe vielleicht nur noch trauriger macht!

Ich bin nun mit dem schönen Titel eines Königes geschmückt. Wohnt aber im Schoose der Größe wahres Glück? Ach diejenigen, denen die höchste Gewalt zu Theil geworden ist, haben nicht bloß die Macht, sich selbst glücklich zu machen, sondern auch die Pflicht auf sich, ihre Unterthanen zu beglücken. Freylich verleitet der dem menschlichen Geschlecht eigene Egoismus manchen Regenten, mehr auf sich selbst als auf andre zu denken; daher geschieht es aber oft, daß sie selbst nie zufrieden werden und bloß einem Haufen Unzufriedener befehlen.

Die Krankheit des ehrwürdigen Farugma nahm ohngeachtet der Arzneymittel, die ihm die

die erfahrnsten Personen aus dem Pflanzenreiche gaben, täglich dergestalt zu, daß endlich seine lezte Lebensstunde herannahte. Er ließ mich, Zariska, den Wilden, der mir die Hand dieser Heldinn streitig machte und die Angesehensten seiner Nation ruffen.

„Es ist süß, sagte er mit einer schwachen „Stimme, von den Personen, die uns am „liebsten auf der Welt sind, umgeben, zu sterben. Schmerzt es auch gleich, sie auf immer verlaßen zu müßen, so gewähren uns „unsre auf sie gerichteten lezten Blicke doch „wenigstens den Trost, daß sie uns ungern „verlieren und wir haben die Ueberzeugung, „daß sie unser Grab bisweilen besuchen und „uns beweinen werden. Ich habe so gehandelt, „daß mein Name noch geehrt werden wird, „wenn ich auch nicht mehr bin. Als ich dich „an Kindesstatt annahm, edler Fremdling! — „fuhr er fort, und ergrif mich bey der „Hand — folgte ich nicht bloß den Regungen „meiner Dankbarkeit, suchte ich nicht bloß „die Schuld abzutragen, die mir deine Erhaltung meines Lebens auflegte; ich wollte auch

„deinen Muth, womit du dem Tode Trotz „botest, belohnen, einen Muth, von welchem „du einen neuen Beweiß giebst, da du ein„gewilliget hast, dich für die Königinn Zariska „in einen Zweykampf einzulaßen, ohngeachtet „du dich nicht mit ihr vermählen willst. Ich „sehe dem Engel der Nacht, der meine Augen „auf immer zu schließen sich anschickt, getrö„stet entgegen, weil ich mir schmeichle, das „streitbare Volk, deßen Vater ich während ei„nes 75maligen Umlaufes der Sonne war, „werde dich zu seinem ersten Vertheidiger, „zu seinem ersten Anführer wählen. Dieser „Gedanke erwärmt mein Blut wieder ein we„nig, das schon zu Eis gerinnt. Die Zu„kunft, die bald für mich aufhören wird, öf„net sich und beginnt für meinen würdigen „Nachfolger. — Mit diesen Worten verschied „er. Ich beweinte ihn wie meinen Vater.„

Die Kanadaken pflegen ihre Todten, von ihrer Wohnung eine halbe Stunde entfernt, zu beerdigen. Und, da der Monarch, sobald er zu leben aufhört, weiter nichts mehr als eine Hand voll Asche ist, so werden ihre Ober-

häupter

häupter ohne Unterschied neben dem geringsten Unterthan begraben. „Die Würmer, sagen „sie, verzehren den König, wie den Gemeinsten, „warum sollen wir hier noch einen Unterschied „machen?„ Man gestattet auch nur demjenigen, der ein ganz untadelhaftes Andenken hinterläßt, ein feierliches Begräbniß. Der Leichnam des guten Farugma wurde zwey Tage lang, in verschiedene Pelzwerke gehüllt, vor der Thür seiner Hütte zur Schau ausgestellt. Zwölf Greise mit niedergesenktem Haupte und verschlungenen Armen standen in tiefem Stillschweigen um ihn herum, und hörten die Reden aller derjenigen an, die sich dem entseelten Körper nahten. Sie vernahmen nichts, als mit Seufzern und Thränen untermischte Lobsprüche — eine beredtere Leichenrede als unsre größten Redner machen können. Man beerdiget die Todten, besonders die Oberhäupter, um Mitternacht bey dem blaßen Schein brennender Fichtenäste. Diese Zeit wird für die schicklichste zu einer Ceremonie gehalten, wobey Betrübniß und Trauer herrschen. Eine ungeheure Menge Menschen folgte seufzend Farugma's sterblichem Ueberreste, der wechsels-

weise von den Kriegern, Priestern, Greisen und Jägern getragen wurde. So wie er in den Schoos der Erde eingesenkt war, löschte ein jeder auf seinem Hügel die Fackel aus, die den Leichenzug erleuchtet hatte, und legte dann einen Stein auf das Grab, woraus in wenig Minuten ein Monument entstand: zwar ungeschlacht und roh, aber doch weit ehrenvoller als diejenigen sind, die die europäischen Künste dem Stolz und der niedrigen Schmeichelen mit großen Kosten errichten. Am Schluße dieser traurigen Ceremonie gieng ein jeder in der Dunkelheit der Nacht nach Hause, zum Zeichen, wie sie mir sagten, des nächtlichen Schleyers, der nun den weisen Farugma auf immer bedecke.

Am folgenden Morgen kam die Ernennung eines neuen Oberhaupts oder Königes zur Sprache. Die Greise und Vornehmsten der Nation versammelten sich, ohne mir etwas davon zu sagen, in einer großen Hütte, die zu einem Sammelplatze für jederman dient, der sich von Neuigkeiten oder öffentlichen Angelegenheiten unterhalten will. Schon war ich

sehr

sehr unruhig darüber, daß man mich nicht dazu beruffen hatte, als mich ein Trupp Krieger dahin abhohlte. Ich stellte mich an ihre Spitze, und wir langten in guter Ordnung im Versammlungsorte an, wo ich auf der mir bestimmten Matte Platz nahm. Ein tiefes Stillschweigen von einigen Minuten ließ mir Zeit, alle diejenigen, die mich umgaben, zu betrachten. Ich sah aus der Königin Zariska Augen Freude blitzen, und in den Blicken des stolzen Wilden, der auf ihre Hand Anspruch machte, den größten Aerger. Ein Greis näherte sich mir nun mit einer großen Tobackspfeiffe. Er blies mir einige Züge ins Gesicht, und forderte mich auf, es ihm nachzumachen. Ohngeachtet ich den Zweck dieser Ceremonie nicht kannte, that ich doch, was man von mir verlangte. Ich gab die Pfeiffe zurück, die von Mund zu Mund gieng, und endlich wieder an mich kam. Ich mußte izt noch einmal rauchen. Bey diesem neuen Beweise meiner Gelehrigkeit stießen die Zuschauer ein tausendfaches Geschrey aus, und die abscheulichste Musik ließ ihre unharmonischen Akkorde hören.

„Erhabener Sohn des großen Flußes! „rief der Greis mit der Tabackspfeiffe, wir „erklären und schwören, daß du unser König „bist, nicht als Pflegesohn unsers Vaters Fa„rugma, welchen Manitou belohnt, sondern „von der ganzen Nation erwählt und erkießt, „nach dem Rechte, das ihr zusteht, wann ihr „Oberhaupt in den Schlummer seiner Vor„fahren verfällt. Setzest du deine Glückselig„keit in die unsrige, so wirst du wahrhaft „glücklich seyn; mißbrauchst du unser Ver„trauen, so wirst du den Schmerz haben, von „deinen Kindern gehaßt zu werden. Dein „Herz wähle! laßt uns jezt zu den Gebräu„chen schreiten, die seit hundert tausend Son„nenumlauffen nach alter und heiliger Lehre „bey der Aufnahme unsrer Könige üblich „sind.„

Man zog mir alle Kleidungsstücke ohne Unterschied aus, ich schämte mich, ganz nackt dastehen zu müßen; allein wie konnte ich mich den Gebräuchen dieses guten Volkes entziehen? Es kam nun einer nach dem andern auf mich zu, schlug mir in die Hand, und be-

gab sich sodann, auf einem Fuße herumdrehend, wieder zurück. Nach diesen Freundschaftsbezeugungen wurde ich angekleidet. Jeder brachte ein Stück meines Kleides, so wie die Waffen und die mit Kriegsfedern gezierte Mütze; alsdann ergrif mich ein Theil von ihnen, und drehte mich mit sich verschiedenemale in einem Kreise herum, wobey Worte gesungen wurden, die ich nicht verstand. Dieser allegorische und geheimnißvolle Tanz begann dreymal hintereinander, worauf jederman bey Seite gieng. Kaum war ich allein, so erschienen neue Tänzer. Sie nahmen mir schnell meine Waffen und meine Kleider, und spielten die vorige Ceremonie mit mir. Bey dem dritten und lezten Tanze hob man mich auf ein breites Schild, das von Kriegern, Aeltesten und Leuten, die große Baumäste oder Maisgarben in der Hand hielten, in die Höhe getragen wurde. Alles gieng bis jezt gut, aber plötzlich ließ man den Schild fallen, und ich glaubte, mir Arm und Bein gebrochen zu haben. Ich stürzte auf einen Haufen von Pelzwerk, und kam also mit der bloßen Furcht davon, deren sich der muthigste Mann manchmal nicht

erwehren kann. So bald ich mich von meinem panischen Schrecken erhohlt hatte, empfieng ich die Huldigung. Man warf sich mir zu Füßen, und küßte mir dann ganz vertraulich die Nasenspitze; eine Höflichkeit, die ich zu erwiedern angehalten wurde. Der Redner nahm dann wieder das Wort, und sagte feyerlich: „Du kannst uns jezt alles befehlen, was dir „beliebt, wenn es nur gerecht und unsrer „Ehre, so wie deinem Ruhme angemeßen ist.„ Ich war im Begriff, meine Gesinnungen durch eine kleine Rede, worauf ich mich in der Kürze der Zeit gefaßt gemacht hatte, zu erkennen zu geben, als der Wilde, Zariska's Liebhaber, der bisher unbeweglich zugesehen hatte, ohne Waffen und mit ofnen Armen auf mich zulief, mich bewegt an seine Brust drückte und ausrief: „Ich will mich nicht mehr mit einem „Manne schlagen, der mein Nebenbuhler nicht „ist; den ich unverdienterweise beleidiget „habe; der mit seinem edlen Muthe meine „ungerechte Herausforderung angenommen hat, „und der es unter seiner Würde hielt, mir „meinen Irrthum zu benehmen. Der große „Geist, der alle Dinge leitet, hat es zugelas-

 „sen,

„sen, daß mir die Augen geöfnet worden sind. „Ich verlange nach der Ehre, dein Bruder „zu werden. Es bleibt mir nichts übrig, „als Zariska's Strenge zu beseufzen, die ge„gen mich so grausam ist, wie eine vom Jä„ger verwundete Löwin. Sie hat mich mit „einem tödtlichen Pfeile getroffen, und wei„gert sich, meiner Wunde die geringste Lin„derung zu geben.„

Bezaubert über den Edelmuth, womit dieser Anführer der Wilden sein Unrecht gut machte, umarmte ich ihn freundschaftlich und begann folgende Rede:

„Da ich das Glück habe, euch, meinen „Brüdern, jezt befehlen zu können; so will ich „eurem Ruhme eine neue Laufbahn eröfnen. „Ihr besitzet edle Tapferkeit, liebt Gerechtigkeit „und verabscheuet Unterdrücker. Warum wollt „ihr nun ein benachbartes Volk nicht beschü„tzen, das die Uebermacht zu unterdrücken sich „anschickt und zu deßen Erhaltung, ohngeach„tet ungeheurer Meere und zahlloser Gefah„ren, eine sehr entfernte Nation herbey geeilt „ist? Ihr haltet die Einwohner von Philadel-

„phia

„phia und den übrigen Provinzen, womit das „Volk, aus welchem ich stamme, in Verbin„dung getreten, für Undankbare, für Feinde „ihres Vaterlandes und ihrer Freyheit. Man „hat euer redliches, Wahrheit liebendes Gemüth „hintergangen. Sie kämpfen für ihre Freyheit, „für die Hütten, worinnen sie das Tageslicht „erblickten. Gerade diejenigen, die sie anfallen „und für die ihr aus einem leidigen Irrthum „eure fürchterlichen Waffen ergreiffet, gerade „diese sind es, welche alle Gesetze der Natur „vergeßen. Sie sind die Meineidigen, die ihre „eigenen Kinder zu tödten und aus ihren blu„tigen Schädeln zu trinken suchen. Folgt mir, „ihr edlen Nationen dieser unermeßlichen Ge„genden! laßt uns mit den Freunden der „Freyheit kämpfen! laßt uns die Gebeine eu„rer Vorfahren nicht mehr mit dem Blute der „Brüder tränken, mit denen sie Amerika theil„ten. Ihr Schatten freue sich, diejenigen, die „sie in Feßeln schlagen wollten, fallen und in „Staub verwandeln zu sehen!„

Meine mit Feuer gehaltene Rede blieb nicht ohne Wirkung. Ich nahm es an der zu-

friedenen Miene vieler Gesichter wahr. Inzwischen beobachteten meine Unterthanen ein tiefes Stillschweigen, unschlüßig, welche Parthey sie ergreiffen sollten. Aber Araki (so heißt der Wilde, der mich für seinen Nebenbuhler hielt) trat plötzlich zu mir und schwur, mir mit den Seinigen zu folgen, wohin ich wollte. Mein Volk erwachte seinerseits nun auch aus seiner Verlegenheit und betheuerte mir unter großem Geschrey bey der Erde, die die Gebeine seiner Voreltern decke, alle diejenigen, die ich für meine Feinde erklären würde, anzugreiffen und zu schlagen. Zariska allein wankt noch und weiß nicht, wozu sie sich entschließen soll. Sie fürchtet den Anblick jener Schönheit, die ich ihr vorziehe — o Gott! daß sie sich doch bald entschließe und weder meiner Rückkehr noch dem großen Dienste, den ich den braven Amerikanern zu leisten vor Verlangen brenne, irgend ein Hinderniß in deu Weg lege!

Sieben

Sieben und funfzigster Brief.

Mistriß Clarins an Miß Cecilie Barrington.

Sie sollten sichs wohl nicht vermuthen, beste Cecilie! was unsre theure Henriette von dem baaren Gelde, so ihr ihr seliger Onkel hinterlaßen, für einen Gebrauch gemacht hat. Ohngeachtet einem nichts, was edel, gut und erhaben ist, an einer so schönen Seele in Verwunderung sezen sollte, so werden Sie doch über den neuen Beweis von Delikatesse, von Anhänglichkeit und Großmuth, den mir diese zärtliche und verehrungswürdige Freundinn gegeben hat, erstaunen. Was mich anbelangt, so bin ich über ihr Betragen entzückt und sehe mit eben soviel Aengstlichkeit als Dankbarkeit, daß sie mir die größten Opfer aller Art bringt, ohne daß ich ihr ein einziges ähnliches dafür zu machen im Stande bin. Heute Morgens lädt sie den Ritter v. C... und mich nach dem Thee ein, mit ihr einen Spaziergang in die Gegend meiner

Wohnung, die zwey Stunden von Bristink liegt, zu machen. Ich war schon seit einigen Monaten nicht mehr dahin gekommen. Das Wetter war herrlich. Wir nahmen ihren Vorschlag um so bereitwilliger an, als sie uns sagte: die Bewegung könnte ihrer Gesundheit nützlich seyn und ihre Melancholie vielleicht ein wenig zerstreuen. Wir machten uns auf den Weg und giengen die Heerstraße, die, wie Sie wißen, nach der Schnur gezogen und mit herrlichen, schattenreichen Bäumen besezt ist. Der Ritter gab jeder von uns den Arm. Unsre Unterhaltung war so munter, als sie nach unserm verschiedenen Gemüthszustande seyn konnte. Henriette ist noch immer insgeheim darüber untröstlich, daß sie meine Nebenbuhlerinn ist. Der Ritter ängstigt sich darüber, daß er das Bild eines Mannes aus ihrem Herzen nicht verlöschen kann, den sie wider ihren eigenen Willen liebt, und ich bin voll Unruhe darüber, daß ich von dem Grafen, deßen Leben alle Augenblick unter den Barbaren in Gefahr steht, gar nichts mehr höre. Inzwischen geriethen wir doch nach und nach in ein so munteres Gespräch, als ob keines von uns irgend einen

Kum-

Kummer hätte. Es giebt unstreitig Augenblicke, wo das von der Last seiner Schmerzen erschöpfte Herz des Unglücklichen sich ermannt und sich mit Gewalt zu zerstreuen sucht. Ich bemerkte auf unserm Spaziergang in Henriettens Augen eine Zufriedenheit, deren ich sie nicht mehr fähig hielt. Vielleicht, sagte ich zu mir selbst, fangen die standhaften Aufmerksamkeiten des Ritters einige Wirkung zu thun an, und siegen endlich über eine Leidenschaft, die uns alle unglücklich gemacht hätte; aber ich lernte bald die eigentliche Ursache der reinen Freude unsrer Freundinn kennen. Wir verließen die Heerstraße und giengen durch das Gehölz, das an den Fuß des Hügels führt, über welchen man auf den Vorplatz meines Gutes kommt. Als wir auf der Spitze des Hügels waren, scheuete ich mich, in das Thal hinabzusehen. Solltest du, sagte ich, die Ueberreste einer Wohnung wieder erblicken, die dir um so mancher süßen Erinnerung willen die liebste aller deiner Besitzungen bis auf die unglückliche Nacht war, in welcher Ungeheuer von Menschen sie auszuplündern und zu verbrennen grausam genug waren? Schon woll-

ten mir die Thränen in die Augen treten, als ich zu meinem Erstaunen mein Haus in seinem vorigen Zustande wahrnahm. Ich glaubte anfangs nicht recht bey Sinnen zu seyn, blieb einen Augenblick stehen, sah und sah und fürchtete die Erscheinung wieder verschwinden zu sehen; aber, endlich auszuruffen: o Himmel! welch ein Wunder! meine liebe Wohnung ist wieder aufgebaut! und, wie eine Närrinn, darauf zuzulauffen, war Eins. Ich umrannte mit der Schnelligkeit eines Blitzes ihren ganzen Umfang. Alle Ruinen waren wieder hergestellt. Jackins, deßen bäurische Geradheit Ihnen so oft Vergnügen machte, ackerte in der Nähe. Dieser gute Greis ließ seinen Pflug stehen und suchte mir zu folgen, so viel es ihm seine schwachen Füße gestatteten. Ich mußte auf ihn warten, da das Hauptthor verschlossen war. Er kam endlich ganz athemlos nach, und eilte sich, mir aufzusperren. Ich stürzte unter einer Menge von abgebrochenen Fragen, deren Beantwortung ich von dem guten Alten nicht erwartete, in das Haus. Wie groß war meine Verwunderung über die innere Einrichtung deßelben! Ich fand sie ganz so, wie sie

war.

war. Sogar mein niedliches Chinesisches Kabinet und die Persische Tapete, an deren frischen Farben Sie sich, beste Cecilie, so wenig als ich, satt sehen konnten — alles war wieder da. Endlich verlangte ich zu erfahren, woher dieß Wunder käme. Der treuherzige Jackings krazte sich einen Augenblicke hinter den Ohren und schwieg. Auf mein wiederhohltes Andringen, sagte er endlich, den Hut in der Hand und mit darauf geheftetem Auge, als ob er besorgte, er möchte ihm genommen werden, ganz verschämt: „Miß „Henriette, die neben Ihnen steht, hat mirs „zu stark verboten, als daß ich Ihnen alles „sagen dürfte, was ich weiß; aber wahrhaf„tig, Miß Henriette ist eine brave Person, „ein Ausbund von einer Freundinn, darauf „können Sie sich verlaßen!„

Die Naivetät meines Pächters entdeckte mir das Geheimniß, ohne daß ers glaubte. Ich warf mich nun in Henriettens Arme und dankte ihr mit der innigsten Rührung, jedoch nicht ohne zärtliche Vorwürfe. Sie erzählte mir alles, daß sie nämlich das baare Geld, das ihr

ihr

ihr Onkle bey seinem Tode zu ihrer willkühr-lichen Verwendung hinterlaßen, ins geheim zu Wiederaufbauung meines Hauses und zur Meublirung deßelben auf vorige Art angewendet, und alles binnen drey Monaten zu Stande gebracht habe. Henriette schmeichelte sich, als die Urheberinn dieser großen Wohlthat, unbekannt zu bleiben. Glücklicherweise besaß einer von denen, den sie dabey zum Vertrauten machen mußte, zu viel Offenheit, als daß er eine Unwahrheit hätte durchführen können.

Es mag freylich in der Welt wenig Verwandte und Freundinnen geben, wie Henriette ist! Bedenkt man, für wen sie eine so delikate Aufmerksamkeit hatte; so verdoppelt sich die Verwunderung. Sie zeigt die gefühlvollsten und edelsten Gesinnungen für ihre — Nebenbuhlerinn. Der Ritter C... nachdem er uns beyde eine Zeitlang stillschweigend betrachtet hatte, schloß endlich, von Entzücken außer sich, Henrietten in seine Arme und rief: „göttliches „Mädchen! dieser Zug einer so seltenen Freundschaft könnte meine Liebe verdoppeln, wenn „ich, Sie noch stärker zu lieben, im Stande

„wä-

„wäre.„ Henriette erstaunte über unsre Lobsprüche, als ob ihre schöne That etwas ganz natürliches wäre. Allerdings ist sie es, aber nur für eine erhabene Seele, die jede menschliche Leidenschaft so weit hinter sich läßt.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, beste Cecilie! daß ich Henrietten die Ausgaben, zu denen sie ihr gutes Herz verleitet hat, wieder ersetzen werde. Ich halte mich um so mehr dazu für verpflichtet, als mein Vermögen das Ihrige übersteigt. Wäre ich weniger reich, so würde ichs nicht thun. — Man darf sich nicht schämen, seinen Freunden große Verbindlichkeiten zu haben. Hingegen in meinem Falle würde es Mißbrauch seyn, wenn ich Henrietten ihren Aufwand nicht wieder ersetzen wollte. Er wird mich dennoch mit ewiger Dankbarkeit erfüllen. Es giebt Dienste, die man nie vergelten kann. Leben Sie wohl, beste Cecilie! ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Acht und funfzigster Brief.

Der Ritter von C... an Miß Henriette William.

Besaßen Sie nicht Reitze und Tugenden genug, mich auf immer zu bezaubern? müßen Sie auch noch mir ein Herz zeigen, das der edelsten Aufopferungen fähig ist? Nicht genug, daß Ihr ganzes Vermögen mehr Ihrer Freundinn, als Ihnen gehört, Sie verwenden es auch noch auf eine Art, die Ihre Wohlthat unendlich erhöht! Ach, Miß Henriette! wieviel köstliche Eigenschaften vereinigen Sie, um mir die wahrste und unauslöschlichste Liebe einzuflößen! Glichen alle Frauenzimmer Ihnen, wahrhaftig sie würden nicht mehr über die Flatterhaftigkeit der Liebhaber zu klagen haben. Was sind aber die meisten Frauenzimmer? Reizende Geschöpfe, ich gebe es zu; allein frivol, kokett, nur darauf bedacht, zu gefallen; unbesorgt, geliebt zu werden. Ich habe das Glück

gehabt,

gehabt, ein Frauenzimmer kennen zu lernen, das alle dem gesellschaftlichen Leben nützlichen Tugenden besitzt, und ich sollte nicht trachten, mich mit diesem Frauenzimmer durch ein unauflößliches Band zu vereinigen? Kann ich einem von jenen weiblichen Geschöpfen huldigen, denen man kaum seine Achtung schenken kann, und die sich soviel Mühe geben müßen, uns zu täuschen? Kann ich zu meiner Gemahlinn eines von den Fräuleins wählen, die voll Ungeduld nach diesem Titel streben, um ihren Phantasien freyen Lauf laßen zu können? die den Bund der Ehe für nichts anders als einen Weg ansehen, der ihnen alle Freyheit verschaft, einen übertriebenen Luxus erlaubt, und ihnen gestattet, sich bloß mit Zeitverkürzungen, Spektakeln, Festen und Spielen zu beschäftigen? Nein, ich muß mir eine Gefährtinn wählen, die von einfachen Sitten ist, Sanftheit mit Herzensgüte verbindet, und sich in den Ausgaben, die ein großes Hauswesen erheischt, Sparsamkeit zur Pflicht macht. Der Himmel hat mich diesen Phönix finden laßen. Es kommt nun darauf an, mich dieses glücklichen Fundes würdig zu machen. Sie sind, theuerste Miß!

Miß! eine zärtliche Freundinn, Sie werden auch eine gute Gattin und eben so gute Mutter werden. Jeder Tag entdeckt mir an Ihnen neue Gesinnungen und Tugenden, die meine Bewunderung und Verehrung verdoppeln. Hören Sie auf, mir ihre Leidenschaft für den Grafen Aramans entgegen zu stellen. Sie achten sich selbst viel zu sehr, als daß Sie sich nicht alle Mühe geben sollten, sie zu unterdrücken. Ihr Herz macht Ihnen schon seit langer Zeit den Vorwurf, daß Sie die Nebenbuhlerinn Ihrer besten Freundinn sind. Was brauchen Sie mehr, um endlich über sich selbst zu triumphiren? und wie glücklich wäre ich, wenn ich zur Erkämpfung dieses Sieges etwas beytrüge!

Neun und funfzigster Brief.

Miß Henriette William an den Ritter von C...

Also hat noch nichts Ihre Achtung für mich schwächen können? Umsonst habe ich Ihnen die Täuschung, die Sie irre führt, zu benehmen gesucht; umsonst habe ich Ihnen die Schwäche meines Herzens, und das Hinderniß, das sich Ihren ehrenvollen Gesinnungen in den Weg stellt, entdeckt! Sie glauben, ich liebte meine Freundinn zu sehr, als daß ich nicht endlich einmal aufhören sollte, ihre Nebenbuhlerinn zu seyn? In der That bekämpfe ich meine Neigung täglich, aber der Sieg scheint mir fast unmöglich. Ohne an die große Ungewißheit und sogar an die Unmöglichkeit dieses Sieges zu denken, fahren Sie dennoch fort, mir Ihre Hand und Ihr Herz anzutragen? Nichts hat bis jezt Ihren Vorsatz ändern können, ja eine ganz natürliche Handlung, von der ich mir nicht vorstellte, daß man irgend einen

hohen Werth darauf setzen könnte, bestärkt Sie sogar in Ihrem Entschluße. Dieß sezt mich in das größte Erstaunen: denn wie kann man in aller Welt in dem Verlangen, einer Verwandten, der man durch Liebe das Herz schmerzlich verwundet hat, eine angenehme Ueberraschung zu machen, etwas Außerordentliches finden? Ich sehe in dieser That nichts als Pflicht und Etwas sehr gemeines. Sie aber, Herr Ritter, machen großes Aufheben davon. Der Enthusiasmus ergreift Sie bey dem Anblick eines Betragens, wobey ich nicht die geringste Prätension hatte. Fast sollte ich glauben, Sie hielten mich keiner Handlung fähig, die ein wenig mehr als Lobsprüche verdient. Aber Sie hätten gewißermaßen Recht. Der Gegenstand der Zärtlichkeit, den ein Liebhaber manchmal zu einer Gottheit erhebt, ist sehr oft weiter nichts, als eine schlichte Sterbliche.

Da die Neigung, die ich Ihnen einflöße, zuverläßig wider meinen Willen, täglich neue Vorschritte in Ihrem Herzen macht, und meine Vorstellungen bisher nichts dagegen gefruchtet haben; so muß ich Ihnen, so schwer es mir ankommt, noch mehr die Augen öfnen und die

Sprache

Sprache der Vernunft mit Ihnen reden. Vernehmen Sie also, daß mir, als ein niederträchtiger Engländer meine Verwandte und Freundinn, Mistriß Clarins, die ihn mit Wohlthaten überhäuft und sogar ihm das Leben gerettet hatte, in einer Nacht rauben wollte, nur noch so viel Zeit übrig war, ihren Platz einzunehmen. Ich fiel dadurch in die Hände eines Mannes, deßen Character ein Schandfleck der Menschheit ist. Ich war mehrere Wochen lang in seiner Gewalt. Wie gebrandmarkt ist nicht die Ehre eines Mädchens, das so lange Zeit mit einem der größten Wüstlinge, die es je gab, unter einem Dache, und ganz abhängig von ihm, leben mußte! Mag ich auch immer durch einen sonderbaren Zusammenfluß von Umständen meine Unschuld erhalten haben, wer bürgt mir dafür, daß sich dieser Elende nicht mit Gunstbezeugungen rühmt, die er nicht empfieng? Was wird man in dem englischen Lager von der Ehre eines Mädchens denken, das so lange der Willkühr der brutalsten Wollust preisgegeben war? Können Sie nun, Herr Ritter! sich mit einem Frauenzimmer dieser Art vermählen?

Wenn Sie sich auch dazu entschlößen, kann ich von diesem Entschluße Gebrauch machen? Wie vielen zweydeutigen Reden und Blicken über den Werth seiner Wahl, wie vielen Gefahren würde ich also meinen Gemahl aussetzen? Nein, ich kann auf keines Mannes Hand mehr Anspruch machen! Vergeßen Sie mich, überlaßen Sie mich meinem unglücklichen Schicksale. Ich muß allein und verachtet bleiben. In dieser Lage habe ich nicht nöthig, Ihnen auch noch etwas über das unüberwindliche Hinderniß zu sagen, das uns die Verschiedenheit unsrer Religion in den Weg legt. —— Ach warum haben wir nicht in der unsrigen jene geweihten Zufluchtsörter für mein Geschlecht, worinnen sich die verlaßene Geliebte, das über ihre Fehltritte reuige Mädchen, und das wahrhaft fromme Herz der Welt entziehen kann! Ich würde in eine dieser heiligen Freystätten fliehen und darinnen das Unglück, die unwillkührlichen Fehler und die Gewißensbiße, die mich in der Blüthe meines Lebens belasten und verzehren, beweinen. Vielleicht verdiente ich dort die Achtung derer, deren zärtlicheres Gefühl ich jezt zurückweisen muß.

Sech-

Sechzigster Brief.

Die Nämliche an Miß Cecilie Barrington.

Die Wege und das ganze Land waren diese Zeit über von den Engländern so überschwemmt, und die Posten hatten so viel Mühe durchzukommen, daß unser Briefwechsel ganz ins Stecken gerathen ist. Gegenwärtig sind die Straßen wieder etwas freyer und ich eile nun, Dich, beste Cecilie! um Nachrichten von deinem Befinden zu bitten, und mich mit dir von meinem Unglücke einen Augenblick zu unterhalten. Ich habe dir leider nur immer leidige Sachen von mir zu sagen. Mein Herz ist noch immer so unruhig, wie sonst, und wird es wahrscheinlich so bleiben. Der Gegenstand meiner fortdauernden sträflichen Neigung läßt uns schlechterdings nichts von seinem Schicksale wißen. Vielleicht ist er schon lange das Opfer der Barbaren geworden. Diese Idee schlägt mich zu Boden und martert mich,

aber ich wage es nicht, meine Besorgniße zu erkennen zu geben, und schmeichle unsrer Honorine mit dem süßen Troste der Hofnung. Ich habe ihr Haus insgeheim wieder aufbauen und meubliren laßen. So sehr ich mein Möglichstes that, daß es ihr auf immer verborgen bleiben möchte, auf weßen Veranlassung es geschehen; so wurde es doch verrathen. Jackins, den ich dabey als Gehülfen brauchen mußte, hat es in seiner bäurischen Ungeschicktheit ausgeplaudert. So geht mir in jedem andern Ereigniße, wie in meinen Neigungen, alles widerwärtig!

Der Ritter C... fährt noch immer fort, mich mit seiner Liebe und seinem Heyrathsantrage zu beunruhigen. Nichts von all dem, was ich ihm über den Zustand meines Herzens sagte, hat seine Gesinnungen gegen mich geändert. Ich habe mich endlich entschloßen, ihm die wichtigen Gründe deutlicher zu erkennen zu geben, warum ich seine Hand nicht annehmen kann. Da mir dieß Geständniß mündlich zu thun, viel zu erniedrigend gewesen wäre, so habe ich ihm geschrieben.

Es

Es kostete mich schon dieß genug. Er liest in diesem Augenblick meinen Brief. Ich hoffe, er wird ihm künftig keine andern Gesinnungen, als Mitleid für mich, einflößen. Unsre Honorine habe ich über diesen Schritt nicht zu Rathe gezogen, ich besorgte, sie möchte mich davon abhalten, und ich wollte den Ritter, als einen achtungswürdigen Mann, nicht länger im Irrthume laßen. Du wirst mein Betragen billigen, beste Cecilie! sobald du die Gründe reiflich erwägst, die mich zu diesem Entschluße bestimmten.

Ein und sechzigster Brief.

Der Ritter von C... an Miß Henriette William.

Ihr Schreiben, schöne, unglückliche Miß! hat seinen Zweck verfehlt und gerade die entgegengesezte Wirkung hervorgebracht. Da ich mich hierüber nicht mündlich gegen Sie erklären kann, weil Sie sich immer nur auf einen Augenblick sehen laßen, und ich Ihre Einsamkeit nicht stören will: so ergriff ich die Feder, ohngeachtet es sonderbar ist, wenn Personen, die unter Einem Dache wohnen, einander schreiben. Wären Sie, theuerste Miß! wirklich so strafbar, als Sie es zu seyn vorgeben: so würden Sie mir nicht mit einer so edlen Freymüthigkeit schreiben. Frauenzimmer, die über Fehltritte zu erröthen Ursache haben, hüten sich, sie bekannt zu machen, und affectiren eine, jede Probe aushaltende, Tugend.

Sie

Sie haben sich der Freundschaft aufgeopfert, ohne die leidigen Folgen dieser Aufopferung vorherzusehen; aber gesezt, Sie hätten sie vorhergesehen, würden Sie Ihre Freundinn nicht demohngeachtet gerettet haben? Ihr erhabnes Gefühl von Freundschaft hätte es Ihnen sicher nicht anders erlaubt. Und meine Gesinnungen sollten durch ein solches Geständniß geschwächt werden können? Nein! ich sehe darinnen nichts als den höchsten Grad von Tugend, und eine bis zum Heroismus sich erhebende Freundschaft. Zu was, sage ich mir selbst, ist nicht eine Freundinn dieser Art, als Geliebte und als Gattinn fähig! Laßen Sie uns auch annehmen, daß der niederträchtige Engländer sich mit Gunstbezeugungen rühme, die er nicht genoß: ist dieser Mann nicht viel zu bekannt, als daß seine Prahlereyen Ihrer Ehre nachtheilig seyn könnten? Ist Ihr Betragen vor dem Zeitpuncte, da Sie in seiner Gewalt waren, und nachher, als Sie seinen Händen wieder entkamen, nicht die vollgültigste Widerlegung seiner schaamlosen Behauptungen? Wer kann Sie sehen, ohne dem Adel ihrer Seele zu huldigen? Der Umstand,

daß ein Mann von unbescholtnem Charakter sein Glück darein sezt, Ihr Gemahl zu werden, wird den Mund aller derer schließen, die eine Ihrer Tugend auch nur einigermaßen nachtheilige Meinung zu äußern geneigt seyn könnten. Wahrhaftig! selbst dann, wenn der niederträchtige Wollüstling mit Gewalt über Ihre Unschuld triumphirt hätte, würde Sie dieser Triumph nicht entehren; denn Ihr Herz hätte gewiß keinen Antheil daran gehabt, und wäre bloß das Opfer der Ohnmacht gewesen! Ich habe Ihrer Freundinn, Mistriß Clarins, Ihren Brief gezeigt. Sie bestärkt mich in meiner Denkungsart, und hat von ihrer lieben Henriette nicht anders als mit Bewunderung gesprochen. Das Zeugniß dieser verehrungswürdigen Frau würde vollends entscheidend für mich gewesen seyn, hätte ich mich auch nur Einen Augenblick bedenken können, Ihnen die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen.

Nur eine einzige Sache habe ich Ihnen vorzuwerfen, ich meine: Ihre unbegreifliche Liebe für den Grafen Aramans, für den künftigen Gemahl ihrer Freundinn, der sie so helden-

denmüthige Opfer gebracht haben. Wie konnten Sie die Nebenbuhlerinn einer Person werden, mit welcher sie aufs innigste verbunden sind, für die Sie Ihr Vermögen hingegeben, ja sogar Ihre Ehre aufs Spiel gesezt haben? Eine so ausserordentliche, unglückliche Leidenschaft kann in einer so erhabenen Seele, wie die Ihrige ist, in die Länge nicht bestehen. Sie werden der Freundschaft ein neues Opfer zu bringen nicht zögern, und vielleicht entschließen Sie sich alsdann, meine Beständigkeit, und die Redlichkeit meiner Gesinnungen zu belohnen. Was die Verschiedenheit unsrer Religion anbelangt, so können wir ein glückliches Ehepaar werden, wenn wir auch in der Art, wie wir das höchste Wesen verehren, einigermassen von einander abweichen. Es kommt in der Hauptsache nur darauf an, daß wir in der Ausübung der sittlichen und bürgerlichen Pflichten gleichförmig handeln. Gewährt uns der Himmel das Glück, Kinder zu erhalten, so werden wir ihnen eine christliche Erziehung geben; wir werden ihnen Liebe für alles, was Gut und Edel ist, einflößen. Ein jedes von uns bleibe seinen Grundsätzen ge-

treu.

treu. Die Religion hängt von Gott, nicht vom Menschen ab. Wehe demjenigen, der auf den Glauben seiner Väter, aus Eigennutz oder zur Befriedigung seiner Leidenschaften, Verzicht thut! — — Ich spreche mit Ihnen, theure Miß! als ob Sie meiner Liebe Gehör gäben, und ihr nur noch eine einzige Schwierigkeit im Wege stünde. Dieß kommt daher, daß ich meinen Sieg nicht mehr für zweifelhaft halte, wann ich nur noch Ihre Vernunft zu überreden habe.

Zwei und sechzigster Brief.

Mistriß Clarins an Miß Cecilie Barrington.

Ach! beste Cecilie! ich bin vor Freude ausser mir, und finde kaum Ausdrücke, sie Ihnen zu schildern. Wenn doch nur Henriette so glücklich wäre, als ich es bin, dann würde mir nichts mehr zu meinem Glücke fehlen. Aber, ehe ich Ihnen das unvermuthete Ereigniß erzähle, das mich fast vor Freude zur Närrin macht, muß ich Ihnen noch den außerordentlichen Schrecken schildern, den ich vorher hatte. Ich liege in der vorigen Nacht im tiefsten Schlafe. Auf einmal werde ich von einem großen Geräusch aufgeweckt: Ich frage; was das bedeute? und erhalte zur Antwort: Ein namhaftes Korps von Feinden rückt in Schlachtordnung an, und die Franzosen marschiren samt der Landmiliz, demselben

selben entgegen. Bald darauf bringt man mir die Nachricht: wir hätten von der Wuth der Feinde alles zu befürchten. Umsonst sucht mich Ritter C..., ehe er sich an die Spitze seines Korps stellt, zu beruhigen. Henriette zittert an meiner Seite, ohngeachtet sie all ihren Muth zusammenraft. Endlich höre ich ein entsezliches Geschrey. Der Tumult nähert sich meinem Schlafgemache. Ich halte mich für verloren, sinke meiner Freundinn, außer mir, in den Schoos — die Thür öfnet sich — man stürzt herein — man ruft — Er ist da! Er ist da! und in diesem Augenblick sehe ich mich in des Grafen Aramans Armen. Wahrlich! ich fürchtete zu träumen, und getraute mir nicht, an die Rückkehr des Mannes zu glauben, deßen Tod ich schon beweint hatte.

O Cecilie! Meine Besorgniße waren ungegründet. Man schonte nicht allein seines Lebens, sondern eine mächtige Nation ernannte ihn auch zu ihrem Oberhaupte, und die Königinn eines indischen Volksstammes wollte ihn sogar heyrathen. Er hat mir al-

les aufgeopfert, und ist jezt zärtlicher, reizender und verehrungswürdiger als jemals. Ich habe alles gelesen, was er während seiner Gefangenschaft auf Thierhäuten an mich schrieb. Ich war immer seiner Seele gegenwärtig und der einzige Gegenstand seiner Gedanken!

Wie tief schmerzt michs, daß meine Freude von dem geheimen Kummer unsrer Henriette gestört wird. Sie stellt sich, als ob sie über mein Glück entzückt wäre, aber der tiefste Gram zeigt sich in all ihren Zügen, und ihre Augen voll Traurigkeit scheinen mir zu sagen: "Er ist nicht für mich zu„rückgekommen! werde die glücklichste Frau, „ich will fort und die Unglücklichste aller „Sterblichen seyn!„ Ach! warum steht es nicht in meiner Macht, ihre Leiden zu endigen. Kann ich mich vollkommen glücklich fühlen, so lange meine Freundinn, der ich so viele Verbindlichkeiten habe, mein Glück nicht mit mir theilt, sondern im Stillen seufzt?

Welchen

Welchen Entschluß soll ich faßen? Soll ich auf meinen Geliebten Verzicht thun? Soll ich undankbar gegen die Freundschaft? oder meineidig gegen die Liebe werden? Die Wahl ist grausam. Rathen Sie mir: Stehen Sie mir bey, Cecilie!

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

xx (1.2
III 190
V 90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nougaret, Pierre Jean-Baptiste,

Honorine Clarins Eine Geschichte aus dem Amerikanischen Unabhä
ngigkeitskriege

Bd.: 1

Regensburg (1793)

P.o.gall. 2593 k-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10102153-1
VD18 90335686